Nr. 116 Dienstag, den 24. Mai 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 13693.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 3721.

Tageskalender.

In Braunschweig veranstaltete die Arbeiterschaft am Sonntag eine große Wahlrechtsdemonstration als Protest gegen die Braunschweiger Klassenjustiz.

•

Der nationalliberale Provinzialvorstand für Hannover forderte in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den Abgeordneten der Provinz die Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse zur Wahlrechtsvorlage.

•

Bei den Parlamentswahlen in Belgien gewann die sozialdemokratische Partei ein Mandat, im übrigen blieben die Parteiverhältnisse unverändert.

•

Das dänische Ministerium beschloß seine Demission.

•

Ein französischer Antrag fordert die Besetzung Kretas durch internationale Truppen.

Die Reformen der Strafgesetznovelle.

Leipzig, 24. Mai.

Scheidet man aus der Vorlage der Regierung die Vorschläge zur Abänderung des Erpressungs- und der Beleidigungsparagraphen aus, die wir schon betrachtet haben, so verbleibt ein Rest kleiner Reformen. Die Kommission hat sie zum Teil noch etwas verbessert und ergänzt, so daß dieser Teil der Novelle, für sich genommen, als eine Verbesserung des geltenden Strafrechts annehmbar ist, wenn er auch manche berechtigte Forderung noch nicht erfüllt.

Das beste Stück dieser Verbesserungen ist die Reform der Strafen für Vergehen gegen das Eigentum. Das Strafgesetzbuch ist darin von wahrhaft drakonischer Strenge; es verrät sehr deutlich, daß es ein Werk der Bourgeoisie ist, der der Schutz des Eigentums allem andern vorgeht. Von Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Angeklagten, seiner Motive ist keine Rede. Der Diebstahl muß, ganz einerlei, ob er aus Not oder aus andern Beweggründen begangen wurde, stets mit Gefängnis bestraft werden, und die Bestimmungen über den Rückfallsdiebstahl sind so hart, daß oft genug die Entwendung einer Sache von nur wenigen Pfennigen Wert mit Zuchthaus- oder schwerer Gefängnisstrafe belegt wird. Nur für den sogenannten Mundraub, die Entwendung von geringwertigen oder von geringen Mengen Nahrungs- oder Genußmittel zum alsbaldigen Verbrauch besteht im § 370, Nr. 6, eine mildere Strafvorschrift, die Geldstrafe bis 150 Mk. oder Haft bis zu 6 Wochen vorsieht. Die Beschränkung auf Nahrungs- und Genußmittel setzt der Anwendung dieser milderen Bestimmung aber sehr enge Grenzen. Wer ein paar Semmeln entwendet, um seinen Hunger zu stillen, genießt die Wohltat des § 370, 6, wer sich aber ein paar Stückchen Kohle oder Holz oder ein Tuch aneignet, um sich vor Kälte zu schützen, der wird nach dem strengen Diebstahlsparagraphen verurteilt.

Diese Widersinnigkeit beseitigt die Novelle — zum Teil. Die Geltung des § 370, 6 wird auf „andre Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs" ausgedehnt, also auf Feuerungs-, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterialien. Das Entwenden von Kohlen und Holz in kleinen Mengen würde danach derselben Strafe wie das Entwenden von Eßwaren unterliegen; dagegen das Entwenden eines Tuchs zum Schutz vor Kälte — im Grunde dieselbe Handlung wie das Aneignen von Feuerungsmaterial — wäre nach den härteren Bestimmungen zu beurteilen. Indes schlägt die Novelle für solche Fälle einen neuen § 248a vor, der die Strafe für das Entwenden geringwertiger Gegenstände aus Not auf Geldstrafe bis zu 300 Mk. und Gefängnis bis zu 6 Monaten bemißt. Richtiger wäre es, für den Diebstahl aus Not überhaupt, ohne Rücksicht darauf, ob er an geringwertigen oder wertvollen Gegenständen begangen wird — da der in Not Befindliche oft den ersten besten Gegenstand ergreift, der ihm in die Hände fällt — geringere Strafe anzusetzen. Aber das schien der Regierung und ihren Parteien eine zu starke Gefährdung des heiligen Eigentums. Die Kommission hat indes den Paragraphen verbessert, indem sie den Höchstbetrag der Gefängnisstrafe auf 3 Monate herabsetzte. Außerdem hat sie eine gleichlautende Bestimmung (§ 264a) für den kleinen Betrag geschaffen. — In den §§ 370, 6 und 248a wird dem Entwenden die Unterschlagung an den angeführten Gegenständen gleichgestellt. Die Verfolgung tritt hier wie auch beim § 264a nur auf Antrag des Geschädigten ein, und der Strafantrag kann zurückgenommen werden. Ist der Geschädigte Verwandter absteigender Linie oder Gatte des Täters, so bleibt die Tat straflos.

Hier sind also wirkliche Verbesserungen, wenn auch noch nicht ausreichende, gelungen. Dagegen hatte die Forderung der Sozialdemokratie, diesem Notgesetze eine Bestimmung einzufügen, wonach der Richter bei Betteln aus Not von Strafe absehen kann (nicht muß), keinen Erfolg. Unsre Vertreter in der Kommission betonten, daß sie nur mit Rücksicht auf den Charakter der Novelle als Notgesetz davon absehen, die Straflosigkeit des Bettelns aus Not obligatorisch zu fordern. Die Regierung hatte weitschichtige Bedenken, und Vertreter bürgerlicher Parteien hatten ebenfalls schwere Beklemmungen „volkswirtschaftlicher Natur", die zur Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags führten.

Nicht minder wichtig als die Aenderung der Bestimmungen über die Eigentumsvergehen ist der Teil des Entwurfs über die Kindermißhandlung, bezw. die Mißhandlung wehrloser Kranker und Gebrechlicher, nur daß es sich hier nicht um eine Strafmilderung, sondern um Strafverschärfung handelt. Der neue Absatz 2 des § 223a beseitigt das Erfordernis eines Strafantrags zur Verfolgung der einfachen Körperverletzung (ohne gefährliches Werkzeug) an Kindern und Hilflosen und setzt die Strafe auf Gefängnis von 2 Monaten bis zu 5 Jahren fest. Bisher konnten manche Fälle von arger Kindermißhandlung gar nicht verfolgt werden, weil unsre im Begriffsschematismus festgerannte Juristerei unter dem gefährlichen Werkzeug, dessen Anwendung zumeist zur Erfüllung des Begriffs der qualifizierten, ohne Strafantrag verfolgbaren Körperverletzung notwendig ist, einen beweglichen Gegenstand versteht. Wird die Mißhandlung dadurch begangen, daß das Kind gegen eine Wand gestoßen oder auf die heiße Platte eines feststehenden Herds gedrückt wird, so liegt daher nach dieser erleuchteten Rechtsauslegung nur einfache Körperverletzung vor, sofern nicht gerade das Leben des Mißhandelten gefährdet wurde. Da die einfache Körperverletzung aber nur auf Antrag verfolgt werden kann, und da der Vater oder Vormund des mißhandelten Kindes natürlich keinen Strafantrag stellt, wenn er selbst, häufig auch, wenn die Mutter der Täter ist, so war er meist erst nach Bestellung eines Pflegers für das mißhandelte Kind zu erlangen, worüber aber meist die Frist für den Antrag verstrich. Für die Aenderung dieses Zustands, sowie für den Gedanken, den Kindern und Hilflosen größeren Schutz zu gewähren, indem Mißhandlungen, die an ihnen von Eltern, Erziehern und andern zu ihrer Fürsorge und Obhut Verpflichteten verübt werden, als besonderes Vergehen gefaßt und unter schärfere Strafe als die Körperverletzung an Erwachsenen gestellt werden, trat natürlich auch die Sozialdemokratie ein. Die sozialdemokratischen Vertreter haben indes nicht unterlassen, in der Kommission zu betonen, daß sich der Kinderschutz nicht auf Strafbestimmungen beschränken darf, und darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie schon bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein Reichsfürsorgegesetz gefordert hat.

Die Kommission hat an der Vorlage einige Verbesserungen vorgenommen. Sie hat das Alter der zu schützenden Kinder, das die Regierung auf 14 Jahre festsetzt, auf 18 Jahre erhöht, und während die Vorlage grausame Behandlung als Voraussetzung der Strafbarkeit forderte, hat sie wiederholte rohe oder boshafte Behandlung gesetzt, was weiter geht. Endlich hat die Kommission den Kreis der zu schützenden Personen erweitert, indem sie den der Fürsorge oder Obhut des Täters Unterstehenden die seinem Hausstand Angehörenden hinzugefügt hat. Infolgedessen fällt auch die Mißhandlung von Dienstboten unter 18 Jahren durch die Herrschaft und die des in Kost und Logis beim Meister lebenden Lehrlings durch den Meister unter die Vorschrift und muß ohne Strafantrag verfolgt werden. Außerdem wird den Kin-

Feuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von **Frank Norris**.
Einzig berechtigte Uebersetzung von **Eugen v. Tempsky**.

89] Nachdruck verboten.

V.

Präriehasen waren in diesem Jahre eine wahre Landplage, und Presley fand gelegentlich Vergnügen daran, sie zu Pferde mit Harrans Windhunden zu jagen. Als er eines Tages — seit Lymans Anwesenheit in Los Muertos mochten ungefähr zwei und ein halber Monat vergangen sein — von einem entlegenen und unangebauten Teil der Ranch zurückkehrte, wurde er unverhofft Zeuge eines außergewöhnlichen Vorgangs.

Etwa zwanzig Männer, Annixters und Ostermans Pächter sowie einige kleinere, östlich von Guadalajara ansässige Rancheigentümer — sämtlich Mitglieder der Liga —, übten sich unter Harrans Anleitung im Gebrauch der Feuerwaffen. Alle waren mit neuen Winchester-Repetiergewehren ausgerüstet. Auch Harran hatte ein Gewehr und zeigte an ihm die Ausführung der von ihm gegebenen Kommandos. War einer der anstelligeren Leute mit dem Gebrauch der Waffe vertraut, so wurde ihm eine Anzahl minder Geschickter zur Ausbildung überwiesen. Nach Beendigung der Lade- und Zielübungen ließ Harran seine Rekruten sechs Fuß voneinander Abstand nehmen und als Schützenlinie vorgehen, wobei sie, jede Deckung benutzend, sich niederwarfen und ihre ungeladenen Gewehre gegen einen angenommenen Feind abdrückten.

Die Liga hatte ihre Agenten in San Francisco, die alle von der Bahn unternommenen Schritte so scharf wie möglich beobachteten. Schon vor einiger Zeit hatte Annixter die Nachricht erhalten, daß der Marshal und seine Gehilfen nach Bonneville kommen würden, um die vorgeschobenen Käufer seiner Ranch in den Besitz zu setzen. Diese Nachricht erwies sich wie viele spätere als blinder Lärm, regte aber die Liga zu außergewöhnlicher Tätigkeit an; gegen vierhundert Männer wurden mit Gewehren ausgerüstet und von Zeit zu Zeit heimlich in deren Gebrauch geübt.

Die Ranchbesitzer sprachen es untereinander aus, welch verhängnisvollem Irrtum die Eisenbahndirektoren sich hingeben würden, wenn sie daran zweifelten, daß die Liga bei der Verteidigung des von ihr eingenommenen Standpunktes bitteren Ernst zu machen entschlossen wäre. Darüber redete auch Harran mit Presley auf dem Heimweg. Harran hatte den Freund eingeholt, als dieser gerade auf den Unteren Weg gekommen war, und so trotteten die beiden durch die Meilen hoch aufgeschossenen Weizens heimwärts.

Als sie eine Stunde später das Ranchhaus erreichten, rief der auf dem Fahrwege vorausreitende Harran aus: „Hallo, da ist etwas los! Das ist Genslingers Buckboard."

Das Gespann des Zeitungsbesitzers stand in der Tat im Schatten eines mächtigen Eukalyptusbaumes und war an einen der unteren Zweige angebunden. Harran, den der unerwartete Besuch des Freundes der Feinde beunruhigte, stieg ab und ging, ohne sein Pferd nach dem Stalle zu bringen, in das Speisezimmer; Besucher wurden stets dort empfangen. Das Speisezimmer war aber leer. Von der Mutter erfuhr Harran, daß Magnus und der Zeitungsmann in der „Office" wären. Magnus hatte angeordnet, daß er und sein Besucher nicht gestört werden sollten.

Der Besitzer des „Merkur" war im Laufe des Nachmittags vorgefahren und hatte Frau Derrick, die er auf der Veranda ein Buch Gedichte lesend antraf, gefragt, ob er nicht Magnus sprechen könne. Der Governor war einige Zeit vorher mit Phelps nach Hoovens Pachtfarm aufgebrochen, um dort nach dem Stande des Weizens zu sehen. Als er nach einer halben Stunde zurückkehrte, hatte Genslinger ihn um eine „kurze Unterredung unter vier Augen" gebeten.

Die zwei begaben sich nach der „Office", deren Tür Magnus hinter sich verschloß.

„Sehr komplett sind Sie hier, Governor," begann Genslinger in seiner sprungweisen, hastigen Art und blinzelte hinter den Brillengläsern mit den wie schwarze Glasperlen glänzenden Augen im Raume umher. „Telephon, feuerfester Geldschrank, Ticker (Telegraphenapparat), Kontobücher — ja, das ist Fortschritt, wie? Nur so kann man heutzutage eine große Ranch bewirtschaften. Aber die Tage der großen Ranch sind vorüber. Wenn das Land so im Werte steigt, wird die Versuchung zu groß, es in kleine Pachtfarmen aufzuteilen. Und die kleinen Pachtfarmen können auch vorteilhafter bewirtschaftet werden. Ich will nächstens mal einen Leitartikel darüber bringen."

„Die Kosten der Bewirtschaftung einer Anzahl kleiner Farmen," sagte Magnus gleichgültig, „sind natürlich höher, wie die des in einer Hand vereinigten großen Besitzes."

„Das mag sein, das mag sein," erwiderte Genslinger.

Dann kam eine lange Pause. Genslinger lehnte sich in seinen Stuhl zurück und rieb sein Knie. Magnus stand aufrecht vor dem Kassenschrank und wartete darauf, was sein Besucher zu sagen hatte.

„Das ist eine unglückliche Geschichte, Governor," begann der endlich, „dieses Mißverständnis zwischen den Ranchbesitzern und der Bahn. Ich wünschte, es könnte ausgeglichen werden. Das sind zwei Betriebe, die durchaus gut miteinander stehen müssen, oder wir gehen alle zugrunde."

„Ich würde es vorziehen, in dieser Angelegenheit nicht interviewt zu werden, Herr Genslinger," sagte Magnus,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dern Schutz vor Liebhabern der Mütter verschafft. Diese letztere Wirkung wird noch verstärkt durch einen in der Kommission beschlossenen Zusatz, wonach auch derjenige der gleichen Strafe verfällt, der es duldet, daß an einer Person, die seiner Fürsorge oder Obhut unterstellt ist, von einem andern eine Körperverletzung begangen wird.

Eine Strafverschärfung sieht die Vorlage auch in den Bestimmungen über die Tierquälerei vor. Während jetzt der § 360, Nr. 13, nur denjenigen mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu 6 Wochen bedroht, der Tiere öffentlich oder in Aergernis erregender Weise boshaft quält oder roh mißhandelt, schlägt der Entwurf einen neuen § 145b vor, der das Erfordernis der Oeffentlichkeit und der Erregung von Aergernis fallen läßt und Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis zu 600 Mk. vorsieht. Die Nr. 13 des § 360 wird umgewandelt in eine Strafvorschrift gegen die Uebertretung der zur Verhütung von Tierquälerei erlassenen Vorschriften.

Versuche von bürgerlicher Seite, diese Bestimmungen noch zu verschärfen, wurden abgelehnt, ebenso aber auch ein sozialdemokratischer Antrag, die Vorschrift auf die Mißhandlung von Haustieren zu begrenzen, da sonst auch das Quälen von Fliegen und andern niederen Tieren unter den Paragraphen falle. Eine andre Forderung der Sozialdemokratie, mit Rücksicht auf Kutscher usw., die durch rigorose Arbeitsverträge dazu getrieben werden, ihre Pferde zu größter Kraftanstrengung anzuspornen, die Umwandlung der nicht beizutreibenden Geldstrafe in Haft statt in Gefängnisstrafe zu ermöglichen, fand in erster Lesung kein Gehör, in zweiter wurde indes ein Zentrumsantrag angenommen, der vor die Gefängnisstrafe die Haftstrafe setzt.

Dem § 360 wurde als dritter Absatz die Vorschrift eingefügt, daß landesgesetzliche Bestimmungen, welche in die rituellen Vorschriften einer Religionsgesellschaft über das Schlachten von Tieren eingreifen, unzulässig sind. Diese Bestimmung wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen gegen die der Konservativen, Antisemiten und Nationalliberalen angenommen, nachdem sich die Regierung dagegen erklärt hatte. Durch diese Vorschrift wird das in Sachsen und einzelnen preußischen Gegenden erlassene Verbot des Schächtens, das für die orthodoxen Juden eine Religionsvorschrift ist, beseitigt. Die Mehrheit erklärte das Schächtverbot für eine Gewissensquälerei, die mit der Achtung vor den religiösen Ueberzeugungen Andersgläubiger unvereinbar sei.

Einstimmig hat die Kommission die Vorschläge des Entwurfs auf Zulassung der Geldstrafe bei verschiedenen Vergehen genehmigt und ihnen unter Zustimmung der Regierung noch einige andre angefügt. Die Geldstrafe wird danach künftig zugelassen beim qualifizierten Hausfriedensbruch (§ 123) bis zu 1000 Mk., bei Nötigung von Beamten (§ 114) bis zu 2000 Mk., bei Siegelverletzung (§ 136) bis zu 600 Mk., bei Verstrickungsentziehung (§ 137) bis zu 1000 Mk., bei Beiseiteschaffen von Pfandobjekten (§ 288) bis zu 2000 Mk., bei Freiheitsentziehung (§ 239) bis zu 2000 Mk., bei Uebertretung der Vorschriften gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten (§ 327, Abs. 1) bis zu 2000 Mk. und der Vorschriften gegen die Verbreitung von Viehseuchen (§ 328) bis zu 1000 Mk., bei Entführung Minderjähriger (§ 235), falls mildernde Umstände vorliegen, bis zu 3000 Mk. Der qualifizierte Hausfriedensbruch (mit Waffe oder von mehreren verübt) soll, wie der einfache, künftig nur auf Grund eines Strafantrags verfolgt werden, die Kommission fügte hinzu, daß er zurückgenommen werden kann.

Endlich hat die Kommission im § 369, Abs. 1, Nr. 1, widerrechtliche Anfertigung von Schlüsseln, das Wort „Schlosser" durch „Personen" ersetzt, wodurch der Widersinn beseitigt wird, daß wegen dieser Uebertretung nur Schlosser bestraft werden können, und dem §355, Bestrafung von Telegraphenbeamten, die Depeschen fälschen oder sie Dritten rechtswidrig mitteilen, hat sie einen Zusatz gegeben, der festsetzt, daß die durch Fernsprecher mitgeteilten Nachrichten den Depeschen gleichgestellt sind.

Dieser Teil der Novelle enthält aber nur Verbesserungen, die ihn für die Sozialdemokratie annehmbar machen, wenngleich sie natürlich vielfach weitgehende Forderungen zu stellen hat. Das Gesamturteil der Sozialdemokratie über den Entwurf muß indes davon abhängig gemacht werden, ob es gelingt, die Verwerfung der Verschärfung und Verschlechterung der Beleidigungspragraphen durch die Kommission im Plenum aufrechtzuerhalten und den Erpressungsparagraphen so zu verbessern, daß er nicht mehr gegen den Lohnkampf mißbraucht werden kann.

Die Aussperrung im Baugewerbe.

Wir werden um Abdruck des nachfolgenden Artikels ersucht:

Die Bedeutung des Kampfes im Baugewerbe liegt nicht allein in seiner Größe, auch nicht allein in der Tatsache, daß er auf beiden Seiten von kampferprobten und gefestigten Organisationen geführt wird. Gewiß tragen beide Umstände mit dazu bei, die Aufmerksamkeit der Arbeiterwelt in sehr großem Umfange auf ihn zu lenken; aber seine überragende Bedeutung liegt doch nicht hier, sondern vornehmlich *in seiner Stellung in der Entwicklung der Arbeitskämpfe* und in der hier besonders augenfällig werdenden *Tendenz der modernen Unternehmerorganisationen.*

Ueber den Umfang des Kampfes kann heute kein Streit mehr bestehen. Die Gewerkschaften haben 130 000 Ausgesperrte nachgewiesen; aber man mag ruhig zugeben, daß außerdem ein Teil unorganisierter Arbeiter ausgesperrt worden ist, dessen zahlenmäßige Feststellung den Gewerkschaften nicht gelang. Wenn man in Berücksichtigung dessen die Gesamtzahl aller Ausgesperrten mit 150 000 ansetzt, so dürfte man nicht zu wenig geschätzt haben. Einhundertfünfzigtausend Arbeiter ausgesperrt! So wenig das nach den großsprecherischen Ankündigungen der Unternehmerorganisation ist, es bleibt doch eine gewaltige Zahl. Man muß bedenken, daß es sich hier nicht um das wilde Aufbäumen einer disziplin- und zusammenhanglosen Masse handelt, sondern um einen Kampf, der von beiden Teilen lange vorher ins Auge gefaßt worden war. Die Unternehmer hatten ihn seit Jahren geplant, und die Arbeiter hatten ihn ebenso lange mit fast absoluter Gewißheit herankommen sehen. Nicht aus der Hurrastimmung einer begeisterten Stunde, sondern aus langen, öfteren und gründlichen Erwägungen ist dieser Kampf geboren. Und darum ist sein Umfang so außerordentlich; denn ein Kampf wie dieser, so planvoll vorbereitet, kann nicht in wenigen Wochen abgebrochen werden, wenn nicht die Partei, auf deren Kosten er abgebrochen wird, ihr Renommee einbüßen will. Die Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer im Baugewerbe kämpfen im Lichte einer achtunggebietenden Vergangenheit für ihre, nein *um* ihre Zukunft. Darum mußte es ein schweres, opfervolles Ringen werden. Denn beide Teile sind mit Recht von dem Bewußtsein erfüllt, daß sie einen *Entscheidungskampf* schlagen.

„Von heute und hieran wird eine neue Epoche der Arbeitskämpfe beginnen", so könnte man *Goethes* Wort variieren, das er am Tage von Valmy sprach.

Gewiß liegt die Augenblicksbedeutung des Baukriegs in seiner Größe und in der Wahrscheinlichkeit, daß er sehr lange in dieser Größe andauern wird. Aber diese beiden Momente führen uns zurück auf den Untergrund des ganzen Konflikts. Wir müssen den Kampf der Bauarbeiter vom Standpunkte der *Entwicklung der Arbeitskämpfe* betrachten. Die herrschende Tendenz in dieser Entwicklung ist zweifellos auf die *Vergrößerung der Kämpfe* gerichtet. Sie ergibt sich aus unabänderlichen Verhältnissen. In dem Maße, wie das Erwachen des Zusammengehörigkeitsgefühls auf beiden Seiten starke Organisationen schuf, in dem gleichen Maße mußten und müssen sich die Kämpfe notwendig *vergrößern*. Immer größere Massen wurden in den Kampf geführt, immer breiter wurde die Grundlage des Kampfes. Bei der Unternehmerorganisation ist das Streben auf Vergrößerung der Kämpfe von vornherein gegeben: je größer ein Kampf, um so größer die Opfer der Arbeiter, um so höher die Belastung der Gewerkschaftskassen und infolgedessen um so schwächer ihre Widerstandskraft. Bei den Unternehmern wachsen die Opfer nicht in dem Maße mit dem Umfange des Kampfes wie bei den Arbeitern. Aus dieser Tatsache heraus erwuchs das Bestreben der Unternehmerorganisation, den Kämpfen eine möglichst große Ausdehnung zu geben, und das Wachstum der Gewerkschaften eröffnete der Verwirklichung der Unternehmerabsichten immer weitere Möglichkeiten.

Zu dieser ganz natürlichen, weil auf den Klassengegensätzen beruhenden Entwicklung trat das *Tarifvertragswesen*, das erst von den Bauunternehmern mißtrauisch zurückgewiesen, dann aber stürmisch akzeptiert wurde, weil es die Möglichkeit bot, durch einheitlichen Abschluß aller Tarife, oder noch besser durch die Zusammenfassung aller Tarife zu einem Reichstarif *der erstrebten Vergrößerung der Arbeitskämpfe eine sichere Grundlage zu geben.* Es hilft hier kein Streiten dieser Unternehmer: sie sind lediglich aus diesen Beweggründen Freunde des Tarifvertrags und besonders Freunde des Reichstarifs geworden. Sie können diese Tatsache bestreiten, aber sie können sie nicht aus der Welt schaffen. Aber eben darum qualifiziert sich ihr kategorisches Verlangen nach Abschluß eines (Reichs-) Zentraltarifs als ein plump-gewaltsamer, störender Eingriff in die natürliche Entwicklung des Tarifvertragwesens. Die Bauunternehmer brauchten wirklich den Arbeitern nicht erst zu sagen, daß auch das Tarifwesen nach Zusammenfassung kleinerer Tarifgebiete zu größeren drängt und daß diese Entwicklung einmal in Reichstarifen münden wird. Das konnten sie schon seit Jahren in der Arbeiterpresse lesen. Kommt diese Form des Tarifvertrags als die natürliche Konsequenz der tariflichen und gewerblichen Entwicklung, so werden sich die Arbeiterorganisationen damit abfinden, und sie werden das dann auch können. Aber hier in *diesem* Kampfe handelt es sich um etwas ganz andres; die Forderung der Unternehmer ist nicht das Gebot der Entwicklung, sondern eine Spekulation, den Arbeitern durch den Zentralvertrag die Möglichkeit zu nehmen, ihre soziale Lage weiter zu verbessern. Darum wehren sich die Arbeiter dagegen. Sie wissen, daß bei dem heutigen Stande der Organisationen im Baugewerbe der Zentralvertrag den Unternehmern die Uebermacht im Interessenkampfe gibt, die jeden Tarifvertrag, der diesen Namen verdient, d. h. der auf der Gleichberechtigung beider Teile beruht, ausschließt. Was die Unternehmer wollen, ist keine Fortentwicklung des Tarifvertrags zu höheren Formen, sondern ist dessen Vernichtung; *der Tarifvertrag soll durch die gewerkschaftlich sanktionierte Willkür der Unternehmer ersetzt werden.*

Dies Streben der Unternehmer gibt dem Baukriege eine Bedeutung, die weit über das Baugewerbe hinausgreift. Was sich jetzt im Baugewerbe abspielt, kann sich in andern Gewerben, in denen der Tarifvertrag Eingang gefunden hat, wiederholen. Wie die Bauunternehmer, so werden auch die Unternehmer andrer Gewerbe danach trachten, durch Vergrößerung der Kämpfe den sozialen Fortschritt zu hemmen, und sie werden sich dazu ebenso wie die Bauunternehmer des Tarifvertrags bedienen wollen. Gelänge es den Bauunternehmern, ihre Absicht durchzusetzen, so wäre die Widerstandskraft der Arbeiter andrer Gewerbe gegen gleichlaufende Pläne ihrer Unternehmer von vornherein geschwächt. Das bedarf nicht erst des Beweises. Wir sehen also in dem Kampfe der Bauarbeiter ein Vorspiel der künftigen Kämpfe. Das sollte für die Arbeiter aller Berufe Veranlassung genug sein, sich hier auf den Standpunkt zu stellen: *Es handelt sich um unsre eigne Sache!* Der Kampf der Bauarbeiter muß der Kampf der gesamten Arbeiterschaft sein. So wie sich auf der Seite der Bauunternehmer das gesamte *reaktionäre Unternehmertum zusammenfindet*, um diesem Schlage gegen den Vormarsch der Arbeiter die vernichtende Wirkung zu sichern, so muß sich *die gesamte Arbeiterschaft um die Bauarbeiter scharen*, nicht nur mit Sympathieresolutionen, sondern *in tatfroher Solidarität!*

Was diesem Kampfe außer dem Angriff auf die Zukunft des Tarifvertrags seine Bedeutung gibt, ist der *Angriff auf die Gleichberechtigung der Arbeiter im Tarifvertrag.* Er findet in den Forderungen der Unternehmer zur Akkordarbeit, zum Arbeitsnachweis usw. seinen Ausdruck. Diese Forderungen — die wir verschiedentlich besprochen haben — charakterisieren sich als eine unerhörte Anmaßung unverfälschtesten Scharfmachertums. Sie sind um so unerhörter, als die Gleichberechtigung der Arbeiter im Tarifvertrag gerade im Baugewerbe seit dem Aufkommen des Tarifvertragwesens unangefochten bestand. Seit länger als zehn Jahren hat man sie als selbstverständlich hingenommen, und nun plötzlich dieser flagrante Vorstoß!

Auch das hat seine Ursachen. Man darf *das schnelle Wachstum der Tarifverträge* im Baugewerbe nicht außer Betracht lassen. Dies Wachstum war eben nicht immer normal und gesund. Oft wurden Tarifverträge für Gebiete vereinbart, in denen noch sehr wichtige Vorbedingungen dafür fehlten. Manche Einigungsämter waren die reinen Tariffabriken. In solchen Gebieten sind die Tarifverträge und ist mit ihnen der Grundsatz der Gleichberechtigung nichts Bodenwüchsiges, sondern künstlich aufgepfropftes Gewächs. Die

---

„O nein, o nein. Gott liebe Sie, Governor, ich will Sie nicht interviewen. Wir wissen alle, wie Sie dastehen."

Wieder trat eine lange Pause ein. Magnus wunderte sich, was dieser kleine, sonst so geschwätzige Mann, eigentlich von ihm wollte. Endlich begann Genslinger von neuem, wobei er Magnus nur hin und wieder kurz anblickte.

„Um von der gegenwärtigen Eisenbahnkommission zu reden: das war eine interessante Kampagne, die Sie in Sacramento und San Francisco geführt haben."

Magnus ließ sich nichts merken; krampfhaft schlossen sich seine Hände. Wußte Genslinger von Lymans Schande? War er deshalb gekommen? Würde er sich darüber in dem Leitartikel der morgigen Ausgabe des „Merkur" auslassen?

„Eine interessante Kampagne," wiederholte Genslinger bedächtig, „eine höchst interessante Wahlkampagne. Ich habe sie mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Jedes ihrer Stadien habe ich genau beobachtet."

„Die Kampagne war nicht ohne Interesse," gab Magnus zu.

„Jawohl," fuhr Genslinger noch bedächtiger fort, „und einige Stadien waren — interessanter als andre, sagen wir zum Beispiel die Art und Weise, in der Sie — in eigner Person — sich die Stimmen gewisser Vorsitzender von Abordnungen sicherten — brauche ich noch näher darauf einzugehen? Ja, diese Männer — die Art und Weise, wie Sie ihre Stimmen einfingen! Und das war, möcht' ich sagen, Herr Derrick, das Interessanteste an der ganzen Kampagne. Hm, sonderbar," murmelte er nachdenklich. „Lassen Sie sehen. Sie hinterlegten zwei Tausenddollarscheine und vier Fünfhundertdollarscheine in einem Fach der Safety Deposit Bank in San Francisco — dreihundertacht war die Fachnummer —, und dann, lassen Sie sehen, gaben Sie jedem der betreffenden Herren einen Schlüssel zu dem Fach, und nach der Wahl war das Fach leer. Nun, ich nenne das interessant und merkwürdig, weil es eine neue, sichere und äußerst fein ersonnene Bestechungsmethode ist. Wie sind Sie nur darauf gekommen, Governor?"

„Wissen Sie, was Sie tun, Herr?" brach Magnus los. „Wissen Sie, was Sie hier in meinem eignen Hause insinuieren?"

„Aber, Governor," entgegnete der Zeitungseigentümer in aller Freundlichkeit, „ich insinuiere ja gar nichts. Ich sage nur, was ich bestimmt weiß."

„Das ist eine Lüge!"

Genslinger rieb nachdenklich sein Kinn.

„Schön," antwortete er, „wenn Sie es wünschen, können Sie Gelegenheit haben, das vor der Grand Jury (aus nicht weniger als 12 und nicht mehr als 23 Geschworenen zusammengesetztes Gericht, das über die Zulässigkeit einer Anklage zu entscheiden hat) zu beweisen."

„Im ganzen Staat kennt man meinen Charakter," polterte Magnus. „Die Lauterkeit meiner politischen Grundsätze, meine — —"

„Niemand braucht die allgemeine Anerkennung der Lauterkeit seiner politischen Grundsätze mehr als derjenige, der sich aufs Bestechen verlegt," unterbrach ihn Genslinger. „Und dann möcht' ich Ihnen auch gleich sagen, Governor, daß Sie mich nicht niederschreien können. Ich kann meine Hand auf die beiden Delegaten legen, noch ehe es dunkel wird. Seit sechs Wochen habe ich ihre Aussagen in meinem Kassenschrank. Wenn wir wollten, könnten wir die Verhaftungen morgen vornehmen lassen. Governor, Sie haben viel riskiert, als Sie sich auf den Wahlkampf in Sacramento einließen, verdammt viel haben Sie riskiert. Manche Leute können sichs' leisten, wegen Bestechung angeklagt zu werden, und es tut ihnen gar nichts, aber Sie — mein Gott — Sie würde das ruinieren, totmachen würde Sie's. Ich kenne den ganzen Rummel von A bis Z, und wenn Sie's nicht glauben wollen — hier," er zog einen langen Papierstreifen aus der Tasche, „hier ist der Fahnenabzug von der ganzen Geschichte."

Magnus nahm den Streifen. Hier, vor seinen Augen, hielt er den mit auffälliger Ueberschrift versehenen, in Absätze eingeteilten und das wichtigste durch fette Schrift hervorhebenden Bericht über das „Abkommen", das er mit den beiden Delegaten getroffen hatte. Es war ein Bericht, der keine Rücksicht, kein Erbarmen kannte und nur die nackten Tatsachen brachte. Der Sachverhalt war mit der Genslinger eignen peinlichen Genauigkeit festgestellt und jede Angabe unwiderleglich bewiesen. Man fühlte, daß die volle Wahrheit gesagt wurde. Der davon Betroffene wurde an den Pranger gestellt, ruiniert und völlig vernichtet.

„Das stimmt doch wohl, wie?" fragte Genslinger, als Derrick den Artikel gelesen hatte. Magnus antwortete nicht. „Ich glaube, es stimmt so ziemlich," fuhr der Eigentümer des „Merkur" fort. „Ich hielt es nur für recht und billig, Ihnen den Bericht vorzulegen, ehe er veröffentlicht wird."

Der alles andre in den Hintergrund drängende Gedanke Derricks, sein einziger ihn im Augenblicke beherrschender Trieb war der, seine Würde zu bewahren. Dieser Mensch durfte sich nicht weiden an der kleinsten Spur von Schwäche, an dem leisesten Zeichen, das ein Eingeständnis der schweren Niederlage, der tiefen Demütigung auch nur andeutete. Mit einer seine ganze eiserne Unbeugsamkeit auf die Probe stellenden Anstrengung zwang er sich, Genslinger voll in die Augen zu sehen.

„Ich gratuliere Ihnen," sagte er, den Fahnenabzug zurückgebend, „zu Ihrem journalistischen Unternehmungsgeist. Ihre Zeitung wird morgen viel gekauft werden."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

reale Grundlage der Gleichberechtigung, die gegenseitig geachtete Macht, fehlte dort, und dieser Umstand ließ den Vorstoß gegen die Gleichberechtigung, der durchaus nicht zufällig aus dem Westen und Süden kam, überhaupt erst möglich werden. Von erheblichem Einflusse war dabei die reaktionäre Welle, die als eine Folge des Wachstums der Unternehmerverbände und des wirtschaftlichen Niedergangs das Scharfmachertum zum Angriff auf die Positionen der Arbeiter treibt. Gewiß spielt auch noch manch andrer Umstand eine nicht unerhebliche Rolle dabei, wie z. B. die Furcht der Großindustriellen vor dem Fortschritt in den Lohn- und Arbeitsbedingungen der baugewerblichen Arbeiter und manches andre. Aber von entscheidendem Einfluß war und ist der Uebermut des Unternehmertums, hervorgerufen durch das Wachstum seiner Verbände und durch die schwere Krisis, die die Widerstandskraft der Arbeiter sehr schwächte. Auch diese reaktionäre Welle beschränkt sich nicht auf das Baugewerbe. Gelingt es ihr, die Dämme der Bauarbeiterorganisationen zu überfluten und zu durchbrechen, so wird sie auch weiterbrausen.

Auch daraus ergibt sich für die Gesamtarbeiterschaft die zwingende Veranlassung, zu einer ihrer tapfersten Truppen zu stehen und durch weitgehenden Opfersinn der Freiheit der Arbeit und dem sozialen Fortschritt den Sieg erringen zu helfen.

* * *

Die Unterstützung der Ausgesperrten.

Die Mitgliederversammlung der Filiale Plauen des Verbandes deutscher Textilarbeiter bewilligte am 21. Mai für die ausgesperrten Bauarbeiter als erste Rate den Betrag von 1000 Mk. — Am gleichen Tage erfolgte die erstmalige Lieferung von Freibroten des Konsumvereins Plauen an seine ausgesperrten Mitglieder, was nunmehr wöchentlich geschehen wird.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Quellen der bürgerlichen Presse.

Wenn die Arbeiterpresse Schandtaten kapitalistischer Ausbeutungssucht festnagelt, erscheinen regelmäßig in der arbeiterfeindlichen Presse gleichlautende Notizen, in denen mit viel Entrüstung „festgestellt" wird, daß die Aufdeckungen der Arbeiterpresse Schwindel waren. Namentlich aber dann, wenn es sich um ein Grubenunglück handelt, hat es die bürgerliche Presse außerordentlich eilig, den „wahren Sachverhalt" festzustellen. Ließen bisher die so nahezu gleichlautenden Notizen mit Sicherheit vermuten, daß sie aus ein und derselben Quelle stammen, so bestätigt diese Vermutung jetzt ein Waschzettel, der der Arbeiterpresse in die Hände gefallen ist, und in dem es unter der Ueberschrift: Gewissenlose Berichterstattung, heißt: „Nulla dies sine Linea", d. h. im Sinne der sozialdemokratischen Zeitungen: „Keine Nummer ohne eine Anschuldigung der Unternehmer."

Dann wird versucht, die Berichte der Arbeiterpresse über den Schachteinsturz auf Zeche Holland im Januar dieses Jahres und dessen Ursache als jeder Grundlage entbehrend hinzustellen, und im Anschluß daran wird bemerkt:

Hiernach sind die Angaben der sozialdemokratischen Blätter zum Zwecke der Verhetzung einfach aus der Luft gegriffen. Die frivole Verdächtigung hat in den Kreisen der Beamten und Arbeiter um so mehr Empörung erweckt, als davon namentlich auch diejenigen betroffen wurden, die bei der gefahrvollen Rettungsarbeit ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, und denen für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit von allen Seiten, auch aus den Kreisen der Arbeiterschaft, uneingeschränkt Anerkennung gezollt worden ist.

Dieser Waschzettel ist von der Arbeiterpresse seinerzeit schon gebührend gekennzeichnet worden. Die Leipziger Volkszeitung wurde von der Zeche Holland dabei noch besonders mit Berichtigungen bedacht. Wir können es uns darum sparen, nochmals näher darauf einzugehen. Selbstverständlich ist es niemand eingefallen, den bei den Rettungsarbeiten tätigen Personen irgendeinen Vorwurf zu machen, im Gegenteil hat auch die Arbeiterpresse ihnen Anerkennung gezollt. Die dahinzielenden Wendungen des Waschzettels sind nur gewissenlose demagogische Kniffe. Die Empörung über die Berichterstattung der Arbeiterpresse besteht auch nicht in den Kreisen der bei den Rettungsarbeiten beteiligten Personen, sondern lediglich in der Phantasie des Waschzettelschreibers. Doch das nur nebenbei. Was uns an dem Waschzettel besonders interessiert, ist folgendes Begleitschreiben:

Für die Veröffentlichung vorstehenden Artikels in Ihrem geschätzten Blatte „ohne Quellenangabe" wären wir Ihnen zu Dank verpflichtet. Belegexemplar erwünscht.

Essen, den 7. März 1910.

Die Geschäftsführung des Vereins für die bergbaulichen Interessen.
v. Löwenstein.

Der Verein für die bergbaulichen Interessen war also der Fabrikant jenes Waschzettels; er ist auch höchstwahrscheinlich der Verfasser noch vieler andrer derartiger Notizen in der bürgerlichen Presse. Er ist also die trübe Quelle, aus der die arbeiterfeindlichen Organe schöpfen. Die Geschäftsführung des Vereins, unterzeichnet: von Löwenstein, scheut sich jedoch, ihre Verdächtigungen mit ihrem Namen zu decken. Sie läßt die Tintenkulis der bürgerlichen Presse die Verantwortung tragen. Wozu wird denn auch diese Presse vom Kapital ausgehalten?

Zur Kennzeichnung des Herrn von und zu Löwenstein möge auch folgendes dienen: In einer Delegiertenversammlung des Zentralverbands deutscher Industrieller am 30. Januar 1909 in Berlin, hielt der genannte Herr ein Referat über die damals vorliegende Berggesetznovelle, betr. die Sicherheitsmänner im Bergbau, wobei er einen Artikel unsres Abgeordneten Hue über englische Arbeiterverhältnisse aus der Bergarbeiterzeitung vom 14. Juli 1906 in einer Weise zitierte, daß dieser ihm in Nr. 9 der Bergarbeiterzeitung von 1909 u. a. folgendes ins Stammbuch schrieb:

Herr von und zu Löwenstein hat also ein verzerrtes, darum unwahres Referat über meinen Artikel erstattet, dadurch die vorhandenen Gegensätze absichtlich, wohlüberlegt verschärft! Ob eine solche Zitiermethode dem Grundsatz: „Adel verpflichtet" entspricht, darüber mag Herr von und zu Löwenstein nachdenken.

Hierzu hat sich der genannte Herr bisher nicht geäußert.

Diesmal wäre es also einmal gelungen, die krummen Pfade der bürgerlichen Presse und ihrer Hintermänner aufzudecken. In hundert und aberhundert Fällen ist dies jedoch nicht möglich. Die Arbeiter mögen jedoch an diesem einen Beispiel erkennen, was die Feststellungen und die Quellen der bürgerlichen Presse wert sind.

Deutsches Reich.

Aussperrung in der Schuhindustrie in Tuttlingen i. B.

Eine Aussperrung größeren Umfanges vollzieht sich im Tuttlinger Schuhgewerbe. Die Arbeiter in zwei Betrieben forderten eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich und Einführung einer 1½stündigen Mittagspause. Die Unternehmer verweigerten die Erfüllung dieser Forderungen, weshalb die Arbeiter die Arbeit niederlegten. Sämtliche Unternehmer am Orte kündigten daraufhin den Arbeitern die Aussperrung an. Alle Vermittlungsversuche, auch die des Bürgermeisters, scheiterten. Die Unternehmer verlangen die bedingungslose Zurücknahme der Forderungen und Rückkehr der Arbeiter in die Betriebe. Da selbst einige Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter als sehr wohl erfüllbar erklärten, so blieben die Arbeiter bei ihren Forderungen.

Die Aussperrung wurde nunmehr am 21. d. M. vollzogen. 10 Firmen mit 240 Beschäftigten sperrten nicht aus. Wenn die Aussperrung der andern am Orte bestehenden 18 Firmen vollständig wird, so werden 2000 Schuharbeiter beschäftigungslos, mit ihren Angehörigen hätten somit 8000 Personen unter diesem Willkürakt der Unternehmer zu leiden. Da Tuttlingen kaum 16 000 Einwohner hat, so ist die Hälfte der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Die Ausgesperrten aber sind guter Zuversicht und haben die Sympathie der Oeffentlichkeit auf ihrer Seite.

Zuzug ist jedoch strengstens fernzuhalten!

*

Eine allgemeine Aussperrung in der Bielefelder Metallindustrie in Sicht.

Zwei Abteilungen der Bielefelder Maschinenfabrik A.-G. vormals Dürkopp u. Co. haben die Arbeit niedergelegt, weil geringe Forderungen der Arbeiter in brüskier Form abgelehnt wurden. In einem Falle handelt es sich darum, frühere Akkordpreisherabsetzungen wettzumachen, im andern Falle um eine geringe Lohnerhöhung besonders schlecht entlohnter Arbeiter. Die Organisation der Bielefelder Fabrikanten hat beide Streiks für unberechtigt erklärt und in ihrer Versammlung vom 20. d. M. die Aussperrung beschlossen. Die Aussperrung soll am 24. Mai beginnen und in der ersten Woche bestimmte Abteilungen der bestreikten Firma, dann von Woche zu Woche bis 14. Juni die übrigen Betriebe erfassen. Von der Aussperrung werden, wenn sie perfekt werden sollte, außer rund 10 000 Metallarbeitern noch zirka 800 andre in der Nähmaschinen-, Fahrrad- und Automobilbau-Industrie beschäftigte Arbeiter betroffen.

*

Lohnbewegungen im Holzgewerbe.

In Darmstadt ist der Kampf mit den Holzindustriellen nun fast auf der ganzen Linie zugunsten der Arbeiter erledigt. Mit der Arbeitgebervereinigung wurde ein Vertrag bis zum 15. Mai 1914 abgeschlossen. Der Vertrag bringt den Arbeitern 7 Pfg. Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden pro Woche. Der Mindestlohn wird sofort auf 48 Pfg. erhöht und steigt im Laufe der Vertragsperiode auf 52 Pfg. pro Stunde. Der Oberscharfmacher Glückert und die Firma Ehrhardt haben nun dieselben Bedingungen anerkennen müssen, die vordem mit andern Firmen vereinbart waren. Die Herren werden wahrscheinlich keine Lust mehr verspüren, die Führung im Kampfe gegen den Holzarbeiterverband wieder einmal zu übernehmen. Für die Holzarbeiter in Darmstadt bedeutet der Abschluß der Verträge einen schönen Erfolg; es sind daran zirka 600 Arbeiter beteiligt. Nur noch einige kleinere Betriebe arbeiten ohne Vertrag, sie werden nunmehr auch recht bald zur Anerkennung der Vereinbarungen gebracht werden.

Eine erfolgreiche Lohnbewegung haben die Modellschreiner des Schalker Gruben- und Hüttenvereins hinter sich. Daß diese Firma sich zu einer nennenswerten Lohnerhöhung verstehen mußte, haben die Tischler ihrer vorzüglichen Organisation zu danken.

Ausland.

Veränderte Taktik im römischen Maurerstreik.

Der Generalstreik der römischen Maurer ist jetzt in einen partiellen Streik verwandelt worden, da bei all den Unternehmern, die den Neunstundentag bewilligt haben, die Arbeit aufgenommen wurde. Die Zahl der Bauplätze, auf denen gearbeitet wird, wächst mit jedem Tage. Alle, die die Arbeit aufgenommen haben, müssen je nach dem Tagelohn ½ bis 1 Lire täglich an die Streikkasse abführen. Auf diese Weise hofft man, den Kampf monatelang fortsetzen zu können.

*

Zu den Differenzen im nordenglischen Kohlenbergbau.

Der Unparteiische des Vermittlungskomitees zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten im Kohlenrevier zu Durham hat sich für eine Erhöhung der Lohnsätze der Bergarbeiter um 2¼ Prozent ausgesprochen.

*

Beigelegte Differenzen in der englischen Maschinenindustrie.

In dem Maschinenbaugewerbe des Burydistriktes (Grafschaft Lancaster) ist der drohende Konflikt durch den Abschluß eines Tarifvertrages beigelegt worden. Nach dem Vertrag, der vier Jahre Gültigkeit hat, dürfen die Unternehmer keinerlei allgemeine Lohnherabsetzung eintreten lassen, auch dürfen die jetzt geltenden Arbeitsbedingungen für das nächste Jahr nicht abgeändert werden. Eine Lohnerhöhung um 1 Schilling pro Woche für Zeitlohn und 2½ Prozent für Stücklohn soll vom zweiten Jahre an eintreten, wenn die amtlichen Arbeitslosenstatistiken innerhalb der nächsten 12 Monate nicht mehr wie 7 Prozent Arbeitslose in der Maschinenindustrie des Landes nachweisen.

*

Streik der Schlosser in Paris.

Die Gewerkschaft der Schlossergehilfen beschloß in einer vorgestern abend abgehaltenen Versammlung wegen verweigerter Lohnerhöhung in den Ausstand zu treten.

6. Verbandstag der Gastwirtsgehilfen Deutschlands.

kr. Berlin, 22. Mai 1910.

Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen wird am 24. Mai in Berlin zusammentreten. Eine reiche Arbeit erwartet die Vertreter; außer dem Geschäftsbericht und den sonstigen üblichen geschäftlichen Angelegenheiten, die zu erledigen sind, werden eine ganze Anzahl von Referaten gehalten werden. Ueber die Arbeitslosenunterstützung wird Ströhlinger, über die Lohn- und Trinkgeldfrage Pötzsch, über Arbeitsnachweisfragen Diesing, über die Reichsversicherungsordnung Zillmann und über das Arbeitskammergesetz Zeiske sprechen.

Wie so viele andere Verbandsberichte klagt auch der Bericht der Gastwirtsgehilfen darüber, daß in den Jahren 1908 und 1909 trotz aller agitatorischer Anstrengungen keine großen Erfolge erzielt worden sind. Die Krise mußte hier, wo die Organisation noch durchaus nicht gefestigt ist, sehr tiefe Wunden schlagen. Die Mitgliederzahl ist zwar von 6702 um 2870 auf 9572 gestiegen, aber von diesem Zugang kommen rund 2400 auf den Zusammenschluß mit dem Verbande der Hoteldiener. Schwer zu leiden hat der Verband unter der ganz außerordentlich starken Fluktuation. 8377 neue Mitglieder wurden in der Berichtsperiode aufgenommen; es mußten aber 6447 wegen restierender Beiträge wieder ausgeschlossen werden. Weibliche Mitglieder hatte der Verband nur 563, ein ganz geringer Teil aller im Gewerbe Beschäftigten. Hier liegen die Verhältnisse ganz besonders schlecht. Die Kellnerinnen in Norddeutschland sind überhaupt nicht organisationsfähig, und unter denen in Süddeutschland kann die Organisation nur ganz langsam Fortschritte machen. Es kommt hier fast nur München in Betracht.

An Einnahmen konnte der Kassenbericht in den beiden Jahren 420 280.44 Mk., in Ausgaben 352 314.83 Mk. verzeichnen. Von den Einnahmen waren Wochenbeiträge 253 382.30 Mark. Von den Hoteldienern wurden etwa 47 800 Mk. übernommen. Ausgegeben wurden unter anderem für Streikunterstützung 648.98 Mk., für Krankenunterstützung 52 879.65 Mk., für den Arbeitsnachweis 24 111.22 Mk., für Agitation 21 284.55 Mark.

Die beiden Berichtsjahre hatten vor allem wegen der Krise noch weniger Streiks aufzuweisen, als die vorhergehenden Jahre. 1908 kam es zu Pfingsten zu einem Streik in Breslau, weil die Prinzipale eingereichte Lohnforderungen nicht bewilligen wollten. Die Bewegung hatte nur einen teilweisen Erfolg. Das hatte seinen Grund mit darin, daß der Deutsche Kellnerbund es fertig brachte, selbst ein Streikbrechervermittlungsbureau einzurichten. Einen guten Erfolg hatte dagegen eine Bewegung der Kellner auf der Ausstellung in München. Es konnten eine ganze Reihe Forderungen durchgedrückt werden. Die Kollegen waren aber auch in einer kurzen Bewegung mit ihrem ganzen Opfermut zu Neste gekommen. Als gegen die ausdrücklichen Vertragsbedingungen Mitglieder der Lohnkommission gemaßregelt wurden, fanden die übrigen Kellner nicht den Mut, jenen zu ihrem Recht zu verhelfen. Bei dieser Bewegung zeichnete sich der Genfer Verband durch sein schofles Verhalten aus. In verschiedenen andern Städten ist es dann noch zu Lohnbewegungen gekommen, größere Erfolge konnten aber nicht erzielt werden. Dagegen ist es gelungen, in einer ganzen Reihe von Städten Tarifverträge mit dem Verband der freien Gast- und Schankwirte abzuschließen.

Recht günstige Resultate brachte der kostenlose Arbeitsnachweis des Verbandes. Es konnten in den beiden Berichtsjahren für 7474 Kollegen feste Stellungen und für 167 694 Kollegen Aushilfsstellen vermittelt werden. Das bedeutet schon einen recht erfolgreichen Kampf gegen die gewerbsmäßige Stellenvermittlung, die zu einer wahren Plage der Kellner geworden ist. Für die vermittelten Stellen hätten den Stellenvermittlern nach den ortsüblichen Sätzen mindestens 148 000 Mark gezahlt werden müssen. Die private Stellenvermittlung ist auch in der letzten Geschäftsperiode energisch bekämpft worden. An die gesetzgebenden Körperschaften wurden Eingaben gerichtet, auch hat sich der Verband an verschiedenen Kongressen, die sich mit dieser Frage beschäftigten, beteiligt.

Es ist noch sehr viel zu tun, um die Lage der Gastwirtsgehilfen zu heben. Möge der kommen Verbandstag eine neue günstige Etappe für den Verband einleiten.

Von Nah und Fern.

Ein Flug über Berlin.

Berlin, 23. Mai. Der Farmauptlot Frey stieg Montag um 7 Uhr 30 Min. abends auf dem Flugfeld Johannisthal auf in der Absicht, die Siegessäule im Tiergarten zu umkreisen. Hierauf fuhr er in 150 Meter Höhe die Linden entlang, wo er durch das deutlich hörbare Sausen der Propeller die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Er überflog das Schloß und entschwand in der Richtung auf Johannisthal. Nach einem Flug von 37 Minuten, bei dem er eine Höhe von 400 bis 500 Metern erreicht hatte, landete er glatt in Johannisthal.

Feuersbrunst.

Heringsdorf, 24. Mai. Infolge Kurzschlusses brach gestern abend in der Wohnung des Brückenwärters auf dem großen Brückenkopf der Kaiser-Wilhelm-Brücke Feuer aus, das an dem Holzbau schnell um sich griff. Trotzdem die Feuerwehr sofort eintraf, brannte die rechte Seite des Bauwerkes, die Wohnung und die Geschäftsräume des Wärters, sowie der Musikpavillon nieder; auch auf der Mitte des Plateaus hat der Brand Schaden angerichtet. Nach einstündiger Arbeit gelang es schließlich der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Bergmanns Schicksal.

Altenessen, 23. Mai. Auf der Zeche Helene wurden gestern nachmittag durch einen aus hundert Meter Höhe in den Schacht herabfallenden Gesteinsbohrer ein Drittel-Führer und ein Bergschüler getötet und ein Knappschaftsältester lebensgefährlich verletzt.

Prozeß Hofrichter.

Wien, 23. Mai. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Oberleutnant Hofrichter, die heute früh begann, dauerte bis 6 Uhr abends. Der Angeklagte erklärte, er habe den bei den bisherigen Verhören gemachten Aussagen nichts hinzuzufügen, wonach er abgeführt wurde. Sodann erfolgte die Verlesung des Schlußantrages des Hauptmannauditors Kunz, der zirka 120 Seiten umfaßt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Leipzig, 24. Mai. Nach Schluß der Redaktion erhalten wir die traurige Nachricht, daß Genosse Peter Ulrich heute mittag ½12 Uhr einem Schlaganfall erlegen ist.

Madrid, 22. Mai. Bis 6 Uhr abends waren folgende Resultate der Senatswahlen bekannt: Liberale 87, Konservative 37, Republikaner 3, Katholiken 5, Unabhängige 3, Karlisten 2, andere kleinere Parteien zusammen 11 Mandate.

Teheran, 23. Mai. Serdar Mansur ist zum Justizminister, Muschir ed Dauleh zum Handelsminister und Mustamidi Hakan zum Minister für Post und Telegraphen ernannt worden. Das Medschlis hat beschlossen, die verantwortlichen Posten im Ministerium des Aeußern durch Deputierte des Medschlis besetzen zu lassen und zwar wird der Deputierte Vesirsade zum Chef der englischen Sektion ernannt und dem Deputierten Hassan Ali Khan die Leitung der Korrespondenz mit den übrigen Gesandtschaften, außer der russischen, übertragen werden. Nach einem im Medschlis eingebrachten Antrag sollen drei Offiziere nach Deutschland entsendet werden, um für die persische Armee 30000 Gewehre anzukaufen.

Washington, 23. Mai. Der Senat nahm das Flottengesetz an, in dem 180 Millionen Dollars bewilligt werden. In dieser Summe sind die Kosten für zwei Dreadnoughts einbegriffen. Der Betrag überschreitet den vom Hause bisher jemals für eine gesetzliche Maßnahme bewilligten Höchstbetrag um 3 Millionen Dollars.

Urmia, 23. Mai. Aus Salmas wird über neue von den Kurden verübte Ueberfälle berichtet. Die Türken besetzten zwei Dorfschaften im westlichen Teile des Bezirks Salmas. Die Bauern flüchteten.

London, 24. Mai. In Cork, wo es vorgestern zu Zusammenstößen zwischen Anhängern O'Briens und Redmonds gekommen war, ereigneten sich gestern wiederum Krawalle, bei denen dreißig Schutzleute und Zivilpersonen verletzt wurden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche politische Versammlung.

Freitag, den 27. Mai, abends ½9 Uhr

im Saale der **Drei Mohren**

Oeffentliche Versammlung

für den

4. städtischen Landtagswahlkreis.

Tagesordnung:

1. Der sächsische Landtag. Referent: Landtagsabgeordneter **H. Lange.** 2. Freie Aussprache.

Einen zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand des Ortsvereins L.-Ost.

J. A.: Kaspar Mühlinghaus, Anger, Sellerhäuser Str. 3.

Maurer.

Donnerstag, den 26. Mai, abends ½7 Uhr

Versammlung im Volkshaus.

Bericht über die Aussperrung.

Zahlreichen Besuch erwartet [10860] **D. V.**

Nat. Krankenkasse d. Deutsch. Gold- u. Silberarbeiter

u. verw. Berufsgen. (E. H.). Zahlstelle Leipzig.

Sonntag, den 29. Mai, vormittags ½11 Uhr

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

im Etablissement **Tivoli**, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Ist die Zentralisation für die Kasse eine Notwendigkeit? Referent: **C. Holtkamp-Berlin.** 2. Diskussion. 2a. Antrag der Mitgliedschaft L.-West: Errichtung von Verwaltungsstellen in den Vororten. 2b. Antrag der Quartalsversammlung vom 23. April: Errichtung von Zahlabenden in den Vororten. [10858

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Die Ortsverwaltung.

Café Bahnhofsschlösschen

Kleinzschocher, Bahnhofstr.

Gemütlicher Aufenthalt. *

Der Erwerb

einer

guten Hausbibliothek

ist nicht mehr schwer. Man kaufe

Büchersparmarken.

Ortskrankenkasse.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß die bis Ende März d. J. bei der Polizeistelle **Stünz** bestandene **Zweigmeldestelle** von dem **Inhaber einer Schreibwaren- und Zigarren-Handlung** [10874

Herrn **Wilhelm Bruchardt**

Stünz, Schulstrasse 5

weitergeführt wird.

Leipzig, am 21. Mai 1910

Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgeg.

Otto Pollender, Vorsitzender.

Naturheilverein Leipzig-Gohlis.

Mittwoch, 25. Mai, abends 9 Uhr: **Vortrag** im **Schillerschlößchen** über **Luft- und Sonnenbad.** Referent: Herr **Martin.** Das Luftbad ist täglich geöffnet von früh 6 Uhr bis abends 9 Uhr.

Schloss Debrahof

Leipzig-Eutritzsch.

Morgen Mittwoch nachmittags

Patriotisches Fest-Konzert

Abends

Jubiläums-Konzert

aus Anlass des 20jährigen Kapellmeister-Jubiläums des Herrn Kapellmeisters **Günther Coblenz** verbunden mit **Grossem Parkfest**

Prächtige Illumination.

Bei ungünstiger Witterung Streichmusik im Saale. Eintritt 40 Pfg. Vorzugskarten 20 Pfg. Kinder frei. Telephon 1680. **Max Albrecht.**

Alter Gasthof Schönau

Sonntag u. Montag den 29. u. 30. Mai **Gr. Kuchen-Essen** div. Volksbelustig. u. öffentlich. BALL

Näheres Sonnabend-Inserat. Freundl. ladet ein **Paul Wienicke.**

Versuchen Sie bei mir Ihr

Glück

Ziehung 1. Klasse 158. Königl. Sächs. Lotterie am 15. und 16. Juni

Eile tut not

Leipzig Kohlenstr. 4 **J. G. Herrmann** **Lindenau** Rud.-Sack-Str. 1

[10081*

Kyffhäuser

Katharinenstraße 20.

Täglich Konzert

Oesterreich. Damen-Orchester

Edelweiss.

Direktion: **Langner.** *

Grüner Jäger

Schleußig

Rödelstrasse 14.

Telephon 18[illegible]

Bringe meine Lokalitäten in Erinnerung. Schöner, staubfreier Garten und Kegelbahn. — Sonnabends von früh 8 Uhr an: **Schweinsknochen.** [10403] Achtungsvoll **Th. Thieme.**

Morgen Mittwoch: Grosses Garten-Freikonzert.

Kredit

an jedermann!

Möbel

Polsterwaren

Kompl. Wohnungs- u. Küchen-Einrichtung., Herren- u. Damen-Garderobe, Leib- u. Bettwäsche Betten, Steppdecken, Teppiche Gardinen, Portieren.

Kredit-Haus

Philipp Löwe

Brühl 5, I. u. II. Etage.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 ₰.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder **Schwimm-Halle** **Lange Str. 8** **Schwimm-Unterricht.** Dienstags Schwimmbad 20 ₰, Freitags nachm. f. Kinder 15 ₰.

Wollen Sie sparen?

so machen Sie einen Versuch mit unseren **Monatsgarderoben.** Wir empfehlen von feinsten Herrschaften wenig getragene, von ersten Schneidern angefertigte

reinwollene, gereinigte

Maass-Anzüge Serie I 8 Mk., Serie II 14 Mk., Serie III 20 Mk.

Maass-Paletots Serie I 6 Mk., Serie II 12 Mk., Serie III 18 Mk.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Reichsstrasse 26. [1882*

Fracks und **Gesellschaftsanzüge** werden zu den **billigsten Preisen** verliehen.

Achtung! Ferien-Reisen.

Postkarten

in grosser Auswahl von Ausflugsorten in THÜRINGEN, SÄCHSISCHER SCHWEIZ, HARZ, ERZGEBIRGE, BÖHMEN u. s. w.

6 Stück 25 Pfennige

12 Stück 50 Pfennige

sind zu haben in der LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI AKTIENGESELLSCHAFT, Abteilung Buchhandlung, u. den Filialen.

Gebt den Blinden Arbeit! Unterzeichneter Verein empfiehlt I. als Rohrstuhl- u. Bürstenmacher: Ehep. Heinisch, Sebastian-Bach-St. 17, H. pt., B. Maul, Lützner Str. 55, pt., Gustav Berdthold, Dölitz, Giebestr. 11, III.; II. Nur als Rohrstuhlflechter: Frau Burckhardt, Heinrichstraße 38, IV., Klara Beck, Li., Josephstr. 31, II., Martha Kaminke, Schleuß., Brockhausstr. 40, Osw. Ulrich, Nsch., Melanchthonstraße 3, II. r., P. Mutze, Kupfergasse 10; III. Als Klavierstimmer: A. Schulze, Bayersche Str. 44, H. II.; IV. Als ärztlich ausgebildete u. geprüfte Masseure: Th. Wunderlich, Eutr., Wittenberger Straße 51; M. A. Fischer, Aeußere Hallesche Straße 61. 10391] **Verein für erwerbtreibende Blinde Leipzig.**

Beerdigungsanstalt — Feuerbestattung

Ed. Haschke, vormals **Ed. Schmidt**

L.-Eutritzsch [Tel. 8848] **Schiebestr. 5**

Grosses Sarglager. Streng reelle Bedienung.

Dank.

Für die liebevolle Teilnahme und den vielen Blumenschmuck beim Verlust unseres einzigen [10880

Söhnchens **Karl**

sagen hierdurch allen Freunden, Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Arbeiter-Turnverein L.-Ost für den herrlichen Kranz mit Widmung.

Max Hempel und Frau.

Nach kurzem Leiden verschied gestern mein lieber Mann, unser guter Vater

August Walter Massow

im 32. Lebensjahre.

L.-Lindenau, 22. Mai 1910.

Merseburger Straße 85. **Rosa Massow und Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, mittags 1 Uhr, von der Halle des Lindenauer Friedhofes aus statt. [10367

Heute nachmittag verschied sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Lindner

geb. Wegeleben

im 60. Lebensjahre. [10388

In tiefster Trauer zeigt dies hierdurch an

L.-Eutritzsch, Schönefelder Str. 1, den 23. Mai 1910

Karl Lindner

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Eutritzscher Friedhofe statt.

Deutscher Buchbinderverband.

Am Montag, den 23. Mai, verschied unsere Kollegin, die Buchbinderei-Arbeiterin [10373

Fräulein Berta Menzel

im 32. Lebensjahre. Ehre ihrem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Hansabund und Zentralverband deutscher Industrieller.

Die Deutsche Industriezeitung, das offizielle Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, bringt in ihrer neuesten Nummer an leitender Stelle einen Artikel zur preußischen Wahlrechtsfrage, der sich in außerordentlich scharfer Weise gegen die Berliner Leitung des Hansabundes wendet. Das ist aber nicht das einzig Bemerkenswerte an dem Artikel; interessant ist vor allem auch die erfrischende Deutlichkeit, mit der der Artikelschreiber Steinmann-Bucher, der übrigens auch als Herausgeber des Blattes zeichnet, sich auf den von der Sozialdemokratie jederzeit betonten Standpunkt stellt, daß die preußische Wahlrechtsfrage nicht nur eine spezifisch preußische, sondern eine allgemeine deutsche Frage ist und deshalb auch die Aufmerksamkeit der ganzen deutschen Bevölkerung beansprucht. Natürlich ist der journalistische Landsknecht der rheinischen Syndikatsherren weit davon entfernt, aus der Erkenntnis, daß das preußische Abgeordnetenhaus in seiner jetzigen Beschaffenheit einen ganz unverhältnismäßigen Einfluß auf die Reichsregierung und Reichspolitik ausübt, auch dieselben Schlußfolgerungen abzuleiten, daß nämlich das deutsche Volk alles aufbieten muß, um das Dreiklassenwahlrecht über den Haufen zu rennen. Herr Steinmann-Bucher kommt zu dem gerade entgegengesetzten Schluß:

Als wesentlichster Grundsatz des preußischen Landtagswahlrechts ist hervorzuheben, daß es im Gegensatz zum Reichstagswahlrecht, das alle Wählerstimmen gleich wertet, den Wert der Stimmen abstuft und sie — allerdings nach einem unvollkommenen Maßstab — nach den Steuerleistungen in drei gleichberechtigte Klassen teilt. Das ist die Grundlage. **Diesem Wahlrecht des größten deutschen Bundesstaates kommt daher gegenüber dem demokratischen Reichstagswahlrecht die Bedeutung einer retardierenden Kraft zu. Das preußische Abgeordnetenhaus hat dadurch gleichsam für die deutsche Politik praktisch die Funktion einer ersten Kammer, die noch sekundiert wird durch die wirkliche erste Kammer — das Herrenhaus —, und natürlich auch durch den Bundesrat.** Diese Machtstellung ist gleichzeitig eine Befestigung des Einflusses dieses Bundesstaates in der deutschen Politik, eine Stütze der Regierung Preußens, eine Stütze des Bundesrates, d. h. der Regierungen der Einzelstaaten gegenüber dem Reichstage, ein starker Wall zum Schutz der Monarchie und — das ist nicht weniger wichtig — eine Sicherung, überhaupt die einzige Sicherung der gewerblichen Kreise, die die wirtschaftliche Grundlage Deutschlands geschaffen und für sie weiter zu sorgen haben, gegen die Uebergriffe und Drohungen der Sozialdemokratie.

Diese Hauptgrundlage, die Abstufung der Wähler nach den drei Klassen, darf also nicht angegriffen werden, und jeder Versuch, sie zu erschüttern oder sie schrittweise zu beseitigen, muß zurückgewiesen werden.

Man sieht, die industriellen Scharfmacher sind sich über den hohen Wert, der dem preußischen Dreiklassenhaus für die Wahrnehmung ihrer Klasseninteressen zukommt, völlig im klaren, und man kann deshalb auch ihre Wut gegen die Leitung des Hansabundes verstehen, die die den westfälischen Schlotbaronen auf den Leib zugeschnittenen Herrenhausbeschlüsse ablehnt und durch die Forderung der geheimen und direkten Wahl an den „bewährten Grundlagen" des Dreiklassenwahlrechts zu rütteln sich vermißt. Diese Wut ist um so begreiflicher, als die bekannte Erklärung des Hansabundes gewissermaßen einen Treubruch an seinem Mitbegründer, dem Zentralverband deutscher Industrieller, bedeutet, wie das Blatt racheschnaubend feststellt. Ohne Fühlung mit den Kirdorf und Konsorten zu nehmen, habe der Hansabund eigenmächtig seine Erklärung vom Stapel laufen lassen, so wird geklagt, und drohend fügt es hinzu:

Wenn der Hansabund auf die fernere Mitwirkung der deutschen Industrie rechnen will, so wird er gut tun, alles zu vermeiden, was den Eindruck, den manche Aeußerungen in seinen Versammlungen und bei der Gründung von Ortsgruppen erweckt haben, bestärken könnte, daß in ihm die Neigung nach der linksliberalen Seite vorherrscht. Auch die handelspolitischen Geständnisse seines Direktors im Tag haben diesen Eindruck verstärkt. Die Industrie bedarf bei der gegenwärtigen politischen Lage im Reich und in Preußen der Unterstützung aller staatserhaltenden Parteien, wie sie ihrerseits auf die Unterstützung der deutschen Industrie rechnen können, solange und soweit sie bereit sind, die wahren Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung zu schützen.

Noch viel schärfere Töne schlagen die Schlotjunker in den von ihnen ausgehaltenen Saarbrücker Neuesten Nachrichten an, die ganz energisch Verwahrung einlegen gegen die „kaum mehr verhüllte Tendenz der Oberleitung, den Hansabund zu einer antiagrarischen Hetzanstalt und zu einer Wahlschutztruppe des Linksliberalismus umzukrempeln"; die offiziellen Mitteilungen vom Hansabund strotzten heute „von bissiger Polemik gegen die Landwirtschaft und deren politische Interessenvertretung". Die Herren Knobloch und Rießer haben sich danach in eine schöne Patsche geritten und sie können jetzt sehen, wie sie den tobenden Zorn ihrer Kollegen von der schweren Industrie wieder besänftigen. Die schöne „Einigkeit der industriellen Erwerbsstände", die der Hansabund nach den Versicherungen seiner Lobredner angeblich darstellt, könnte sonst leicht in die Brüche gehen.

Deutsches Reich.

Parteiinteressen gegen Cliqueninteressen.

Zur Abwechslung hat sich jetzt wieder einmal eine nationalliberale Parteikörperschaft gegen die Annahme der Herrenhausbeschlüsse ausgesprochen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den Abgeordneten der Provinz beschäftigte sich der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei in Hannover mit der Wahlrechtsfrage und stellte sich dabei, wie die bürgerliche Presse berichtet, einmütig auf den Standpunkt, daß die Vorlage in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung für die Nationalliberalen unannehmbar sei. Aus welchen Gesichtspunkten heraus dieser Beschluß gefaßt wurde, verriet der Land- und Reichstagsabgeordnete Dr. Arning in einer vom nationalliberalen Verein für den Wahlkreis Linden abgehaltenen Versammlung. Er führte da aus, die Nationalliberalen würden keinen Vorteil von dem Gesetz haben, und man dürfe dieser Vorlage auch nicht mit geometrischen Rechenkünsten gegenübertreten, sondern es handle sich darum, dem Volke sein Recht zu geben, damit Ruhe in das Land komme. Wenn die Nationalliberalen für das Gesetz stimmten, so würden sie nur dem Zentrum helfen, den Karl aus der Schlinge zu ziehen, aber im eignen Lager würden sie keine Ruhe haben. Man dürfe die Sache auch nicht nur vom preußischen Standpunkte ansehen, sondern ganz Deutschland schaue in dieser Frage auf die Nationalliberalen. **In Süddeutschland werde es nicht möglich sein, die Parteifreunde bei der Fahne zu halten, wenn die Landtagsfraktion der Wahlrechtsvorlage in der jetzigen Gestalt zustimme.** Man zerbreche damit auch die Brücke zu den Linksliberalen und mache die Wiederherstellung des alten Blocks gänzlich unmöglich. Werde aber das Gesetz von den Nationalliberalen abgelehnt, so sei weit eher die Möglichkeit gegeben, eine baldige neue Aenderung des Wahlrechts in Preußen herbeizuführen. Die Verabredung, die Gegner über die Stellung der Partei im unklaren zu lassen, sei durch die Erklärung der Industriellen leider gebrochen, er hoffe aber, daß auch diese von ihrem Standpunkte wieder zurückkommen würden. Herr Dr. Arning leistete sich dann noch den Scherz, der Versammlung eine Resolution zur Annahme zu empfehlen, die der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses dankbare Anerkennung für das „mannhafte Festhalten an den Magdeburger Beschlüssen" ausspricht. Die Versammelten taten ihm auch den Gefallen und stimmten der Resolution zu.

Das Humorvolle dabei ist, daß heute bereits der Umfall der Fraktionsmehrheit so gut wie feststeht; die Hoffnung Arnings, die Resolution werde für manches Mitglied der Fraktion eine Rückenstärkung bedeuten, wird sich jedenfalls als trügerisch erweisen.

Die Furcht vor einer neuen Spaltung der Partei als Folge der Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage, die in der Rede Arnings zum Ausdruck kam, wird offenbar nicht bloß von diesem geteilt. Die Kölnische Zeitung sieht sich wenigstens schon jetzt genötigt, in einem Artikel unter der Ueberschrift: „Mehr Achtung vor der eignen Flagge" die Parteigenossen dringend zur Disziplin zu rufen:

Angenommen: die preußische Landtagsfraktion in ihrer Mehrheit käme zur Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse, so ist es ganz ausgeschlossen, daß die für ein Ja geneigten Mitglieder der nationalliberalen Partei ihr nun unmutig den Rücken kehren würden. So glänzend sind doch die neuen Wahlrechtsbestimmungen nicht, daß ihre Ablehnung unbedingt als Freveltat bezeichnet werden muß. Angenommen aber, die Fraktion käme zur Annahme, so halten wir es ebenfalls für ganz ausgeschlossen, daß der linke Flügel der Nationalliberalen abbröckelt, denn daß mehrere triftige Gründe für die Annahme ins Gewicht fallen, läßt sich unter verständigen Leuten ebenfalls nicht leugnen. Es gibt eben Gründe für und gegen die Herrenhausbeschlüsse, teils sachlicher und teils taktischer Art, und die muß man ruhig gegeneinander abwägen. Wenn der eine da zu einem andern Urteil kommt als der andre, so ist das noch kein Anlaß, ihn als Feind zu betrachten.

Die Wahrscheinlichkeit, daß nicht nur große Wählermassen, sondern auch die organisierten Parteimitglieder selbst das nationalliberale Lager fluchtartig verlassen werden, wenn die Herrenhausvorlage die Zustimmung der Fraktion findet, kann die führende nationalliberale Presse nicht abhalten, in ihrer Mehrheit für die Annahme zu plädieren. Die Redakteure dieser Blätter wissen, was sie ihren Brotherren schuldig sind, und sie setzen deshalb lieber die Existenz ihrer Partei auf das Spiel, als daß sie es mit den Schlotbaronen verderben

Kriegererziehung.

Vor einigen Tagen wurde ein Erlaß des deutschen Kommandeurs der Ostsee bekannt, der den Marineingenieuren den Besuch des Theaterparketts untersagte, weil sie dort neben Marineoffizieren sitzen würden. Das würde dem Kastengeist der Armee widersprechen. Das Hamburger Fremdenblatt veröffentlicht nun einen zweiten Erlaß des Kommandeurs der Ostseestation, in dem es heißt:

1. Für den gesellschaftlichen Pflichtverkehr stehen die einzelnen Offizierkorps der Marine (Seeoffiziere, Marineingenieure, Aerzte usw.) im allgemeinen getrennt nebeneinander. Der Verkehr von einem Offizierkorps zum andern ist **lediglich auf besondere Beziehungen begründet.** 2. Die Offiziersmesse ist nicht mit dem Kasino eines in sich abgeschlossenen Offizierkorps, z. B. in der Armee, zu verwechseln, sondern sie ist eine aus Zweckmäßigkeitsgründen gebildete Verpflegungsgemeinschaft, die bei dem gemeinsamen Dienst ein kameradschaftliches Zusammenhalten mit sich bringen muß, aber keineswegs einen Familienpflichtverkehr bedingt. 3. Die Messe wird sich daher als Kameradenkreis stets geschlossen nach außen zeigen können, z. B. zum Ausdruck der Teilnahme an einem ernsten und frohen Ereignis, das einen Messekameraden selbst betrifft. Will dagegen die Messe gesellschaftlich als Ganzes nach außen auftreten, **so wird dies leicht zu Verletzungen und Reibungen führen, da die gesellschaftlichen Kreise zu verschieden sind, die dann auf einem gemeinsamen Boden zusammentreffen** . . . 4. Daß dies anders wird, sobald die Messe im Auslande oder auch außerhalb des eigentlichen Heimatshafens aufzutreten hat, ist selbstverständlich, **da die heimatlichen Gesellschaftsbeziehungen in Fortfall kommen,** und dann die Messe nur als gemeinsame Vertretung des Schiffes in Erscheinung tritt.

Im Auslande muß also die Besatzung deutscher Schiffe der staunenden Welt vordemonstrieren, daß sie auf dem „gemeinsamen Boden" der Vaterlandsverteidigung zusammentrifft. Wer möchte auch, ohne zu erröten, dem staunenden Ausland den Ausbau des Dreiklassenrechts in den „heimatlichen Gesellschaftsbeziehungen" der Armee zeigen?

Die Antwort der Arbeiterschaft.

Zu Sonntag, vormittags 11 Uhr, war nach dem städtischen St. Leonhardsplatz in Braunschweig eine öffentliche Protestversammlung gegen die Urteile der Roßmannkammer einberufen worden. An 10 000 Personen waren erschienen. Die beiden Verteidiger des letzten Wesemeier-Prozesses, die Genossen Rosenfeld-Berlin und Jasper-Braunschweig, sprachen über Klassenjustiz und Wahlrechtskampf. Einstimmig wurde eine scharfe Resolution zur Wahlrechtsfrage wie gegen die Verurteilung der sozialdemokratischen Redakteure angenommen.

Nach Schluß der Versammlung bildete die Menge einen gewaltigen Zug, der seinen Weg durch die Straßen der Stadt nahm, die von der Polizei verboten worden waren. Vor dem Hause des Landgerichtsdirektors Roßmann wurde stürmisch „Pfui Roßmann" gerufen, auch dem Minister v. Otto wurde eine entsprechende Ovation dargebracht. Zu einer Störung der „Ordnung" kam es nirgends, da die zahlreich aufgebotene Polizei sich neutral verhielt.

Ein badisches Wassergesetz.

Dem badischen Landtag ist der Entwurf eines Wassergesetzes zugegangen. Als Hauptgrundsatz legt der Entwurf fest: „Die öffentlichen Gewässer dienen dem Verkehr und den Zwecken der Allgemeinheit." Man meint, das sei eigentlich etwas Selbstverständliches. Aber die badische Regierung hat eben bisher nicht nach diesem Grundsatz gehandelt und wertvolle Wasserkräfte an private Unternehmer abgegeben. Erst durch das Drängen der Volksvertretung ist sie dazu übergegangen, der Frage größere Beachtung zu schenken. Sie hat vor zwei Jahren den sogenannten Wasserwirtschaftsrat eingesetzt und inzwischen von der Landwirtschaftskammer, den Handels- und Handwerkskammern sowie den Städtevertretungen Gutachten eingeholt. Diese haben sie nun bestimmt, dem gegenwärtig versammelten Landtag eine Aenderung des Wassergesetzes vom Jahre 1899 vorzuschlagen. Die Rechte der Grundbesitzer an und in nächster Nähe der Gewässer werden neu geregelt und — was die Hauptsache ist — dem Staat wird ein größeres Nutzrecht an den einzelnen Flüssen gesichert. Baden besitzt infolge seines Waldreichtums und seiner Gebirge viele kleinere Flüsse und Bäche, die mehr wie bisher zur Erzeugung von elektrischer Energie für Kraft- und Lichtzwecke ausgenutzt werden sollen. Es ist auch bereits die Elektrisierung einer größeren Bahn dicht an der Schweizer Grenze vorgesehen. Die Sammelbecken, die aus den Wässern der kleineren Flüsse hergestellt werden, bilden vor allem auch für die industriellen Werke eine billige Kraftquelle und es ist anzunehmen, daß sich solche Betriebe in größerer Zahl an den Gewässern auftun.

Das neue Gesetz regelt auch die Gebühren, die die Nutznießer der Wasserbetriebsanlagen zu entrichten haben. Es wacht ferner darüber, daß die Unternehmer, denen die Wasserkräfte zur Ausbeutung übergeben werden oder schon übergeben sind, nicht zu hohe Preise von denen erheben, die den elektrischen Strom von ihnen beziehen. Ist ein gewisser Reingewinn für diese Unternehmen erzielt — etwa 10 Prozent — so behält sich die Regierung eine Herabsetzung der Strompreise vor, von der Erkenntnis ausgehend, daß nicht einzelnen Kapitalisten die Vorteile der Ausnützung der Wasserkräfte übermäßig zu gute kommen sollen.

Für die Benutzung der Quellen, der unterirdischen Wasseradern und des Grundwassers sind ebenfalls besondere Bestimmungen in dem neuen Wassergesetz getroffen worden.

Berlin, 24. Mai. Für die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen in Betrieben, die der Aufsicht der Bergbehörde unterliegen, ist vom preußischen Handelsminister ein neues Muster der **Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung** den Oberbergämtern zugestellt worden. Sie gelten für alle Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebenen Brüche oder Gruben, die der Aufsicht der Bergbehörden unterstehen. Für Betriebe, die der Aufsicht der Bergbehörden nicht unterliegen, besteht eine besondere Anweisung. Das neue Muster für die staatlichen Betriebe enthält die Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes und der Gewerbeordnung. Sie gilt auch dann, wenn in ihnen in der Regel weniger als 10 Arbeiter beschäftigt werden.

Neue Steuern. Die Augsburger Abendzeitung bestätigt die von andern bürgerlichen Blättern bereits gemeldete Absicht des Reichsschatzamtes, neue Steuern zu beantragen, falls die Reichseinnahmen pro Mai sich nicht bessern. Die Deutsche Tageszeitung kann diesen für die Volksausplünderer schlechthin vernichtenden Aussichten nichts Stichhaltiges entgegensetzen. Sie rechnet mit der Möglichkeit einer neuen Spezialsteuer für die Veteranenbeihilfen. Im übrigen weiß sie keinen andern Rat, als sich „wenigstens ein Jahr lang" in Geduld zu fassen.

Drastischer konnte man sich die Bankrotterklärung der Finanzreformer nicht denken.

Herr Kirdorf diktiert. Die niederrheinisch-westfälische Bezirksgruppe des Hansabunds hatte dieser Tage bekanntlich einen Protest gegen die Erklärung seiner Berliner Leitung in der preußischen Wahlrechtsfrage beschlossen. Dazu wird der Frankfurter Zeitung aus Dortmund geschrieben:

Diese Erklärung findet hier erheblichen Widerspruch. Ein großer Teil der Mitglieder der Dortmunder Ortsgruppe des Hansabunds steht auf der Seite des Präsidiums und mißbilligt die Stellungnahme des Vorstands der niederrheinisch-westfälischen Bezirksgruppe. Interessant ist, daß der Vorstand der großen Dortmunder Ortsgruppe um seine Meinung gar nicht gefragt worden ist, und daß der Vorstand der Bezirksgruppe, der unter Herrn Kirdorfs Führung aus Großindustriellen besteht, ganz eigenmächtig gehandelt und sich mit einem ganz erheblichen Teil der zur Bezirksgruppe gehörenden 9000 Mitglieder in Widerspruch gesetzt hat. Die hiesigen Mitglieder des Hansabunds, die sich durch die wenigen Herren des Vorstands der niederrheinisch-westfälischen Bezirksgruppe nicht festlegen zu lassen gewillt sind, planen die Einberufung einer Protestversammlung. Man hat in diesen, entschieden liberalen Kreisen das Gefühl, als sei der Beschluß des Vorstands der Bezirksgruppe darauf berechnet, einen Keil in den Hansabund zu treiben.

Viel Schlauheit gehört für die „entschieden liberalen Kreise" wirklich nicht dazu, um zu dieser Annahme zu gelangen.

Aerzteforderungen. Am Sonntag tagte in Berlin der Reichsverband deutscher Aerzte, der außerhalb des Leipziger Verbands steht, um zur Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen. Die Forderungen dieser Aerzte lauten: 1. Gesetzliche Festlegung der beiden Arztsysteme; 2. Einrichtung gesonderter Vertragsausschüsse; 3. Wahl der Arztvertreter zu diesen Ausschüssen nur durch die einzelnen Aerzte des Bezirks, nicht durch die „zuständige Standesvertretung"; 4. Unzulässigkeit des Vorgehens der ärztlichen Ehrengerichte und der Aerztekoalitionen gegen Aerzte, die nach den „Grundsätzen" Verträge schließen; 5. Vermeidung jedes Zwangs zum Wechsel des Arztsystems.

Sozialdemokratie und Krankenkassen. In Köln redete auf einer Tagung der rheinisch-westfälischen Gemeinden der Bonner Professor Stier-Somlo über die Reichsversicherungsordnung. Er erwähnte dabei die von der Regierung beabsichtigte Halbierung der Beiträge, durch die der „sozialdemokratischen Vorherrschaft in den Krankenkassen" ein Ende gemacht werden soll, und erklärte, er stehe der Sozialdemokratie fern, müsse aber auf Grund seiner weitreichenden Erfahrungen sagen, **daß die von den sozialdemokratischen Arbeitern geleiteten Krankenkassen die besten seien,** was um so mehr bedeute, als die Arbeiter doch selbst die infolge der hohen Leistungen erhöhten Beiträge aufzubringen haben.

Die Polizei im Herrenhaus. In der Finanzkommission des preußischen Herrenhauses wurde gestern bei Beratung des Etats für das Ministerium des Innern der Wunsch geäußert, die Polizeikosten für die Städte herabzusetzen. Das deutsche Volk solle vom Schutzmann entwöhnt und selbständiger gemacht werden. Wir glauben in dieser freiheitlich dröhnenden Phrase der Herrenhäusler die Folgen einer Anregung zu erkennen, die nach den Berliner Wahlrechtsdemonstrationen von der Kreuzzeitung ausging. Damals drohte die Kreuzzeitung den Städten mit einer Mehrbelastung durch Erhöhung der kommunalen Polizeikosten. Man scheint nun den Weg zu wählen, indem man auch die geringen Kosten der Polizei, die vom Lande noch aufgebracht werden auf die Städte abwälzen will.

Die Hörigen der Bündler. Die Antisemiten in Friedberg-Büdingen haben beschlossen, von einer eigenen Kandidatur abzusehen und sofort für den Kandidaten des Bundes der Land-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wirte einzutreten. Den armen Schächern bleibt schließlich auch nichts andres übrig, als dem Bündler Heeresdienste zu leisten, wenn sie nicht von der politischen Bühne endgültig verschwinden wollen.

Neue Militärluftschiffe. Der Aufwand für Luftschiffe geht lustig weiter. Einen neuen Parseval hat die Steuerverwaltung bei der Luftfahrzeuggesellschaft zu Bitterfeld schon bestellt; über Lieferung eines Lenkballons nach System Clouth sind Verhandlungen im Gange.

Die neue elsaß-lothringische Verfassung. Graf v. Wedel, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, ist in Berlin eingetroffen, nachdem Staatssekretär Delbrück die zuerst beabsichtigte Reise nach den Reichslanden aufgegeben hat. Man nimmt an, daß die Vorarbeiten für den Verfassungsentwurf jetzt unmittelbar vor ihrem Abschluß stehen.

Kleine politische Nachrichten. Der Landesausschuß der nationalliberalen Partei Württembergs hat an Stelle des aus dem parlamentarischen Leben scheidenden Direktors Hieber den Landtagsabgeordneten Lübel zum Vorsitzenden der Partei gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarische Wahlen.

Die Wahlnachrichten aus Ungarn melden nahezu tagtäglich, daß hier und dort die Gendarmerie von der Waffe Gebrauch gemacht und einige Staatsbürger ins bessere Jenseits geschickt hat. In diesen Fällen handelt es sich fast ausschließlich um Wahlbezirke, in denen die neue Regierungspartei einen Kandidaten aufstellte. Heute liegen neue Berichte über Wahlmorde vor. Im Arader Bezirk, wo Graf Tisza kandidiert, wurde ein Zimmermaler durch einen Faustschlag eines Ordnungshüters niedergestreckt und starb kurz danach. In Marginen haben am Sonnabend die Gendarmen in die Wahlagitation der Rumänen „eingegriffen" und nach einer Regierungsmeldung zwei, nach einer Meldung der Oestlichen Korrespondenz fünf Männer durch Gewehrfeuer getötet. Die herrschende Korruption wird am besten durch das Vorgehen eines Kandidaten gekennzeichnet, der gegen die Regierung auf 8000 Kronen klagte, die ihm für den Rücktritt von der Kandidatur vom Obergespan seines Komitats angeboten, von der Regierung aber bisher noch nicht liquidiert worden seien. Man kann aus diesen Tatsachen auf die Dinge hinter den Kulissen folgern.

Es bewahrheitet sich demnach, was wir beim Regierungsantritt des Kabinetts Khuen-Hedervary in Aussicht stellten. Damals schrieben wir, daß der Sieg der neuen Regierung sicher sei, weil sie nach der Auflösung der Andrassy-Gruppe zur Vertreterin des gesamten ungarischen Feudaladels wurde. Dieser Adel beherrscht kraft seiner Steuerleistung als Großgrundbesitzer die Komitatsversammlungen, in denen die Verwaltungsbeamten gewählt werden. Der Beamtenadel, der solange gegen den Dualismus revoltieren durfte, als eben die Feudalen unter Andrassy die Unabhängigkeitspartei unterstützten, muß heute bedingungslos dem Kabinett Khuen folgen, weil seine feudalen Brotgeber im Komitat dieser Regierung Gefolgschaft leisten. Er hat denn auch eilig seine eigene Partei, die Justhgruppe der Unabhängigkeitspartei, preisgegeben und besorgt mit Feuer und Schwert die Wahlgeschäfte der Regierung. Das gibt den Wahlen den blutigen Charakter und sichert der neuen Regierung den überwältigenden Sieg. Der „Stimmungswechsel" in der bäuerlichen und kleinbürgerlichen Bevölkerung Ungarns wird mit Manlichergewehren erzeugt.

Die ungarische Sozialdemokratie stellte in den ersten Monaten der Wahlkampagne keine Kandidaten auf, sie gab die Parole aus, jene bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen, die für das allgemeine Wahlrecht eintreten. Bezeichnend ist ein Aufruf der ungarischen Wahlrechtsliga, der unter anderm zur Schaffung eines „bürgerlichen" Ungarns auffordert und als Mittel dazu die Forderung des allgemeinen Wahlrechts verkündet. Der Aufruf ist unterzeichnet unter andern von dem Vertreter des siebenbürgischen Beamtenadels, dem blutbedeckten Vernichter der ungarischen Sozialdemokratie von dem skrupellosen Henker unsrer Genossen und unsrer Parteipresse, dem gewesenen Ministerpräsidenten Desiderius Banffy. Dieser Aufruf ist gleichzeitig unterzeichnet worden von zwei Chefredakteuren und von dem Zentralsekretär der ungarischen Sozialdemokratie. In den letzten Wochen hat die Partei nun selbständig Kandidaten aufgestellt, was um so wichtiger ist, als nur die Zeit der Wahlen der grundsätzlichen Parteiagitation Spielraum bietet.

Belgien.

Liberalismus und Geschäft.

Bei den belgischen Kammerwahlen sind nach amtlicher Mitteilung in Brüssel 9 Klerikale, 7 Liberale und 5 Sozialisten gewählt worden. Das Gesamtresultat beträgt 49 Klerikale, 23 Liberale und 13 Sozialisten. Die Sozialisten gewinnen einen Sitz von den Klerikalen.

Das ist der einzige reelle Gewinn der Opposition. Ueber die Stimmverhältnisse und über die Haltung der liberalen Wähler erzählt das Berliner Tageblatt dieses nette Histörchen:

> In Antwerpen beträgt der Stimmengewinn der Liberalen 10 000, der der Sozialisten 4000, doch sind die Stimmen unzureichend gewesen, um in der Proportionalwahl ein Mandat zu erkämpfen. In Brüssel und Brügge haben die Klerikalen durch eine sehr geschickte Taktik zwar als Endresultat nur den Statusquo aufrecht erhalten können, doch dürfen hier sie sich des Stimmenzuwachses rühmen, den in Antwerpen die Opposition gewonnen hat. Das ist für Brüssel sehr wenig erfreulich, da hier selbst der liberale Bürgermeister der Stadt noch am Wahltage ein eignes Wahlmanifest erlassen hat. Die Drohung der Klerikalen, daß ein Wechsel des Ministeriums den finanziellen Erfolg der Weltausstellung schädigen, ja behindern werde, hat mehr Wirkung gehabt, als selbst erfahrene Politiker erwartet hätten. **Und die Vermehrung der Brüsseler klerikalen Stimmen ist gerade auf den Umfall der bei dem herrschenden Pluralwahlrecht mit doppelter und dreifacher Stimmenberechtigung zählenden Brüsseler Kaufleute zurückzuführen.**

Geschäft ist Geschäft.

Dänemark.

Demission des Ministeriums.

Kopenhagen, 23. Mai. Im heutigen Ministerrat ist der Ministerpräsident ermächtigt worden, dem König bei seiner Rückkehr von London unverzüglich die Demission des Gesamtministeriums einzureichen.

Griechenland.

Um Kreta.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Gryparis, wird bei der Pforte wegen des Boykotts griechischer Waren Vorstellungen erheben.

Athen, 24. Mai. In Anbetracht der komplizierten Lage beschloß der Ministerrat, König Georg telegraphisch zur unverzüglichen Rückkehr aus London zu ersuchen.

Türkei.

Kreta.

Konstantinopel, 23. Mai. Heute nachmittag übergab die Pforte den Botschaftern der Kretamächte eine Note, in der die Aufmerksamkeit der Mächte darauf hingelenkt wird, daß der neu ernannte Kadi von Rhethymo infolge der Weigerung, den Eid auf den Namen des Königs der Hellenen zu leisten, von der kretischen Regierung nicht anerkannt wird.

Ein Vorschlag zur Lösung der Kretafrage

Wien, 24. Mai. Unter dem Vorbehalt der Schutzmächte ist nunmehr von französischer Seite der Vorschlag gemacht worden, wieder internationale Truppen auf Kreta landen zu lassen. Der Vorschlag begegnet jedoch in London und Rom starkem Widerspruch. Die Pforte wurde von den Schutzmächten dahin verständigt, daß die definitive Lösung der Kretafrage ihren Wünschen entsprechen wird.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem nationalliberalen Sumpfe.

Die „nationalliberalen Enthüllungen" des Abg. Merkel sind, wie wir gestern sagten, gar keine Enthüllungen, denn alles was Herr Merkel in seinem an die Presse versandten Flugblatte mitteilt, ist nicht nur allgemein bekannt gewesen, sondern von uns auch wiederholt festgestellt worden. Den Enthüllungen des Herrn Abg. Merkel kommt also nur insofern eine gewisse Bedeutung zu, als das, was wir bisher über die nationalliberale Partei erzählt haben, von einem Mitgliede der nationalliberalen Partei selbst bestätigt wird. Und nur aus diesem Grunde ist es gerechtfertigt, wenn wir uns noch einmal mit den Vorgängen in der nationalliberalen Partei beschäftigen, wobei wir in der Lage sind, die Merkelschen Erzählungen durch verschiedene eigene Wahrnehmungen zu ergänzen.

Die Dekadenz der nationalliberalen Partei, von der der Abg. Merkel früher gesprochen, sieht der genannte hauptsächlich in dem schmählichen Umfall der nationalliberalen in ihrer Haltung zu den Gesandtschaften, die selbst der frühere Minister von Metzsch einmal als Luxusausgaben bezeichnet hat. Die „vertraulichen" Mitteilungen der Regierungsvertreter in der Finanzdeputation A sollen die nationalliberale „Gesinnungs"änderung herbeigeführt haben. In diesen vertraulichen Mitteilungen war jedoch absolut nichts enthalten, was nicht schon vorher allgemein und also auch den Nationalliberalen bekannt gewesen wäre und nicht alle Tage in der Presse geschrieben wird. Besonders festgehalten werden muß hierbei, daß es der nationalliberale Fraktionschef Hettner, dieser parlamentarische Schlangenmensch mit dem widerlichsten persönlichen Getue, war, der höchstselbst an die Presse die große Tat von dem nationalliberalen Beschluß, gegen die Gesandtschaften zu stimmen, gemeldet hat und später ebenso überzeugt die Führung bei dem Umfall hatte. Daß man diesen widerliche Streberling auch in der nationalliberalen Fraktion kennt, beweist der Umstand, daß Herr Merkel gegen die Wahl Hettners zum Fraktionsführer aufgetreten ist. Uns ist bekannt, daß Herr Merkel mit seiner Qualifikation Hettners nicht allein gestanden hat oder steht, aber dem Terror einer kleinen Klique unterlagen sie, und so blieb eben Herr Merkel mit seiner Opposition gegen Hettner ziemlich allein. Charakteristisch für das Kliquenwesen der Streberlinge in der nationalliberalen Fraktion — Herr Merkel spricht von einem geheimen Konzilium der wenigen bevorzugten Mitglieder in der Partei — ist auch die Mitteilung Merkels, daß dieses Konzilium oder diese Klique im Schilde hatte, den Charakterhelden Hettner auf den Präsidentenstuhl zu haben. In der Zweiten Kammer hätte man etwas erleben können, wenn dieses saubere Plänchen geglückt wäre.

Unter den persönlichen Erfahrungen erzählt Herr Merkel in seinem Flugblatte auch, daß man es nicht gewagt hätte, ihm während einer Rede einen roten Zettel auf das Pult zu legen. Herr Merkel wollte damit andeuten, daß man dies bei anderen allerdings getan hat. Ein solcher Fall sei hier erzählt. Bei dem Kapitel über die Landtagsausgaben sprach Herr Langhammer den Wunsch aus, daß die Eisenbahnfreikarten der Abgeordneten nicht nur auf die Dauer der Session, sondern überhaupt auf die ganze Legislaturperiode ausgedehnt würden, weil die Abgeordneten gar nicht in der Lage seien, während der Tagung des Landtags sich um die äußeren Angelegenheiten des Landtages, die Besichtigung der Landesanstalten, höheren Schulen usw. vornehmen zu können. Während dieser Ausführungen Langhammers legte ihm der Abg. Steche einen blaßroten Zettel — blaßrot ist nämlich die Farbe der nationalliberalen Fraktionseinladungen — auf das Pult, worauf zu lesen war, daß Langhammer nicht im Namen der Fraktion spreche. Von diesem Vorgange machte Herr Langhammer auch sofort während seiner Rede Mitteilung. Das richtige Relief zu diesem Vorgange bildet jedoch ein anderes Vorkommnis, nämlich die Tatsache, daß dieser selbe Steche in der Finanzdeputation A dieselbe Anregung gegeben hatte. Als nämlich unser Genosse Fleißner die Mitteilung machte, daß er nicht in der Lage gewesen sei, alle Landesanstalten besichtigen zu können, da ihm bei der großen Menge von Arbeit es an Zeit gefehlt habe, meinte Steche, er sei in derselben Lage wie Fleißner, auch er habe die Verhältnisse der Landesschulen nicht an Ort und Stelle studieren können, wie es nötig sei. Deshalb aber, meinte Abg. Steche, müßte den Abgeordneten außerhalb der Tagung des Landtages die Möglichkeit geboten sein, sich im Lande umsehen zu können; dazu sei aber mindestens notwendig, daß die Freikarten auf die ganze Wahlperiode ausgedehnt würden. In der Finanzkommission A wurde die Anregung nicht weiter verfolgtt, weil man es für richtiger hielt, daß diese Angelegenheit, mit der prinzipiell alle Parteien einverstanden waren, nicht offiziell, sondern unter der Hand verfolgt werde. Zu der Zeit, da Herr Langhammer dieselbe Frage im Plenum anschnitt, konnte diese Rücksicht nicht mehr gelten, da die Verhandlungen an der streng ablehnenden Haltung des Finanzministers gescheitert waren. Daher war es ganz angebracht, wenn Herr Langhammer die Sache in der Oeffentlichkeit vorbrachte. Um so merkwürdiger ist deshalb das Verhalten des Abg. Steche, der Herrn Langhammer zwang, öffentlich zu erklären, daß er in dieser Frage nicht im Namen der Fraktion spreche, obgleich nicht nur Herr Steche selbst, sondern, wie gesagt, alle Parteien prinzipiell mit der Langhammerschen Anregung einverstanden waren.

Wes Geistes Kind übrigens der Abg. Steche ist, das mag an einem Beispiele gezeigt werden. In der Finanzkommission A berichtete dieser Herr über geplante Bauten bei den Landesanstalten. Dabei sprach er von „größenwahnsinnigen Projekten". Als der konservative Vorsitzende Hähnel diese Wendung zurückwies mit der Bemerkung, er hoffe, daß sich diese Aeußerung nicht auf Personen beziehe, weil er sie sonst rügen müsse, meinte Herr Steche, „dann könne er die Aeußerung auch auf sich selbst beziehen", worauf von sozialdemokratischer Seite prompt der Zwischenruf erfolgte: „Widerspruch wird nicht erhoben!", was zur Folge hatte, daß Herr Steche, der Scharfmacher der nationalliberalen Partei, aber nicht ihr größtes Genie, unter allgemeiner Heiterkeit mit hochrotem Kopfe begraben wurde. Dieser Abgeordnete möchte zwar gern eine Rolle in der nationalliberalen Partei spielen, da ihm jedoch dazu alle Fähigkeiten abgehen, muß er sich damit begnügen, als ein Trabant der Hettner u. Kompanie die Partei immer weiter nach rechts zu treiben.

Noch auf einen Punkt aus der Merkelschen Erklärung mag hier eingegangen werden. Herr Merkel beschwert sich darüber, daß seine Wahl zum Vorsitzenden der Finanzdeputation B, die von der Fraktion beschlossen worden, hintertrieben worden sei, indem man die Fraktionen nicht von dem Vorschlage verständigt habe. Wenn die Finanzdeputation B den Vorschlag der nationalliberalen Fraktion nicht akzeptiert hat, so waren in diesem Falle nur sachliche Erwägungen maßgebend, indem man sich sagte, daß ein Abgeordneter, der zugleich Mitglied des Reichstags ist, nicht gut Vorsitzender einer Deputation sein könne, da dessen ständige Anwesenheit notwendig sei. Auf diesen Standpunkt stellten sich auch die Sozialdemokraten. Uebrigens ist aus demselben Grunde auch der freisinnige Abgeordnete Günther, der von seiner Fraktion als zweiter Vorsitzender vorgeschlagen worden war, in der Versenkung verschwunden, worüber sich Herr Günther in der Wahlsitzung bitter beklagt hat. Wenn nach den Vorschlägen der Fraktion verfahren und die Abgg. Merkel und Günther zu Vorsitzenden der Finanzkommission B gewählt worden wären, dann hätte dasselbe erst recht eintreten können, was während der Krankheit des sozialdemokratischen ersten Schriftführers Mehnert wiederholt vorgekommen ist, nämlich daß wegen Abwesenheit des zweiten und dritten Schriftführers — in diesem Falle handelt es sich allerdings nicht um Reichstagsabgeordnete — ein vierter Schriftführer gewählt werden mußte. Wenn also der Abg. Merkel entgegen dem Beschlusse seiner Fraktion nicht zum Vorsitzenden der Finanzdeputation B gewählt worden ist, so hat diese Deputation nur einen unzweckmäßigen Vorschlag korrigiert, also eine Korrektur vorgenommen, über die sich Herr Abg. Merkel bei einiger Einsicht nicht beschweren sollte.

Im übrigen aber ist die Merkelsche Erklärung ein wertvolles Dokument zur Geschichte der nationalliberalen Partei aus einer Zeit, wo diese Partei in der Lage gewesen wäre, eine liberale Politik zu inaugurieren, während sie unter der glorreichen Führung der Hettner und Kompagnie nur noch tiefer in den reaktionären Sumpf hineingeführt worden ist.

Eine Fraktionserklärung gegen Langhammer.

Herr Langhammer hatte dieser Tage eine Erklärung veröffentlicht, worin er sehr selbstbewußt ausführte, er werde demjenigen dankbar sein, der ihm mit aller Deutlichkeit sage, was man ihm in der Tiagaffäre vorgeworfen habe. Nun erlassen die Herren Anders und Hettner, die bis zum Zusammentritt des nächsten Landtags mit der Vertretung der Fraktion beauftragt sind, eine Erklärung, daß die Fraktion am 10. Mai einen Beschluß gegen Langhammer gefaßt, ihn jedoch mit Rücksicht auf Langhammer nicht veröffentlicht habe; von dieser Rücksicht sei sie jedoch jetzt durch den Schluß der erwähnten Langhammerschen Erklärung entbunden. Die genannten Abgeordneten stellen deshalb fest:

„Der Beschluß der Fraktion geht dahin, daß sie nach Prüfung des ihr vom Herrn Abg. Langhammer vorgelegten Materials nicht imstande ist, sein Verhalten in der Tiag-Angelegenheit als einwandfrei anzusehen, und zwar hat sie vor allem Anstoß genommen an der Tatsache, **daß Herr Langhammer zu einer Zeit, in der er bereits mit der Tapeten-Industrie-Aktien-Gesellschaft über den Verkauf seiner Tapetenfabrik verhandelte, und auch noch, als er diesen Verkauf zum Abschluß brachte, den Vorsitz in dem Verein Deutscher Tapetenfabrikanten trotz dessen Gegnerschaft zur „Tiag" nicht niedergelegt hat.** Diesem Beschluß haben alle Mitglieder der Fraktion mit Ausnahme des Herrn Langhammer zugestimmt. Die Fraktion hat gemeint, Herrn Abg. Langhammer überlassen zu sollen, **die notwendigen Konsequenzen aus diesem Beschlusse selbst zu ziehen.**"

Die nationalliberale Fraktion ist also in ihrem Beschlusse zu genau demselben Ergebnisse gekommen wie wir. Der Unterschied zwischen uns und der nationalliberalen Fraktion ist nur der, daß wir bereits in der letzten Landtagswahlbewegung diesen Tatbestand festgestellt haben, während die nationalliberale Fraktion bis zum 10. Mai für Herrn Langhammer nur Vertrauenskundgebungen hatte. Wir haben in der letzten Wahlbewegung mit aller Schärfe betont, daß die nationalliberale Fraktion die ganze nationalliberale Partei in den Tiagsumpf führt, wenn sie nicht vor den Wahlen in der Tiagaffäre eine Klarstellung herbeiführt. Das hat sie nicht getan; sie ist vielmehr noch nach der Chemnitzer Tagung des nationalliberalen Landesvereins für Langhammer mit einem Vertrauensvotum eingetreten. Woher nun jetzt plötzlich die Erkenntnis, daß Herr Langhammer in der Tiagaffäre nicht rein ist? Nun, es sind eben die sachlichen Differenzen, die es den Nationalliberalen wünschenswert erscheinen lassen, Herrn Langhammer loszuwerden. Heute ist die nationalliberale Partei durch ihre Zick-Zack-Stellungnahme zur Tiagaffäre Langhammers auch viel mehr kompromittiert als Herr Langhammer selbst!

Herr Merkel kandidiert nicht mehr zum Reichstage.

In einer in Falkenstein abgehaltenen Versammlung gab der Vorsitzende des Freisinnigen Vereins von einem Schreiben des Abg. Merkel Kenntnis, wonach Herr Merkel erklärte, für den Reichstag nicht mehr kandidieren zu wollen.

Im Landtage hat Herr Merkel von dieser seiner Absicht jedem, der es hören wollte, Mitteilung gemacht. In der Leipziger Volkszeitung ist dieser Absicht Merkels auch schon mehrmals Erwähnung getan worden. In dem oben erwähnten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schreiben an den Vorsitzenden des Freisinnigen Vereins in Falkenstein macht Herr Merkel gewissermaßen nur zum erstenmal in der Oeffentlichkeit offizielle Mitteilung.

er. **Eisenbahn-Unfallstatistik.** Im Jahre 1907 kamen im Bereich der sächsischen Staatseisenbahnen 12 Entgleisungen auf freier Strecke und 19 in Stationen vor, zusammen 31 Entgleisungen. Dagegen weist das Jahr 1908 im ganzen 26 Entgleisungen auf, davon entfallen 8 auf freier Strecke und 18 in Stationen. Zusammenstöße erfolgten im Jahre 1906 13 (2 auf freier Strecke, 11 in Stationen) und im Jahre 1907 16, die sämtlich sich im Bereich von Stationen ereigneten. Sonstige Unfälle kamen noch vor 1906 191 und 1907 236, zusammen 427. Dabei wurden im Jahre 1906 4 Reisende getötet und 9 verletzt. Vom Bahnpersonal wurden 35 getötet und 121 verletzt, bei den Post-, Steuer- und Polizeibeamten 1 getötet und 3 verletzt, auch 6 fremde Personen wurden getötet und 17 verletzt. Im ganzen wurden 46 getötet und 150 Personen verletzt. Im Jahre 1907 wurden 2 Reisende getötet und 20 verletzt, vom Bahnpersonal 30 getötet und 167 verletzt. Steuer-, Postbeamte usw. wurden 5 verletzt, ferner wurden 17 fremde Personen getötet und 18 verletzt, so daß in diesem Jahre zusammen 49 Personen getötet und 210 verletzt wurden.

* * *

Chemnitz. Landrichter Brodauf, der freisinnige Landtagsabgeordnete, ist zum Landgerichtsrat ernannt worden.

Oschatz. Hier und in den Nachbargemeinden treten dieses Jahr die Ameisen in so großen Massen auf, daß es schwer wird, sich ihrer in Küchen und Wohnräumen zu erwehren. Diese unangenehme Erscheinung wird damit erklärt, daß der Winter außerordentlich mild war.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die bei Obergurig gelegene Fabrik der Vereinigten Bautzner Papierfabriken ist Sonntag abend gegen 10 Uhr **vollständig niedergebrannt.** Das Feuer war bis Montag früh noch nicht gelöscht. Der Aktiengesellschaft, deren Bautzner Fabrik vor zirka einem Jahre auch ganz niedergebrannt ist, dürfte bedeutender Schaden erwachsen sein, da die gesamten Vorräte vernichtet sind. Gegen 300 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Der Feuerwehrmann Reutsch aus Schwarznauslitz ist schwer verunglückt und wurde in das Bautzner Krankenhaus eingeliefert. — Zwei 13jährige Knaben aus Blasewitz wateten im Uferwasser der Elbe herum. Plötzlich gerieten beide Jungen in das Stromwasser und **gingen sofort in den Fluten unter.** Obschon der Steuermann eines dort ankernden Elbkahns Rettungsversuche unternahm, vermochte er die Knaben nicht zu retten. Die Leichen der beiden Knaben sind noch nicht geborgen. — Wegen **Sittlichkeitsverbrechens** wurde der Proviantamtsinspektor Weber in Freiberg verhaftet. Er wurde von einem Schutzmann und dem Promenadenaufseher beobachtet, wie er auf der Kreuzmühlenwiese an einem sieben Jahre alten Mädchen unsittliche Handlungen vornahm. — In Claußnitz bei Burgstädt wurde der Gutsauszügler Karl Krenkel, der die Kirche besucht hatte und sich auf dem Nachhausewege befand, kurz vor seiner Wohnung **von einem Automobil überfahren.** Krenkel erlitt dadurch einen doppelten Schädelbruch und verstarb kurze Zeit darauf. Dem Chauffeur soll keine Schuld beizumessen sein. — In einer Jauchengrube in Geithain fand man die in Windeln gewickelte Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft lenkten den Verdacht auf die Witwe Schönfeld. Diese wurde verhaftet und gestand, das Kind **erdrosselt** und die Leiche in ihrer Wohnung aufbewahrt zu haben. — Als der 23 Jahre alte Arbeiter Zollweger in Raschau bei Zwickau während der Mittagspause in einer Holzschleiferei sein Beil schleifen wollte, wurde er beim Auflegen des Treibriemens von diesem erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, wobei er sehr **schwere Arm-, Bein-, Schädel- und Rippenbrüche** davontrug. — Auf dem Wilhelmschachte in Gnandorf bei Borna entstand durch **Selbstentzündung von Briketts** an der Transportmaschine ein ziemlich umfangreiches Schadenfeuer, an dessen Bewältigung außer den Feuerwehren von Borna und mehreren benachbarten Ortschaften auch 60 Mann Karabiniers mit 3 Offizieren arbeiteten. — Einen schweren Sturz vom Rade erlitt der Steinarbeiter Reinhold Hentzschel aus Altoschatz dadurch, daß sich ihm zwei Hunde in den Weg stellten. Der Arbeiter zog sich beim Fall eine **Gehirnerschütterung** zu und renkte sich den rechten Oberarm aus. Der Verunglückte, der Vater von 13 Kindern ist, wurde ins Krankenhaus zu Oschatz geschafft.

Aus den Nachbargebieten.

Die Opfer des Blutsonntags in Halle.

Die preußische Wahlrechts- und Polizeijustiz offenbarte sich in ihrer Reinkultur bei einer Verhandlung, die am Freitag vor der Schubertkammer in Halle a. S. stattfand. Es waren, wie schon kurz gemeldet, drei Personen angeklagt, die bei den blutigen Vorgängen am Sonntag, den 13. Februar, am schwersten verletzt worden waren und lange Wochen in Krankenhäusern zubringen mußten. Einer von ihnen, der Arbeiter Aehle, ist infolge eines scharfen Säbelhiebes quer über das Gesicht auf Lebenszeit schwer entstellt. Der zweite, Kutscher Rapzika, hatte schwere Schädelverletzungen erlitten, die jetzt noch Beschwerden verursachen. Dem dritten, Arbeiter Richter, ist der linke Arm lahm geschlagen worden. Angeklagt waren sie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Auflaufs. Als Verteidiger wirkten Rechtsanwalt Dr. Liebknecht-Berlin und Dr. Müller-Halle. Die Verhandlung gestaltete sich zu einer vernichtenden Bloßstellung der Halleschen Polizei. Mehr als 30 Zeugen, darunter angesehene Bürger, bekundeten ihre Empörung über die von der Polizei begangenen Bluttaten. Samt und sonders sagten sie aus, daß die Polizisten, vor allem auch Kommissare, **von hinten in die fliehende Menge mit scharfer Klinge eingeschlagen hatten.** Die drei Schwerverletzten, die angeklagt waren, sind ebenfalls von hinten her verletzt worden. Rapzike erhielt zwei Schläge von einem Kommissar, und als er blutend niedersank, noch einen dazu von einem rasenden Polizisten. Richter erhielt einen Schlag in den Rücken, und als er flüchtend den Arm zum Schutze des Kopfes erhob, wurde ihm dieser von demselben Kommissar fast durchschlagen. Auch der Arbeiter Aehle erhielt den Hieb ins Gesicht von diesem Kommissar (Miethke ist dessen Name). Um besser schlagen zu können, hatte der Beamte seinen Mantel abgeworfen. Im Kreuzverhör durch die Verteidiger mußte er zugeben, daß er in der Zeit, wo er die folgenschweren Säbelhiebe austeilte, die „Uebersicht", das **heißt den Kopf verloren hatte.** Gegen ihn ist übrigens auch **Anzeige wegen Körperverletzung** erstattet worden. Angesehene Kaufleute sagten aus, daß beim Geschäftsschluß, wo kaum noch ein Mensch auf der Straße war, sofort Polizei auf sie zugerannt kam und zuschlug. In mehreren Fällen hat die Polizei auch bereits zerrissene Kleidung usw. voll ersetzen müssen.

Um eine weitere Bloßstellung der Polizei zu verhüten, verhinderte der Vorsitzende Schubert die Aussage aller Zeugen, die nicht direkt auf dem Markt, sondern beim Abdrängen geschlagen und verletzt worden waren. Mehrfach kam es zwischen ihm und der Verteidigung zu Konflikten. Die Zeugen, die gegen die Polizei aussagten, blieben mit wenigen Ausnahmen unvereidigt. Den Angeklagten wurde somit jeder Beweis aus der Hand geschlagen. Die alte Taktik der Schubertkammer. Eine sehr interessante Feststellung zu den Motiven, aus welchen heraus die Anklage gegen die drei Opfer der Säbelarbeit erfolgt sein kann, wurde noch am Schluß der Beweisaufnahme, sehr gegen den Willen des Vorsitzenden, gemacht. Ein am gleichen Tage Verletzter hatte gegen die Stadt Schadenersatzansprüche geltend gemacht. Als die Polizei hiervon erfuhr, ließ sie den Mann kommen und drohte ihm mit Erhebung einer Anklage, wenn er seinen Schadenersatzanspruch nicht zurückziehe. Als der Mann auf dieses hübsche Angebot nicht einging, erhielt er wirklich eine Anklage wegen groben Unfugs (er hatte nämlich unter den Säbelhieben um Hilfe gerufen!). Seine Freisprechung kam der Polizei sehr ungelegen. Eine Frau, die ebenfalls geschlagen worden war und auch Ersatzansprüche gestellt hatte, ließ sich auf das Angebot der Polizei ein. **Sie erhielt weder Strafmandat noch Anklage!** Um nun den drei Schwerverletzten Ersatzansprüche unmöglich zu machen, ist jedenfalls Anklage erhoben worden.

Trotzdem so die Polizei in jeder Beziehung gestäupt aus der Verhandlung hervorging, wurde das Zeugnis der wenigen Polizeibeamten allen übrigen Bekundungen gegenüber für glaubwürdig befunden. Zwei der Angeklagten, der Arbeiter Aehle und der Arbeiter Richter, wurden unter oberflächlicher Begründung zu je 3 Monaten 2 Wochen, zusammengezogen in 3 Monate 3 Tage Gefängnis verurteilt. Rapzika wurde freigesprochen. Für ihn hatten zu viele bürgerliche Zeugen ausgesagt. Zu ihrem Blute sollen die von der Wahlrechtsjustiz Verurteilten auch noch das Opfer ihrer Freiheit bringen. Immer weiter entfernt sich das Schalten dieser Justiz vom Rechtsempfinden der Gesamtheit des Volkes. Sie trägt die Schuld, wenn die Erbitterung der Massen gegen das herrschende System zu immer schärferen Formen des Kampfes zwingt.

Halle a. S. Zur Vermittlung des Fleischhandels zwischen den Engroßfleischern und den Ladenfleischern beschlossen die städtischen Behörden, mit 354 000 Mark Kosten direkt auf dem städtischen Schlachthof eine Fleischverkaufshalle zu errichten, die die erste ihrer Art in Deutschland sein wird.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Zahlreicher Wechselfälschungen sind die Kaufleute Friedrich Theodor Wilhelm Hüniger und August Richard Paul Trabitzsch angeklagt, die in Dölitz eine Baumaterialienhandlung betrieben. Die beiden Geschäftsleute kamen des öftern dadurch in Verlegenheiten, daß sie für ihre Materiallieferungen kein Geld erhielten und dafür die halbfertigen Bauten in den Zwangsversteigerungen erwerben mußten. Sie erstanden 1907 auch in Fremdiswalde eine Dampfziegelei mit Kohlengrube. Die Folge dieser Erwerbungen war, daß ihnen das Bargeld ausging. Ihr Buchhalter Spazier überredete sie, durch Wechselmanipulationen sich aus den Schwierigkeiten zu befreien und so haben sie nicht weniger als 70 Wechsel dadurch gefälscht, daß sie die Namen der Akzeptanten durchpausten und die Wechsel dann bei hiesigen und auswärtigen Banken zur Diskontierung vorlegten. Einer Untreue werden die beiden Kompagnons noch geziehen, weil sie ein Sparkassenbuch, das ihnen zum Abheben einer Summe überlassen war, der Eigentümerin nicht wieder zugestellt und eine größere als die vereinbarte Summe abgehoben hatten. Das Landgericht belegte Hüniger mit zwei Jahren, Trabitzsch mit drei Jahren Gefängnis. Der Buchhalter Spazier ist noch flüchtig. Auch die beiden Angeklagten waren seinerzeit geflohen, aber im Auslande festgenommen worden.

Für alle Fälle gerüstet waren der 27 Jahre alte Heizer und Handelsmann Friedrich Karl Schaaf und der 21 Jahre alte Dreher Joseph Wilhelm, bei denen man, als sie wegen verschiedener Diebstähle verhaftet wurden, einen geladenen Revolver, Dolch und Schlagring vorfand. Sie wurden in der Nacht vom 16. zum 17. März dabei abgefaßt, als sie in Gundorf im Gemeindeamte einbrachen. Sie hatten bereits die Haustür zerschnitten, von innen geöffnet und 10 Mk. Bargeld, Postmarken, ein Geldkörbchen, einen Militärpaß und einen Jackettanzug weggenommen. Ein paar Tage zuvor hatten sie bereits dem Dorfe Lindenthal einen Besuch abgestattet, natürlich nächtlicherweile, um zu marodieren. Es waren ihnen da in einer Wohnung Gegenstände im Werte von 155 Mk. in die Hände gefallen. Zur weiteren Klärung der Sache sollen noch Zeugen geladen werden, weshalb die Verhandlung vorläufig vertagt wurde.

Quittung.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen bei uns ein:

Bereits quittiert	4150.62
Bandoneonklub, Sächsisches Haus, Connewitz	5.10
Schwarzburger Hof, L.-Neustadt, Mariannenstraße	3.—
Strohmann, Karolabad, Möckern	—.50
Doppelkopf beim Ausflug d. O. V. Leipzig-Ost n. Portitz, durch Sch.	1.50
Begräbnis eines Proleten, Holzwurm	4.07
Drei Gehilfen von Klempnermeister Kaiser, Eutritzsch	3.—
Erste Wochensammlung des Personals vom Hauptlager und den Abteilungen Connewitz und Eutritzsch	232.—
Ein Maschinist und vier Heizer, Leipziger Kristallpalast	2.50
Ein Drängler in der neuen Turnhalle, Lindenau, durch H. H. J. K. K P.	1.—
Doppelkopf im Volkshaus, durch E.	1.—
Gesangverein Männerchor, Möckern	25.—
Verloster Schinkenknochen	1.40
27 Lungenpfeifer der Erholungsstätte Stötteritz	6.—
Ueberschuß vom Würstchenverkauf, Maifeier in Taucha	2.—
Von drei Drückern der Anker-Firma, die keine Marke bekommen	1.50
Ueberschuß vom Doppelkopf, acht Schlosser der Gasanstalt II	1.75
Doppelkopf für die Maurer, Kamerun, Plagwitz	1.—
Stammtisch der Kolonne Bruch-Speck nebst Stammgästen und ihrem Biervater Fritz, Oelzschauer Bierhalle, Theatergasse 10	5.—
Extratour beim Saalfest des Radfahrervereins Leutzsch	11.20
Stammtisch, Künstlerhaus	4.20
Nachtschwärmer, Riege Fortschritt, Freie Turnerschaft Möckern	2.25
Nachtwächter, Seebenisch bei Markranstädt	3.—
Acht Arbeiter der Druckerei der Firma Fr. Schr. jr., L.-Plagwitz	3.05
Doppelkopf und Ungenannt je 1 Mk., durch K. G.	2.—
Summa:	4454.24

Leipzig, 24. Mai 1910. Die Expedition.

Vielen Kranken Gesundung

durch Trinkkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen, der von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich als ein Heilschatz ersten Ranges bezeichnet worden ist.

„Nachdem ich schon viele Jahre an Magendrücken, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, allgemeiner Nervenschwäche und in letzter Zeit an großer Mattigkeit und schlaflosen Nächten gelitten habe, machte ich einen Versuch mit dem mir empfohlenen Lamscheider Stahlbrunnen und war ganz **erstaunt über die überraschenden Erfolge** damit. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, der Appetit ist sehr gut und alle meine Leiden sind vollständig verschwunden." — „Die bestellte Sendung Lamscheider Stahlbrunnen habe ich im Frühjahr erhalten und kann Ihnen nur mitteilen, daß derselbe wie ein Wunder auf meine langjährigen Magenschmerzen, welche mich oftmals fast bis zur Verzweiflung getrieben haben, eingewirkt hat." — „Es freut mich, über den wunderbaren Heiltrank, der sich **glänzend bewährt** hat, Mitteilungen machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitfreudig in meinem Berufe wirken." — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Berufsstörung. Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendunggebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 49.

Telephon 3585.

Phönix- Schnell- Nähmaschinen sowie **Original-Victoria**

Alleinverkauf [2186*

Hermann Schube

Petersstrasse 34, im Hofe, 3 Könige.

Reparaturen billigst.

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung

Tauchaer Str. 19/21 LEIPZIG Tauchaer Str. 19/21

Soeben neu erschienen:

::: Der Kampf der Arbeiter :::

Sieben Aufsätze aus der Leipziger Volkszeitung

von Ant. Pannekoek.

Zweite Auflage. — Preis **20** Pfg.

Wie neu

werden Damen- u. Herrengarderobe durch chemische Reinigung bei

Otto Beck

Leipzig, Lange Strasse 18

Reudnitz, Bergstrasse 3

den Drei Lilien gegenüber

Th., Reitzenhain. Str. 57.

Reparaturen billigst!

Lieferzeit 2—3 Tage. *

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Poliki.), behand. n. homöopth. u. Lichthellverf.

Geschlechts-, Haut-, *

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — Neu! Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.

Klostergasse 24, Fahrstuhl im Hause.

Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.

Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. 50 Pfg. Volksbuchh. Leipzig und Filialen

Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Bestätige Ihnen hiermit gern, daß das von Ihnen bezogene **Bandwurmmittel „Solitaenia"** eine ausgezeichnete Wirkung zur Folge hatte. Sechs volle Jahre habe ich an einem Bandwurm gelitten, und viele Mittel wirkungslos verbraucht. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank, und werde Sie in Zukunft bestens empfehlen, sowie der „Allg. Fleischerztg.", Berlin, über unerreichte Vorzüglichkeit Ihres Heilmittels sofort Bericht erstatten. Während der Kur ist mir nicht im geringsten Brechreiz angekommen, und ging der Wurm in einem Stück mit Kopf ab, wie die mikroskopische Untersuchung ergab. Hochachtungsvoll und nochmals dankend, zeichne Taucha a. L., den 5. Juli 1909. Otto Steeplaar, Fleischermeister. — „Solitaenia" für Erwachsene 2,50 Mk. für Kinder 1,50 Mk. ist erhältlich in allen Apotheken.

Depots in Leipzig: Engel-Apotheke und Hof-Apotheke.

Laboratorium Loo, Dresden-A. 1

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 23. Mai 1910.

a) Auftrieb:

582 **Rinder** u. zwar 252 Ochsen, 31 Kalben, 169 Kühe, 130 Bullen;
368 **Kälber;**
605 **Stück Schafvieh;**
2364 **Schweine;**
3914 **Tiere.**

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren	—	82
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	74
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	64
	4. gering genährte jeden Alters	—	54
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	79
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	74
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	64
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	53
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	41
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	73
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	69
	3. gering genährte	—	65
Kälber	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	59	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	54	—
	3. geringe Saugkälber	42	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	42	—
	2. ältere Masthammel	39	—
	3. mäßiggenährt. Hammel u. Schafe (Merzschafe)	35	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	—	67
	2. fleischige	—	64
	3. gering entwickelte	—	61
	4. Sauen und Eber	—	57

c) Verkauf: **d) Geschäftsgang:**

498 **Rinder** und zwar 185 Ochsen, 29 Kalben, 165 Kühe, 119 Bullen . . . langsam
362 **Kälber** . . . mittelmäßig
367 **Schafe** . . . langsam
2202 **Schweine** . . . mittelmäßig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 24. Mai: 133. Abonnements-Vorstellung (1. Serie, grün):

Elektra.

Tragödie in 1 Aufzuge von Hugo v. Hofmannsthal. Musik von Rich. Strauß. Leiter d. Aufführung: Dr. Loewenfeld. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Hagel.

Klytämnestra — Frl. Urbaczek
Elektra, Chrysothemis — ihre Töchter — Frl. Sanden, Frl. Schubert
Aegisth — Hr. Jäger
Orest — Hr. Läpperz
Der Pfleger des Orest — Hr. Diabal
Die Vertraute — Frl. Marbach
Die Schleppträgerin — Frl. Kuhn
Ein junger Diener — Hr. Schroth
Ein alter Diener — Hr. Staudenmeyer
Die Aufseherin — Frl. Barisch
Fünf Mägde — Frls. Schläger, Melar, Fr. Stadlegger, Frls. Eichholz, Fladnitzer

Dienerinnen und Diener. — Schauplatz der Handlung: Mykene.

Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende ½10 Uhr. **Opern-Preise.**

Spielplan: Mittwoch: Neu einstudiert: Iphigenia in Aulis. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag, den 24. Mai, abends ½8 Uhr:

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Robert Bodanzky. Musik von Franz Lehár.

Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Findeisen.

René, Graf von Luxemburg — Hr. Sturmfels
Fürst Basil Basilowitsch — Hr. Haas
Gräfin Stasa Kokozow — Frl. Buse
Armand Brissard, Maler — Hr. Heine
Angèle Didier, Sängerin in der Großen Oper in Paris — Fr. Untucht
Juliette Vermont — Fr. Reith-Großmüller
Sergei Mentschikof, Notar — Hr. Plöhn
Pawel v. Pawlowitsch, russisch. Botschaftsrat — Hr. Hermann
Pélégrin, Munizipalbeamter — Hr. Wedlich
Anatol Saville, Henry Boulanger, Charles Lavigne, Robert Marchand — Maler — Hr. Cornel, Hr. Dietzmann, Hr. Schröder, Hr. Steffens
Sidonie, Aurélie, Coralie, Amélie — Modelle — Frl. Knauth, Frl. Lutschewitz, Fr. Daniel, Frl. Bodack
François, Diener — Hr. Reimer
Der Manager des Grand-Hotel — Hr. Plöhn
Jules, Oberkellner — Hr. Köhler
James, Liftboy — Fr. Seiben
Der Hoteldiener — Hr. Todt

Der 1. Akt spielt im Atelier des Malers Brissard. 2. Akt im Palais der Sängerin Didier. 3. Akt im Vestibül des Pariser Grand-Hotel.

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Tänze arrangiert vom Oberregisseur Karl.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende ½11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**

Spielplan: Mittwoch: Wenn der junge Wein blüht. Anfang ½8 Uhr.

Mai 1910 **Battenberg.** Mai 1910

Heinrich **Frang** in **Ein Gemütsmensch?!**
Der grösste Lacherfolg seit Bestehen des Theaters

Paul Batty mit seinen dressierten Bären.

Battenberg-Theater
Heute: Abends 8¼ Uhr: Der Schlafwagen-Kontrolleur. Schwank in 3 Akten von Alex. Bisson. In deutscher Bearbeitung von Benno Jacobson.
Morgen: Abends 8¼ Uhr: Ein toller Einfall. Schwank in 4 Akten von C. Laufs.
Vorverkauf numerierter Billetts bei Franz Stein, Markt 16, und Paul Pflügner, neben Battenberg.

Krystall-Palast-Theater
Kurzes Gastspiel der weltberühmten australischen Schönheit **Saharet.**
Ferner: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5,50.

Leipziger Secession
Kunstausstellung
im Städtischen Kaufhaus.
*Geöffnet wochentags von 9 Uhr, Sonntags von ½11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Eintritt 1 Mk. Eingang Kupfergasse.**
Morgen Mittwoch Eintritt 50 Pfg.

Zoologischer Garten

Morgen sowie täglich vormittags ½12 u. nachmittags ½5 u. ½7 Uhr:
Vorführ. von Carl Marquardts grosser völkerkundlichen Schaustellung:
Das afrikanische Dorf
ca. 45 Personen und eine große Anzahl Tiere. Neue interessante Sittenbilder aus dem dunkeln Weltteil. U. a. Vorführung abgericht. Kleopatraschlangen durch Mekkapilger, Auftret. maurisch. Tänzerinn. Erstaunl. Schießleistungen zweier afrikanischer Kunstschützen.
Morgen nachm. 4 u. abds. 8 Uhr Abschieds-Konzerte v. Julius Einödshofer aus Berlin mit seinem erstkl. Künstler-Orchester.
Neu! Das Aquarium für See- u. Süsswasser-Tiere. Neu!
Grösste Sehenswürdigkeit.
Eintritt: 75 Pfg., Kinder 30 Pfg. — Reserv. Plätze extra. Von abends 7 Uhr ab 50 Pfg. [10999
Zum Aquarium: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

60000 Exemplare
in drei Monaten
wurden verkauft von
August Bebel. Aus meinem Leben.
Das Buch sei jedem Genossen auf das eifrigste empfohlen.
Gebunden **2.00** Mk. Broschiert **1.50** Mk.
Ferner erscheint eine
Heft-Ausgabe in 14 Heften à 10 Pfg.
Bestellungen nehmen an:
Leipziger Buchdruckerei A.-G., Abt. Buchhandlung
sowie sämtliche Filialen
und die Austräger der Volkszeitung.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.

Dienstag, den 24. Mai, abends 7½ Uhr:

Hasemanns Töchter.

Lustspiel in 4 Akten von Adolf L'Arronge.

Regie: Oberregisseur Ernst Bornstedt.

Anton Hasemann, Kunst- und Handelsgärtner — * * *
Albertine, seine Frau — Adele Hübsch
Emilie, Rosa, Franziska — deren Töchter — Lore Busch, Hedwig Reinal, Elly Förster
Wilh. Knorr, Schlossermeister, Emiliens Gatte — Herm. Wolfram
Hermann Körner, ein reicher Fabrikant — Franz Herterich
Baron von Hinnow — Hans Greeff
Dr. Seiler — Curt Aellermann
Klinkert, Handschuhmacher — Rud. Scheurmann
Frau Klinkert — Emilie Winterberg
Eduard Klein, Provisor in der Löwenapotheke — B. Wildenhain
Anna, Dienstmädchen bei Hasemann — Helene Riechert
Martha, in Körners Diensten — Johanna Lechner
Fritz, Schlosserlehrling — Lili Wötzel
Lohmann, Bar sch — Schlossergesellen — Armin Faber, Fritz Schäfer
Schlossergesellen.

Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von ca. 1½ Jahren.

. Anton Hasemann . . . . Paul Neumann vom Königl. Hoftheater in Dresden a. G. a. E.

Längere Pausen finden nach dem 1. und 3. Akt statt.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe).

Spielplan: Mittwoch: Nora (Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7½ Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.

Dienstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr:

Vorstellung zu halben Preisen.

Miß Dudelsack.

Operette in 3 Akten von F. Grünbaum u. H. Reichert. Musik von R. Nelson.

Regie: August Kretschmer. Dirigent: Kapellmeister Julius Papperle.

Sir Francis Mac Humbers — Hans Holthaus
Patrik Thomas Leopold Mac Humbers, sein Vetter — Gustav Bertram
Olympia, f. Cousine — Mary Sigl
Lizzi, Harry, Mabel, Maud — Nichten des Sir Francis — Elisab. Wagner, Walda Böhler, Hanni Pollack, Lilli Salten
Lady Kitty Summerset — Lilli Steinen
Leutnant John Jack Mac Humbers, Neffe des Sir Francis — Rudi Gfaller
O'Kennan, Everneß, Douglas, Mac Clean — Freunde des John Jack — Oswald Schulze, Willi Kurland, Willi Harden, Bruno Wiesner
Kapitän Sam Brown, Freund des Sir Francis — Jos. Trautmann
Belladonna, dessen Gattin — Betty Holthaus
Mary, dess. Adoptivtochter — Steffi Czillag
Harry Morlons, Direktor einer Aktiengesellschaft — Karl Wenkhaus
Johnny, Diener im Schlosse — Bruno Wiesner
Ein Notar — Ferd. Höflein
Oberkellner — Karl Spann
Ein Kellner — Fritz Schumann
Tommy, ein Bettler — Josef v. Ecker
Diener, Gäste, Bauern, Bäuerinnen.

Ort der Handlung: 1. Akt: Schloß Humbersdale in Schottland. 2. Akt: Hotel in einem englischen Seebade. 3. Akt: Schloßpark auf Humbersdale.

Zeit: Gegenwart.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10¾ Uhr.

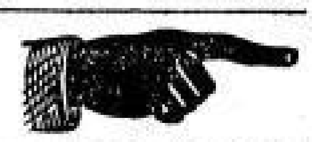
Halbe Preise. (Inkl. Garderobe).

Spielplan: Mittwoch: In Zivil. Hierauf: Kurmärker und Pikarde. Hierauf: Militärfromm. Anfang 8 Uhr.

Landbutter
vorzüglich im Geschmack, täglich frisch eintreffend
Stück 60 Pfg.
empfiehlt [10880
Dampfmolkerei Richard Voigt
Eisenbahnstraße 90 und Nordstraße 16.

Monatsgarderobe
10 Alle Herren können sich hochelegant u. sehr billig kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Frühj.-Palet., Gesellsch.-Anz. a. leihw. 10
10 Grosse Fleischergasse zieht kleine 10
(Goldne Krone.) Schaul. (Nicht zu wechseln!) Im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Eine gute Zigarre erhalten Sie bei Oskar Püschel, Südstrasse 9.*



Abonnenten berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft euch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Zentrum.

Lützowstr. 32, III., 2fenstr. frdl., saubere Stube als Schlafstelle für 2 Herren od. Mädchen zu vm.

Westen.

Schleußig, Könneritzstr. 82, IV., kl. Wohn., 200 Mk., an einz. L. sof.

Knautkleeberg, Seumestr. 76, I., Schlafstelle zu vermieten. [10370

Verkäufe und Käufe.

Täglich frisches Wildkochfleisch Pfund 30 und 40 Pfg. * Wildhandlung, Kolonnadenstr. 27.

Knick-Eier garant. frisch zum Backen, Kochen u. Braten, Mdl. 50 ₰, ausgeschl. Mdl. 35 ₰. Kieß, Packhofstr. 5. — Tel. 6842.

ff. Rittergutsmilch ab Bahnhof u. frei Haus, abzug. Molk. O. Büschel, LangeStr. 17/19.

Landbrot, 2 kg 42, 3 kg 63 ₰, Boland, Möckau, Wilhelmstr. 9.

35 Schuhwaren kauft man bill. bei Linke, Gerberstr. Nr. 35 Reparaturen schnell und sauber.*

Holzschuhe u. Holzpant. empf. Karl Troisch Nachf. Ernst Reif, Sell., Wurzner Str. 69, en gros, en detail.

Damen-Monats-Garderobe A. Schröter, Alexanderstr. 17, II. Gr. Auswahl in Neu und wenig getrag. Damengarderobe aller Art zu billigsten Preisen. [*

Billige Sommerkleider: Alpaka, doppelbr., 1.15, schw. Lüster, 1.40 br. zu Herren-Jack. R., Mühlstr. 8a, I.

Kleiderstoffe, Blusen, Tisch- u. Bettwäsche, Rester u. Gewicht u. and. mehr. Eisenbahnstr. 149, I. Kein Laden.*

Monats-Garderoben sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbeleibte) * Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28 Mass-Paletots 8, 10, 12, 18 Neue Garderobe sehr billig. Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise. Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis. Friedmann Tel. 13284 **Nur Hainstr. 24, I Tr.** Sonnab. b. 8 Uhr abds. geschl.

Einige **Herren-Anzüge** sow. Kinder-Anzüge billig abzugeben. Salzgäßchen 7, Hof I.*

Sie staunen von Studenten, Kavalieren, Doktoren u. nur von besseren Herrsch. wenig getrag. Anzüg., engl. Stoffe, Maßarb., reinwoll. Sachen, welche neu 80 bis 100 ℳ gekostet haben, 8 12 15 18 22 ℳ. Sommer-Paletots spottb. Eleg. Frack- u. Gehrockanz. spottb. auch leihw. [2030* Kanner, nur **Plauensche Str. 11, I.** Nähe Brühl.

Weisses Kaschmir-Kinderkleid, w. neu, f. 6j. Mdch., 7 ℳ. Lilienstr. 36, p.

Ein Gebett Federbetten neu, 14 Mk., billig. Elisabeth Heidorn, Dorotheenstraße 2. [*

Bettfedern-Reinig.- u. Perlif. billigst G. Funke. Neub., Riebeckstr. 7a. *

Weisse u. rote Speisekartoffeln pro Zentner ab Hof 2.00 Mk., frei Haus 2.25 Mk. **Salatkartoffeln** pro Zentner 2.75 Mk., verkauft [9122* **Leipziger Westend-Baugesellschaft** L.-Lindenau. — Fernsprecher 3187.

Wanzen nebst Brut, Schwaben usw. vertilgt garantiert sicher Tinktur „Fellol". Flasche 60 Pfg. Zu beziehen durch Fellig, Leipzig, Gerberstraße 12/I. [10406

Staunen muss jeder über die billigen Preise!

Herren-Anzüge v. 5.35-19.50 ℳ usw. Herren-Ueberzieher v. 4.50-15.00 ℳ usw. Herren-Ulster v. 6.50-18.50 ℳ usw. Herren-Hosen v. 0.90-6.25 ℳ usw. Burschen-Anzüge v. 4.75-16.00 ℳ usw. Knaben-Anzüge v. 1.25-6.50 ℳ usw. Fracks und Gesellschafts-Anzüge **Glasers Monatsgarderobe** Ranstädter Steinweg 39, i kl. Lad. Elektrische wird vergütet. [*

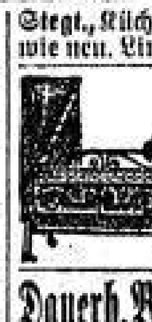
Kleiderstoffe Gelegenheitskäufe **Goldmann** Schuhmachergasse Laden 11.

Gbr. Sofa bill. Nürnb. Str. 22, I. l.

Möbel verk. bill. Teilzahl. gest. Li., Merseburger Str. 62.*

Kleiderschr., Kommode, Vert., Spiegel z. v. Pl., Schmiedestr. 7, pt.

Stegt., Küchent., Bettst., Stül., alles wie neu. Lind., Schillingstr. 2, pt.



Kinderbettstellen nur erstklassiges Fabrikat von 7 Mk. an. * **Winklers** Kinderwagenhaus Johannisgasse 10.

Dauerh. Bettstellen mit guten Sprungf.-Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. G. Böhelm Tap., vis-à-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Neue im Preise wesentlich herabgesetzte [25422* **Musikwerke u. Sprechmaschinen** zu verk. Klostergasse 3, I. Etage.

Grammophone Schallplatten Zonophon, Favorite, Homokord, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5.*

Bandoneon, G-Dur, Oktav, 35 ℳ. Liebertwolkw., Störmth. St. 171, p.

64tön. Bandoneon, As-Dur, z. verk. Volkmarsd., Konradstr. 80, III. l.

Hochf. H.- u. D.-Rad, kpl. m. Lat. a. Privth. z. vk. Seb.-Bach-Str. 38, I.*

El. H.- u. D.-Rad b. z. v. Rathausstr. 14, III. l. [*

Gut. Fahrr. Go., Neuß. Hall. St. 74.*

Rad, wie neu, u. 1 gebr. f. 35 ℳ vk. Wurzner Str. 51, III. r.

Stab. Rad, m. neuen Schl. u. sämtl. Zub., 28 ℳ. Neuß. Hall. St. 38, G.-G.

5 Räder, à 20 ℳ, 1 m. Frl., 25 ℳ. Lind., Leutzscher Straße 24, H. II. l.

Gelegenheitskäufe! Laufdecken von 1.50 bis 3.— ℳ Gebirgsreifen v. 3.50 bis 6.50 ℳ Luftschläuche von 1.25 bis 3.00 ℳ Wasserschläuche, Meter 90 ₰ Gebrauchte Fahrräder und Zubehörteile billig. Altgummi nehme in Zahlung. Kreuzstraße 23, Laden. Bergstraße 15, Hof. [*

Kinderwagen-Kießling * Plagwitz, Karl-Heine-Str. 79. Teilzahl. ohne Aufschlag gestattet.

Kinderwagen, neu, 50 ℳ, u. 1 Klappstühlchen, gut erh., bill. Anger, Sellerhäuser Str. 9, III. r.

Kind.- u. Sportwag., auch vorjähr. Kauf. Sica. bill. i. Auerbachs Hof.*

Guterh. blauer Kinderwagen zu verk. Lindenau, Josephstr. 24, pt. l.

Prinzeßw. 10 ℳ. Bahnhofst. 24, I. r.

Guterh. dklbl. Kinderw. b. Liebertwolkwitz, Auguste-Schulze-St. 319

Mod., bess. Kinderwagen, fast neu, bill. z. v. Bo., Elisabethstr. 19a, I. M.

Fast neuer Sport-Liegewagen zu verk. Connew., Stöckartstr. 2, II. l.

H.- u. Gesch.-Wg. Rabet 50. Tel. 5974.

Brennholz, à Korb 50 ₰, von 4-6 Uhr. Schleußig, Seumestr. 10.*

Schöne grosse Speisekartoffeln, pro Zentner 2.10 Mk., ab Lager, Roscherstraße 6a, verkauft Hans Eltner. [2102

Nähm. z. k. ges. Petersteinweg 10, I.

Guterhaltene Laube zu kaufen gesucht. Dufourstr. 21, Vorgtß.

Rohprodukten, Eisen, Metalle, alt. Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. F. Remus, Schleussig, Blümnerst. 8.

Arbeitsmarkt.

15jähr. Arbeitsbursche gef. Bo., Kirchstraße 58, Klempnerei.

Punkturstecherinnen f. Postk. u. Arbeitsmädchen sucht Bruno Geyer, Std., Christian-Weise-Str. 18.

Eine saub. Waschfrau gesucht. L.-Stötteritz, Schönbachstr. 60, I. l.

Aelt. unabh. Frau p. sof. nur für Haus u. 3 größ. Kind. ges. Oberschweiz. Materna, Postersteinstr.-A.

Gröss. Schulmädch. f. 5j. Kind ges. Reudnitz, Rathausstr. 47, II. l.

Vermischte Anzeigen.

Unfallsachen (Gesuche, Schriftsätze, Rechtsmittel ꝛc.). Pohlmann, L.-Schl., Blümnerst. 3, II., a. Sonntgs.*

Schrepels Privat-Mittag- und Abendtisch 40 u. 25 ₰ Plagwitz, Lauchstädter Str. 42 (vis-à-vis Elektrizitätswerk). *

Emil Görner, Herrenmoden Lortzingstr. 10. Fernspr. 12611. Anfertig. eleg. Herrengarderobe nach Maß, Anzüge von 45 ℳ an. Reichhaltiges Stofflager. Frack- u. Gehrock-Verleih-Institut. Mäßige Leihgebühr. [*

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Frack- u. Gehrock-Anzüge verleiht Hainstr. 6, I. * **A. Dachs.**

Ihre Anzüge w. wie „neu" gereinigt u. gebügelt, Anzug 2.50 Mk. Abholung u. Zusendung frei. Postkarte genügt an Wäscherei „Undine" Döllitz-Leipzig.

Schuhwerk aller Art wird schnell, prompt u. bill. besohlt u. repariert bei Aug. Römisch, Kleinzschocher, Dieskaustr. 1, im Laden.*

Aufpolstern u. Tapez. v. Zimm. Neusch., Konradstr. 20, Schmidt.*

Kind w. in g. Pflege gen. a. Land. Näh. Pl., Lauchstädt. Str. 44, I. M.

Dachshund zugelaufen. Lind., Gerner Str. 19, II. l

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. Mai.

Geschichtskalender. 24. Mai 1543: Nikolaus Kopernikus (richtiger Coppernicus), der Begründer der modernen Astronomie, in Frauenburg gestorben (* 1473). 1838: Der Staatsrechtslehrer Paul Laband in Breslau geboren. 1848: Die Dichterin Annette Freiin v. Droste-Hülshoff auf Schloß Meersburg am Bodensee gestorben (* 1797). 1872: Der Historienmaler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Dresden gestorben (* 1794). 1878: Der Reichstag lehnt die erste Vorlage des Sozialistengesetzes ab. 1886: Der Geschichtschreiber G. Waitz in Berlin gestorben (* 1813). 1903: Der Dichter Julius Lohmeyer in Charlottenburg gestorben (* 1835). 1906: Henrik Ibsen gestorben.

•

Sonnenaufgang: 3,55, Sonnenuntergang: 7,59.
Monduntergang: 3,50 vorm., Mondaufgang: 8,40 nachm.

•

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 25. Mai.
Nordwestliche Winde, wolkig, kälter, zeitweise Regen.

Säuglingsschutz.

Die Forderungen der Referenten auf dem Kongreß für Säuglingsfürsorge in bezug auf das Reichsammengesetz wurden in folgender Fassung angenommen:

Im Interesse einer wirksamen Bekämpfung durch Uebertragung ansteckender Krankheiten und mit Rücksicht auf die großen Gefahren, die die Vermittlung von Ammen durch Gesindevermieter für das eigene Kind der Amme mit sich bringt, hält der Kongreß für Säuglingsschutz es geboten, in einer Ergänzung zu dem neuen Stellenvermittlergesetz für das Gebiet der Ammenvermittlung den Grundsatz der Gewerbefreiheit zu beseitigen und den Landesregierungen die Befugnis zu geben, das Recht der Ammenvermittlung nur Anstalten zu übertragen, die eine Gewähr dafür bieten, daß neben der gleichmäßigen Vertretung der Interessen von Amme und Dienstherrschaft dem Schutz des Ammenkindes besonderes Augenmerk zugewendet werde.

Der Vorstand wurde beauftragt, das Material der Referenten zu einer Eingabe an den Reichstag und die Bundesregierung zu verwenden.

Die Säuglingsfürsorge auf dem Lande war der letzte Gegenstand der Beratung des Kongresses. Referent Bezirksarzt Dr. Dörfler-Weißenburg (Bayern) führte aus: Die Sterblichkeit in Bayern ist in manchem Bezirksamt auf dem Lande 2,3 Prozent größer als in den umliegenden Städten. Das beweist die Notwendigkeit, die Säuglingsfürsorge auch auf das flache Land zu erstrecken. In der 4000 Einwohner zählenden Stadt Weißenburg in Bayern ist es gelungen, durch geeignete Maßnahmen die Säuglingssterblichkeit in einem Zeitraum von 4 Jahren von 50 Prozent auf 27 Prozent herabzudrücken, während die Zahl der stillenden Mütter von 26 Prozent auf 74 Prozent stieg. Man müsse unterscheiden zwischen Säuglingsfürsorge in den Städten und auf dem flachen Lande. In den Städten empfiehlt der Vortragende Säuglingsfürsorgestellen, ständige Kontrolle der Säuglinge durch Fürsorgeschwestern, Errichtung von Stillstuben in den Fabriken. Die Säuglingsfürsorge auf dem flachen Lande biete allerdings größere Schwierigkeiten, die aber sämtlich zu überwinden sind. Die Ernährung der Säuglinge mit der Mutterbrust ist in Bayern in den Kreisen Oberbayern, Niederbayern und Schwaben ganz aus der Mode gekommen. Darin liegt die Ursache, daß in manchen Orten die Sterblichkeit bis auf 50 Prozent gestiegen ist. Gleich wichtig ist die Frage der künstlichen Ernährung der Kinder, die nicht mehr oder überhaupt nicht gestillt werden. Redner empfiehlt Hebammen-Prämien, um die Hebammen zur Mitarbeit für die Weitereinführung des Stillens zu gewinnen. In jeder Gemeinde müßten Milchküchen für das unentgeltliche Abkochen tierischer Milch sorgen. Es sei auch eine schärfere Beaufsichtigung des Kostkinderwesens nötig und die Unterstützung des Staates hierbei unentbehrlich.

Der zweite Referent Landrat Rademacher-Westerburg spricht über die preußischen Verhältnisse. In Preußen sei die Säuglingssterblichkeit in den Städten geringer als auf dem Lande, wie dies ja auch in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden der Fall sei. Viele große Städte hätten bereits durch Wohlfahrtseinrichtungen eine Verringerung der Sterblichkeitsziffer erzielt. München stehe mit 3,9 Prozent an der Spitze dieser Erfolge. Dagegen ist auf dem Lande die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit wegen des Mangels von Anstalten und Einrichtungen schwieriger und nur in einfachereren Grenzen möglich. Es komme hierbei hauptsächlich darauf an, eine gesundheitsgemäße Ernährung der Säuglinge zu erreichen. Man müsse aber hierzu die allgemeinen wirtschaftlichen und hygienischen Verhältnisse verbessern. In erster Reihe sei eine bessere Gestaltung der Wohnungsverhältnisse notwendig: Schutz gegen Bodenfeuchtigkeit, bessere Luft- und Lichtzuführung, Beseitigung der Abfallstoffe, Desinfektion usw. Die Straßenreinigung und Wasserversorgung lasse viel zu wünschen übrig. Hier müssen staatliche und kommunale Behörden durch Beschaffung billiger Bankredite und durch Zuschüsse mitwirken. Ferner gehöre in dieses Gebiet die Hebung der Gesundheit der heranwachsenden Jugend durch Jugendspiele, Schulbrausebäder, Anstellung von Schulärzten, Aufnahme der Gesundheitslehre in den Volksschulplan, volkswirtschaftlichen Unterricht der weiblichen Jugend. Im großen und ganzen könne man wohl annehmen, daß auf dem Lande die Ernährung der Säuglinge an der Mutterbrust überwiegend sei. Künstliche Ernährungsmittel, auch die als Beikost gegebenen, seien aber oft minderwertig, weshalb eine Nahrungsmittelkontrolle dringend notwendig sei. Für die bessere Ausbildung der Hebammen auf dem Lande müsse etwas getan werden. Die Hebammen müßten mehr als bisher belehrend wirken über den Wert des Badens der Säuglinge und die Anwendung der Badewanne an Stelle des hygienisch nicht einwandsfreien Waschzobers. Unzulässig sei, daß die Hebammen im Nebenamt die Landwirtschaft betreiben. Die Mitwirkung der Aerzte an der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit können sich auf dem Lande nur in engen Grenzen halten, da der Bauer den Arzt bei Erkrankung seiner Kinder selten zuziehe. Mündliche Belehrung und Aufklärung sei das wichtigste Mittel auf dem Lande zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Zum Straßenbahnunglück auf dem Westplatz.

Es war vorauszusehen, daß über die Ursachen des Unglücks wie über den Vorgang selbst verschiedene Anschauungen auftauchen würden; auch die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn ist mit einer Schilderung des Unglücks auf dem Plan erschienen. Sie ist auch schon mit ihrem Urteil über den Schuldigen und über die Ursachen des Unglücks fix und fertig. Nach dem Abendblättle läßt sie folgendes vom Stapel:

„Die Schuld trifft ganz unzweifelhaft den Wagenführer Höch jenes B-Wagens, der von Leutzsch in der Richtung nach dem Bayrischen Bahnhof fuhr. Die Führer der sich begegnenden Wagen achten für gewöhnlich wenig aufeinander, sie sollen vielmehr nur auf ihre Fahrtstrecke sehen. Der Führer Höch hat nun übersehen, daß die Weiche noch von der Passage eines K-Wagens nach der Promenadenstraße zu gestellt war, und deshalb fuhr naturgemäß auch sein Wagen nach der Promenadenstraße. Der Führer des B-Wagens, der nach Leutzsch fuhr, konnte unmöglich seinen Wagen zum Halten bringen und fuhr deshalb in die rechte vordere Ecke des ersten Wagens hinein. **Von Uebermüdung oder sonstigen entschuldbaren Zuständen kann bei dem schuldigen Führer Höch keine Rede sein,** da dieser erst kurz zuvor nach mehrstündiger Pause seinen Dienst angetreten hatte. Gerade dieser Führer hätte ganz speziell auf die Dienstvorschrift achten müssen, da er erst vor vierzehn Tagen sein Führerexamen bestanden hatte. Der Führer hat die Pflicht, vor jeder Weiche zu halten, eine **etwaige Verspätung bleibt straflos,** wäre also nicht schlimm gewesen."

Der Führer ist schuldig, damit basta. Er wäre nicht bestraft worden, wenn er verspätet an der Endstation oder Kontrollstation angekommen wäre. Zu dieser letzten Behauptung werden sich die Wagenführer und Schaffner wohl selbst noch äußern. Die Direktion bestreitet auch, daß außer Grundig noch 16 Personen verletzt worden seien, sondern „nur" neun, und unter diesen befänden sich solche, bei denen man von einer Verletzung kaum reden könne. Diesen Angaben stehen nun die des Straßenbahnkontrolleurs gegenüber, der acht Personen namentlich aufführt, die Rippenverletzungen und Quetschungen erlitten haben. Dem Töchterchen eines Reisenden wurde durch Scheibensplitter die Oberlippe durchschnitten. In der Sanitätswache wurde die Wunde zugenäht. Die übrigen Leichtverwundeten haben sich sofort entfernt, so daß deren Namen nicht aufgeschrieben werden konnten.

Aus einer Schilderung des Vorgangs, die die Direktion dem Leipziger Tageblatt gesandt hat, sei folgendes mitgeteilt:

„Der Wagenführer Höch Nr. 772 fuhr mit dem Motorwagen 403 gegen den vom Bayrischen Bahnhof kommenden Motorwagen 498. Der genannte Führer hat jedenfalls übersehen, daß die Weiche, auf der kurz vorher ein Wagen der K-Linie in die Promenadenstraße eingebogen war, noch nicht umgestellt war, und fuhr so gegen den Hinterperron des Motorwagens 498. Bei dem Zusammenstoß, der mit ziemlicher Heftigkeit erfolgte, wurde der Vorderperron des Wagens 403 total zertrümmert und die linke Perronecke des Wagens 498 eingedrückt. Von dem Anhängewagen 183 wurde das Dach beschädigt. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Anzahl Personen verletzt, von denen eine, der Handelsmann Edmund Franz Gustav Grundig, geboren am 23. September 1866 in Altenburg, Seeburgstraße 80 wohnhaft, die schwersten Verletzungen davontrug. Er wurde von einem zufällig anwesenden Arzt sofort untersucht, der Bruch beider Unterschenkel und zweier Rippen feststellte und den Verwundeten mit Hilfe eines Schutzmanns in eine Droschke brachte, die ihn nach dem Krankenhause fuhr. Dort ist er seinen schweren Verletzungen noch gestern abend um ½12 Uhr erlegen.

Arbeiter, Parteigenossen! Gedenkt Eurer kämpfenden Klassengenossen, der ausgesperrten Bauarbeiter!

Der Unglückliche war derart eingequetscht gewesen, daß er erst durch die Feuerwehr aus seiner Lage entfernt werden mußte. Grundig war Witwer, seine Frau ist im Jahre 1901 verstorben, und er hinterläßt zwei Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren. Weiter wurden noch acht Personen leicht verletzt. Die Namen dieser, die meist über Rippenschmerzen klagten oder durch Glassplitter verletzt waren, sind folgende: Herr Leusch, Moltkestraße 78, Herr Wilhelm Falke, Maurerinvalid, Lindenau, Hähnelstraße 3, Herr Krüger, Körnerstraße 26, Herr Hermann, Connewitz, Vornaische Straße 17, Herr E. Paack, Dekorationsmaler, Sophienplatz 2, Herr Robert Weniger, Buchbindermeister, Hohe Straße 48, Herr Rupprecht, Invalid, und die Tochter des Kaufmanns Nestler aus der Ritterstraße, die durch Glassplitter verletzt wurde."

Das Leipziger Tageblatt wußte gestern schon zu erzählen, daß gegen den Wagenführer Höch ein Haftbefehl erlassen worden sei, heute freilich widerruft es die Nachricht; dagegen teilt es mit, daß Höch bei seiner Vernehmung jede Schuld an dem Unglück bestreitet und durch Zeugen nachweisen wolle, daß die Weiche für seinen Wagen richtig gestanden habe. Diese Aussage wird auch durch das Schreiben des Polizeiamts an das Tageblatt gestützt, das folgendermaßen lautet:

Zeugen gesucht.

„Derjenige Herr, bekleidet mit schwarzem steifen Hut, ca. 1,66 Meter groß, in den 30er Jahren alt, der zu dem Führer des Motorwagens 403, der auf den andern aufgefahren ist, geäußert hat, daß er die Strecke tagtäglich fahre, wird gebeten, sich zu melden. Der betreffende Herr soll zu dem Führer gesagt haben, daß er an der Weiche fast ständig aufsteige und deshalb nachsehe, ob sie gestellt ist oder nicht. Wenn sie gestellt ist für die B-Bahn offen, dann müsse er zur Haltestelle gehen, sonst steige er an der Weiche auf, da dann die Wagen halten müssen. Er sei am Sonntag abend im Begriff gewesen aufzusteigen und habe gesehen, daß die Weiche für den B-Wagen offengestellt war. Ferner möchten sich doch diejenigen Personen melden, die zu dem Führer des Wagens 403 herangetreten sind und zum Ausdruck gebracht haben, daß ihn keine Schuld an dem Unglück treffe.

Meldungen in dieser Sache nimmt der mit der Untersuchung beauftragte Kriminalkommissar Nitsch entgegen oder sind schriftlich an diesen nach dem Polizeiamt zu richten. Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Meldungen für den Gang der Untersuchung sehr wichtig sind und deshalb sofort erbeten werden."

•

Zu dem Unfall wird uns aus Straßenbahnerkreisen geschrieben:

Ueber den Zusammenstoß der Straßenbahnwagen am Sonntag abend stand ein großer Artikel am Montag morgen in den Leipziger Neuesten Nachrichten, worin alle Schuld auf den Führer zu laden versucht wird, auf die Ursache selbst wird freilich nicht eingegangen. Für starken Betrieb sind vor allem die Wagen zu schwach, daher ist es auch nicht möglich, bei einer so kurzen Fahrzeit den Verkehr aufrecht zu erhalten. So wie es in der Instruktionsstunde von Herrn Betriebsinspektor Sonntag gelehrt wird, ist der Dienst unausführbar. Diese Herren kennen den Betrieb wohl theoretisch, aber nicht praktisch. Mir ist es selbst passiert, ich könnte außerdem auch mehrere Führer nennen, die während der Fahrt einschliefen. Vor kurzem wollte es erst ein glücklicher Zufall, daß ein Führer etwa 4 Meter vorher nunter wurde, er ergriff sofort alle Gegenmaßregeln, damit kein Unglück geschah. Unter solchen Verhältnissen leidet nicht nur das Personal, sondern der ganze Betrieb ist gefährdet. Wie unsinnig und rasend es jetzt hergeht, davon hat ja die Direktion Gelegenheit genug, sich zu überzeugen. Wieviel Wagen den tollen Betrieb nicht mehr aushalten und öfter mit neuen Ankern ersetzt werden müssen, weiß die Direktion ebenfalls. In der Instruktionsstunde wird auf das Personal geschimpft und thut angedroht, daß es im Monat zweimal zum Unterricht kommen müsse. Uebrigens ist es kein Unterricht, sondern Herr Sonntag nimmt sich seine „Freunde" der Reihe nach dran, bei denen im Monat hindurch etwas vorgekommen ist, und ein jeder bekommt da seine Reformante.

Wie abgespannt das Personal ist, das scheinen auch die Herren Pastoren gemerkt zu haben, weil niemand vom Personal mehr in die Kirche kommt. Fährt da vor kurzem Herr Pastor Bachmann auf der M-Linie und fragt einen Führer über den Dienst. Die Auskunft, daß das Personal im Jahre nur drei Sonntage auf der betreffenden Linie frei hat, wollte der Herr Pastor nicht glauben und sagte zu dem Führer, daß doch die Direktion bei dem Konsistorium angegeben habe, daß der Dienst so geregelt sei, daß das Personal öfters in die Kirche gehen könne. Er sprach wohl von aller 14 Tagen mindestens einmal. Der Pastor schrieb sich die Nummer des Führers auf, um dies dem Konsistorium mitzuteilen. Vor allem ist es die Profitsucht, die solche Unglücksfälle verschuldet. Auf der S-Linie werden nicht weniger als 83 Stunden Dienst in der Woche geleistet, zu Pfingsten noch mehr, denn diese Linie ist von jeher das Schmerzenskind aller Linien gewesen. Auf der B-Linie ist es nicht viel anders. Wenn die Direktion etwas bessern will, so muß sie vor allem den Tagesdienst kürzen, stärkere Wagen schaffen und während des starken Betriebes genug Strom, denn mitunter schleichen die Wagen nur und es ist kein Wunder, wenn auf freier Strecke ganz sinnlos gefahren wird. An der Stromzuführung merkt man so deutlich das Sparsystem.

Arbeitersolidarität. Seit zwei Jahren führen die Arbeiter von Bruckdorf bei Halle einen harten Kampf um Versammlungslokale. Die dortigen Wirte wollen die Arbeiter zwar als Gäste, nicht aber zu Versammlungen sehen. So wie die Dinge heute liegen, ist das Versammlungsrecht vom Wohlwollen der Wirte abhängig. Soll den Wirten klar gemacht werden, daß sie die Arbeiter nicht in der Ausübung der Staatsbürgerrechte hindern dürfen, so müssen die Arbeiter solidarisch handeln. Wo die Arbeiter keine Versammlungen abhalten dürfen, sollen sie auch nicht als Gäste verkehren. Dieser Grundsatz muß strikte und fortgesetzt durchgeführt werden; nur so kann den bockbeinigen Wirten klar gemacht werden, daß ihr Verhalten unerhört ist. Verwerflich ist es nun aber, wenn Ausflügler, Arbeiter anderer Orte, bei Wirten einkehren, die den Arbeitern ihren Saal verweigern. Doppelt schlimm ist es, wenn sich solche Arbeiter auch noch zu den Aufgeklärten rechnen. So kehrte der Arbeiterradfahrerverein von Leutzsch am 1. Pfingstfeiertag trotz Mahnung im Gasthof von Große in Bruckdorf ein. Die Radfahrer selbst haben doch auch Säle zu ihren Versammlungen nötig, sie haben aber auch als Arbeiter darauf zu sehen, daß sie in ihren Staatsbürgerrechten nicht beschränkt werden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß der Lokalliste die nötige Beachtung geschenkt wird. Bei jedem Ausflug sollte die Lokalliste bei sich geführt werden, dann kommen die Arbeiter nicht in die Verlegenheit, den verwerflichen Boykottbruch zu begehen.

Die „geistige" Entgleisung des Limanpapiers. Am Petersteinweg war gestern ein Unglückstag; es handelt sich aber um keinen Zusammenstoß von Straßenbahnwagen, sondern um eine „geistige" Entgleisung der Limänner. In der heutigen Nummer der Allerneuesten wird Wilhelm II. wegen seines Gesprächs mit Pichon über den Weltfrieden in Schutz genommen und gesagt, daß es einfach philiströs und gouvernantenhaft sei, dem Kaiser in einer riesigen Hofgesellschaft eine rein gesellschaftliche Unterhaltung zu verwehren. So weit, so gut. Nun folgt aber, wahrscheinlich auch durch falsche Weichenstellung, die Entgleisung, es heißt dann: „Man kann heute kaum trivialer sein, als wenn man vom Weltfrieden redet."

Sumpfblüten der heutigen Gesellschaft. Das Glücksspiel gehört zu den Passionen der Angehörigen der besseren und besten Gesellschaft. Hier werden oft mit einer Leidenschaft dem Spieteufel Opfer gebracht, die unermeßlich sind. Was der Vater vielleicht durch die brutalste Ausbeutung der Arbeiter zusammengescharrt und aus dem Schweiß der Aermsten in bares Geld gemünzt hat, das verjeut der liederliche Herr Sohn, als Offizier oder Student oft in einer einzigen Nacht. In jeder Großstadt, vielfach aber auch in der Provinz befinden sich Spielhöhlen, in denen allerlei Glücksspiele getrieben werden. Auch Leipzig weist solche Sumpfhöhlen auf. Obwohl die Lokale den Behörden bekannt sind, werden sie doch verhältnismäßig selten ausgehoben. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aber unternahmen mehrere Beamte eine Razzia und trafen in vier Lokalen Glücksspieler an. Die Einsätze wurden beschlagnahmt und die Spieler zur Anzeige gebracht. Ein Blatt versichert, daß nicht nur Angehörige der bessersituierten Stände dem Glücksspiel huldigten, sondern daß auch solche der ärmsten Klassen dabei waren, bei denen das Spiel „nur um Silberstücke" ging. Dies zugegeben, würde nur beweisen, daß die Sucht, mühelos zu Geld zu gelangen, auf Kreise abgefärbt hat, die sonst zum Verdienen für andre verdammt sind. Solche Existenzen können aber nur in den Sumpfniederungen einer durchaus verfaulten Gesellschaftsordnung ihr Dasein fristen.

Die Sitzung der Stadtverordneten findet des Geburtstages Friedrich Augusts wegen in dieser Woche erst am Freitag statt. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig, wenn auch größere Gegenstände nicht zur Beratung stehen. Die Stadtverordneten sollen Beschluß fassen über die Grundsätze für gleichmäßige Behandlung von Ueberschreitungen und Nachbewilligungen, die Verrechnung der Kursgewinne beim Rückkauf von Stadtanleihen, Unterstützung des Vereins Leipziger Heim für gebrechliche Kinder, Errichtung einer Sparstelle auf dem Johannisplatz, über Straßenbauten, Verkauf von Bauplätzen, Einführung von Wasser- und Gasleitungen usw.

Der Verein für Innere Mission hat ein Gesuch an den Rat der Stadt Leipzig gerichtet, in dem er bittet, dem Verein eine größere Summe zur Verfügung zu stellen. Der Verein beabsichtigt, die im Haus Seeburgstraße 21 betriebene Herberge

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zur Heimat neu zu bauen und zu vergrößern. Ferner beabsichtigt er in Borsdorf für die von ihm dort betriebenen Anstalten eine Krankenbaracke mit Bad zu errichten. Werden zu dem ersten Zweck 130000 bis 150000 Mk. benötigt, so erfordert die Erbauung der Krankenbaracke einen Kostenaufwand von 45000 Mk. Der Rat hat sich entgegenkommend gezeigt und insgesamt 15000 Mk., davon 10000 Mk. für die Herberge, bewilligt. Nun haben noch die Stadtverordneten die Bewilligung auszusprechen.

Straßenherstellungen im Jahre 1911. Der Rat hat den Stadtverordneten ein Verzeichnis derjenigen Straßen zugehen lassen, deren Neubefestigung für das Jahr 1911 in Aussicht genommen ist. Die Gesamtsummen für die laufenden Aufwendungen, ausschließlich der Beiträge der Straßenbahnen, beläuft sich auf 675250 Mk. Die große Leipziger Straßenbahn muß 105850 Mk., die Leipziger Elektrische Straßenbahn 61000 Mk. für Neubefestigungen aufbringen. Die Gesamtkosten der Neubefestigungen betragen für das Jahr 1911 also 842100 Mk. Der Rat hat den Stadtverordneten die Vorlage diesmal früher als sonst zugehen lassen, damit die Beschlüsse so zeitig gefaßt werden können, daß der Rat in der Lage ist, mit den Materiallieferanten auf Grund des wirklichen Bedarfs abzuschließen und so eine Zinsenersparnis herbeizuführen.

Verbotene Annoncen. Ueber die Frage, welche Heilmittel öffentlich angekündigt werden dürfen, sind einige bemerkenswerte Urteile jetzt amtlich zusammengestellt worden. Sie sind von besonderer Bedeutung für die verantwortlichen Redakteure für den Anzeigenteil der Zeitungen. Die Ankündigung von Tabletten gegen krankhafte Fettleibigkeit ist nach dem Urteil des Kammergerichts in Berlin nicht erlaubt. Ein Redakteur, der eine derartige Anzeige aufnimmt, macht sich strafbar. Auch „Mirabel" darf als Mittel gegen Kahlköpfigkeit nach dem Kammergericht nicht angepriesen werden. Das Kammergericht erklärt die Kahlköpfigkeit für eine Krankheit. Ebenso darf „Rino-Salbe" als Heilmittel gegen Krankheiten nicht öffentlich angekündigt werden, wie ein anderes Urteil des Kammergerichts ausspricht. „Reichels Hustentropfen" sind zwar dem freien Verkehr überlassen, ihre Anpreisung als Heilmittel verstößt aber gegen die noch rechtsgültige Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Koblenz vom 31. Juli 1894 über die Ankündigung von Geheimmitteln, Arzneimitteln und Reklamemitteln.

Wo reist man am sichersten? Bringt man die Zahl der Todesfälle und der Verletzungen, die den Reisenden auf den Eisenbahnen der verschiedenen Kulturländer zustoßen, in Beziehung zu der Zahl der Reisenden, so kommen auf je 100 Millionen Reisende in Frankreich 31 Todesfälle und Verletzungen. In Deutschland beträgt diese Zahl 47. Erheblich höher ist sie schon in Oesterreich-Ungarn, wo sie 108 beträgt, etwas höher in der Schweiz mit 127. In Großbritannien beträgt die Zahl 208, in Belgien gar 324. Mehr als doppelt so groß ist sie in den Vereinigten Staaten, wo sie 703 beträgt. Alle übertrifft aber in der Gefährlichkeit des Reisens Rußland mit 1387 Todesfällen und Verletzungen auf 100 Millionen Reisende. Zieht man nur die Todesfälle in Betracht, so steht Deutschland an der Spitze. Auf 100 Millionen Reisende kommen hier nur 8 Todesfälle, in Oesterreich-Ungarn 12, in Frankreich 13, in England 14 und in der Schweiz 15. Belgien hat deren 22, die Vereinigten Staaten von Amerika 45 und Rußland nicht weniger als 224. Die Zahl der Unfälle dürfte ungefähr im umgekehrten Verhältnis zu der Entwicklung des Pflichtgefühls der Bahnbeamten der verschiedenen Länder stehen.

Selbstmord und Selbstmordversuch. Vergangene Nacht hat sich auf Möckernscher Flur am sogenannten Bimmelschlag ein unbekannter Mann von einem Zug der Thüringer Bahn totfahren lassen. Der Mann ist ungefähr 30 bis 40 Jahre alt. Es erfolgte die Ueberführung des Leichnams in die Anatomie.

Um sich das Leben zu nehmen, sprang vergangene Nacht ein 10jähriger Arbeiter von der Promenadenbrücke in den Pleißenmühlgraben. Der junge Mensch stieg aber auf der Treppe am Ufer wieder aus dem Wasser heraus. Er wurde sodann in das Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuch war Krankheit.

Warnung vor einem Schwindler. Wiederholt hat ein noch nicht ermittelter unbekannter Schwindler weibliche Personen betrogen, die durch die Zeitung eine Stelle suchten. Der Unbekannte suchte diese Personen auf und schwindelte ihnen vor, er sei bereit, eine Stelle mit 40 Mk. Monatsgehalt und freier Station zu vermitteln, verlangte aber für seine Mühe 12 Mk. Entschädigung. Hinterher mußten die Stellesuchenden erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen sind. Beschrieben wird der Betrüger: 45 bis 50 Jahre alt, mittelgroß, mit dunklem, kurzgeschnittenem Vollbart.

Eine Feuermeldung ging gestern vom Freiladebahnhof ein. Es ist dort ein Waggon mit Nesselstoff im Werte von 16 000 Mark, vermutlich infolge von Selbstentzündung, in Brand geraten. Die Feuerwehr hatte mit der Unterdrückung dieses Brandes fast eine Stunde zu tun.

Aus der Umgebung.

Partei- und Gewerkschaftskonferenz im Merseburger Kreise. Das Vorortkomitee der Bezirksorganisation im Merseburger Kreise macht bekannt: Sonntag, den 12. Juni, vormittags 1/4 11 Uhr, findet im Volkspark in Halle eine gemeinschaftliche Konferenz von Delegierten der Partei und Gewerkschaften zur Beratung eines Regulativs für die Gründung eines Bezirksfonds zur Unterstützung bei Maifeier-Aussperrungen statt. Die Beschickung der Konferenz soll auf folgender Grundlage geschehen: Jedes im Regierungsbezirk gelegene Gewerkschaftskartell hat das Recht, je einen Delegierten zu entsenden und auch die Parteiorganisation dieses Ortes sendet je einen Delegierten. Diese Delegationsart wird vorgeschlagen, um eine völlig gleichmäßige Vertretung beider Gruppen zu garantieren. Die Kosten der Delegation tragen die betreffenden Kartelle bezw. die Parteiorganisationen selbst.

* * *

Schönefeld. In der Gemeinderatssitzung vom 20. Mai wurde mitgeteilt, daß bei der Arbeiterzählung 428 im Orte beschäftigte Arbeiter gezählt worden sind. Die Einwohnerzahl betrug Anfang Mai 14 549. — Wegen des Vorrechtes der Leipziger Elektrischen Straßenbahn auf Abgabe von elektrischer Energie im Orte soll mit der Ueberlandzentrale weiter verhandelt werden. — Als stellvertretender Standesbeamter wurde Sekretär Börner verpflichtet. — Die Herstellung eines Stammgleises für Privatanschlußgleise am Haltepunkt Schönefeld ist genehmigt worden. — Die Steinsetzerarbeiten zum Ausbau der Weststraße sind ausgeschrieben worden. Das Mindestangebot betrug 24 000 Mk., das Höchstangebot 36 000 Mk. Nach längerer Debatte wurden mit 10 gegen 7 Stimmen die Arbeiten dem Mindestfordernden Weißflog in Leipzig übertragen. Wegen dem Ausbau des Kohlweges soll nochmals verhandelt werden, eventuell soll das Enteignungsverfahren beantragt werden. — Die Aufteilungspläne über das Lindenalleegelände sollen zum Preis von 50 Pfg. abgegeben werden. — Da beobachtet worden ist, daß verschiedene Hausbesitzer noch Asche in der Grube neben dem Armenhause abladen, soll die Grube gesperrt und Zuwiderhandelnde bestraft werden. — Beschlossen wurde weiter die Beschaffung eines Schlauchwagens und die Errichtung eines Schuppens in der Nähe der Dimpfelstraße zur Unterbringung des Wagens. — Den Vorschlägen des Badeausschusses auf Sicherheitsleistung für den Badeverwalter wegen der Beschaffung von Bademäsche und Inventar, die Anfertigung von Schildern, Verpachtung der Grasnutzung, sowie der Aufstellung einer Personenwage wurde zugestimmt. — Nach den Vorschlägen des Finanzausschusses wurden für die vom Tierarzt Hecker ausgeübte wissenschaftliche Fleischbeschau 3 Mk. für jeden einzelnen Fall bewilligt. Die Ansprüche Heckers reichen bis 1901 zurück. — Eine Einladung zum Beitritt in den Reichsverband deutscher Städte, sowie ein Gesuch um weitere Gestundung von Besitzwechselabgaben wurde abgelehnt. — Der vorliegende Entwurf einer grundbuchlichen Eintragsbewilligung zwischen der Gemeinde und von Frege-Weltzien wegen künftiger käuflicher Erwerbung des Wasserwerkgrundstücks wurde angenommen. — Die Wahlzeit des Genossen Gelosen im Schulvorstand endet am 30. Juni d. J. Gelosen wurde einstimmig wiedergewählt. — Die Einführung des 8-Uhr-Ladenschlusses wurde, nachdem sich mehr als zwei Drittel aller Interessenten dafür erklärt hatten, einstimmig beschlossen.

Mockau. Feuer entstand am Vormittag des 21. Mai im Grundstück Hauptstraße 77 in dem als Stallung benutzten Unterbau eines Balkons. Der Stall ist vollständig ausgebrannt. Der Feuerwehr gelang es, weiteren Schaden zu verhüten. Der Brand soll durch glimmende Asche entstanden sein.

— Zählung. Bei der am 2. Mai vorgenommenen Arbeiterzählung wurde festgestellt, daß in 41 hiesigen Betrieben 456 Arbeiter, und zwar 431 männliche und 25 weibliche, beschäftigt sind. Die Einwohnerzahl betrug Ende April d. J. 9570.

Naunhof. Waldbrand. Vorgestern brach in den Erdmannshainer Waldungen in einer kleinen Fichtenschonung ein Brand aus, der vermutlich von Kindern verursacht worden ist. Wenn das Feuer auf die angrenzenden Kieferwaldungen übergesprungen wäre, hätte leicht ein bedeutender Schaden entstehen können.

Liebertwolkwitz. Ein „einsichtsvoller" Beamter scheint der Gemeindevorstand Beyer zu sein. Ein Arbeiter, der durch den Gewaltstreich der Bauprotzen aufs Straßenpflaster geworfen wurde und deshalb nicht in der Lage ist, seine Steuern pünktlich zu bezahlen, hatte um Gestundung des ersten Termins seiner Steuern nachgesucht. Darauf ist ihm von dem Ortsgewaltigen folgendes Schreiben zugegangen:

. . . . . .

Bauhandarbeiter.

Hier.

Ihrem Gesuche um Gestundung des 1. Termins der Staatseinkommensteuer kann nicht stattgegeben werden, weil der Grund, die Gestundung wegen der Aussperrung zu gewähren, durchaus nicht ausreichend erscheint, da Sie doch Ihren Arbeitsverdienst nicht ausschließlich im Baugewerbe zu suchen brauchen.

Der Gemeindevorstand.
Beyer.

Herr Beyer scheint dem wirtschaftlichen Leben ziemlich weltfremd gegenüberzustehen. Er scheint noch nichts davon gehört zu haben, daß die Unternehmer alles aufbieten, um den Ausgesperrten jede Existenzmöglichkeit abzuschneiden, ganz abgesehen davon, daß es heute einem Arbeiter überhaupt ungemein schwer wird, außerhalb seines speziellen Berufes lohnende Arbeit zu finden. Auf jeden Fall zeigt die eigenartige Begründung der Ablehnung, wie wenig soziales Verständnis vielfach bei den Gemeindebeamten zu finden ist.

Oetzsch. Soziale Einsichtslosigkeit. Die von der Mehrheit des Gemeinderates angenommenen Vorschriften über Errichtung von Schreberkolonien haben in den Kreisen der Garteninteressenten eine Entrüstung, und nach Lage der Sache kann man wohl sagen eine gerechte Entrüstung hervorgerufen. Zur Vorgeschichte sei mitgeteilt, daß diese Vorschriften auf eine Beschwerde von Villen- resp. Parkbesitzern zurückzuführen ist. Der Finanz- und Verfassungsausschuß brachte hierauf zur Sitzung vom 12. August 1909 eine Vorlage, die wegen ihrer Eigentümlichkeit sofort an den Ausschuß zurückverwiesen wurde. In einer Sitzung vom 24. Februar 1010 wurde anläßlich einer neuen Beschwerde von Villenbesitzern vom Gemeindevorstand erklärt, daß die Amtshauptmannschaft mitgeteilt habe, der „Jahrmarktsrummel", wie sich die Villenbesitzer ausdrückten, könnte vielleicht durch die Ortsbauordnung beseitigt werden. Darum kam der vorliegende Anhang zum Ortsstatut. Die vier ersten Paragraphen bestimmen: Die Kolonie unterliegt der Genehmigung der Gemeindebehörde. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn die Kolonie nicht mindestens 40 Meter von zur Zeit bebauten Nachbargrundstücken entfernt liegt. Nach § 4 sind etwaige gemeinschaftliche Kinderspielplätze auf den von zurzeit bebauten Grundstücken entferntesten Punkten (!) anzulegen. Weiter ist gutes Trinkwasser nachzuweisen sowie für genügend große, nach Geschlechtern getrennte Bedürfnisanstalten zu sorgen, die durch Anpflanzungen den Blicken zu entziehen sind. Von einschneidender Bedeutung ist § 8. Alle Bauten (Bedürfnisanstalten, Lauben, Ställe usw.) bedürfen der Genehmigung des Gemeindevorstandes dann, wenn sie nach dem allgemeinen Baugesetze nebst Ausführungsverordnung an sich nicht genehmigungspflichtig sind. Die Genehmigung wird nicht erteilt, wenn die Bauten der näheren oder weiteren Umgebung zur Unzierde gereicht. Sie kann zurückgezogen werden, wenn durch mangelhafte Unterhaltung eine Verunzierung der Umgebung eintritt und eine Aufforderung des Gemeindevorstandes zur Beseitigung des Mangels ohne Erfolg bleibt. Alsdann ist der Gartenbesitzer zur Beseitigung der Bauten verpflichtet, ohne daß ihm ein Anspruch auf Entschädigung zusteht. — Eine Nichtachtung aller dieser Vorschriften kann mit Geldstrafe bis 30 Mk. geahndet werden, an deren Stelle bei Uneinbringlichkeit Haft tritt. Der § 8, der der Auslegung einer einzelnen Person überlassen bleibt, kann sehr üble Folgen haben und bedeutet eine Ungeheuerlichkeit, die sich wohl in keiner anderen Gemeinde wiederfindet. Zahlreiche Gemeinden haben die Gartenvereine nicht nur durch Ueberweisung von Areal, sondern auch finanziell unterstützt. Das in der richtigen Erkenntnis, da die Gartenkolonien nicht nur von gesundheitlicher, sondern auch von erzieherischer Einwirkung sind. Wenn man das Vorgehen der Gemeinde Posen, die ca. 33000 Quadratmeter Land zur Verfügung gestellt hat und in ihren Berichten auf die günstigen Erfolge hinweist, oder das Vorgehen von Königsberg, das ebenfalls 5000 Quadratmeter zu demselben Zweck zur Verfügung gestellt hat, beachtet, muß das Vorgehen des Oetzscher Gemeinderates als eine Verkehrtheit und Kurzsichtigkeit empfunden werden, die auf die Gemeindemitglieder nur verbitternd wirken kann. Besonders fortschrittlich hat sich die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates zwar noch nie gezeigt. Mit diesem neuesten Beschluß aber, der einigen Villenbesitzern zuliebe gegen die Wünsche und Interessen der unbemittelten Steuerzahler gefaßt worden ist, hat sie sich in ihrer Rückständigkeit selbst übertroffen.

Am Sonnabend hat sich bereits eine öffentliche Versammlung mit der Angelegenheit befaßt. Die Herren Gemeinderatsmitglieder hatten es vorgezogen, fernzubleiben, auch die Vertreter der dritten Klasse, die schriftlich eingeladen waren. Nach einem Vortrag des Dr. Volhard von der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Möckern über die Bedeutung der Garten- und Schreberkolonien referierte Genosse Großmann über Beschlüsse des Gemeinderats. Die Versammelten protestierten gegen das unsoziale und rückschrittliche Verhalten des Gemeinderats und forderten in einer Resolution von der Aufsichtsbehörde, daß sie die Genehmigung zu den neuen Vorschriften versage.

Böhlitz-Ehrenberg. Badeverbot. Nach einer Bekanntmachung der Gemeindebehörde ist das Baden in dem Luppenflusse und den Schlobachschen und Leisebeinschen Wiesenlachen bei Strafe verboten worden.

Wachau. Gesperrt. Der Kommunikationsweg von Crostewitz nach Wachau wird vom 23. bis 28. Mai und der Kommunikationsweg von Cröbern nach Gestewitz vom 27. Mai bis 2. Juni d. J. für den Fahrverkehr gesperrt. Die Nichtbeachtung der Sperrung wird in jedem einzelnen Falle mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Radefeld. Er will ins Zuchthaus. Im November 1909 stahl der bereits vielfach vorbestrafte Dienstknecht Franz Hallbauer einigen Dienstknechten in Radefeld und einem Sattlermeister in Großlitzschmar Kleidungsstücke und Wäsche. Wegen dieser Diebstähle wurde H. unter Hinzurechnung einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren, die er gegenwärtig in Naumburg verbüßt, von der Halleschen Strafkammer zu insgesamt zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte ersuchte das Gericht, die ausgesprochene Gefängnisstrafe in Zuchthaus umzuwandeln, da er dann vielleicht nicht so lange sitzen brauchte.

Markranstädt. Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes. Von der Kreishauptmannschaft Leipzig ist der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter vom 1. Dezember 1910 ab für die Stadt Markranstädt wie folgt festgesetzt worden:

3 Mk.	30 Pfg.	für	erwachsene	männliche	Arbeiter,
1 „	75 „	„	„	weibliche	„
1 „	60 „	„	jugendliche	männliche	„
1 „	20 „	„	„	weibliche	„
— „	80 „	„	Kinder.		

Aus der Jugendbewegung.

Die Evangelimänner auf dem Kriegspfade gegen die freie Jugendbewegung.

In Elberfeld hat der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands seinen diesjährigen Kongreß abgehalten. Das Hauptverhandlungsthema bildete die schicksalsschwere Frage: **Wie können wir die handarbeitende Jugend unsres Volkes für Christentum und Vaterland retten?** Zu ihrer Lösung hatte man sich gleich zwei Referenten verschrieben, einen Pfarrer Prelle-Hannover und einen bürgerlichen Stadtverordneten und Waisenhausvorsteher Kott aus Erfurt. Zu Rednern aus den eigenen Reihen reicht die Intelligenz bei den frommen Schäfchen bekanntlich nie. Der erste Redner führte nach den Berichten bürgerlicher Blätter etwa aus:

„Nach ihren Grundsätzen und Bestrebungen können die evangelischen Arbeitervereine in hervorragendem Maße an der sittlichen und sozialen Erneuerung unsres deutschen Volkslebens mitarbeiten. Sie haben darum auch die Pflicht, für ihre Bestrebungen die handarbeitende Jugend unsres Volkes zu gewinnen, sie für Christentum und Vaterland zu retten. Die Sozialdemokratie organisiert eine Jugendbewegung, die vornehmlich von Kräften aus dem Arbeiterstande getragen werden soll. Aber sie will die Jugend für ihre revolutionären und christentumfeindlichen Ziele gewinnen und zerstört damit den Boden, auf dem allein unsre Jugend zu höherer sittlicher Reife heranwachsen kann. Die sozialdemokratische Jugendbewegung bedeutet darum eine neue Gefahr für unsre Jugend. Die evangelischen Arbeitervereine müssen getreu ihrem Wahlspruch: „Tut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König" Jugendarbeit treiben und Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Bruderliebe in die Herzen der Jugend pflanzen. Wo keine Jugendvereine vorhanden sind und sich nicht anregen lassen, haben die evangelischen Arbeitervereine eigene Jugendabteilungen sich anzugliedern, die von besonderen Jugendkommissionen geleitet werden. Ein volles Zusammengehen ist nur mit den Vereinigungen möglich, die im letzten Grunde als Ziel ihrer sozialen Arbeit die Entfaltung der welterneuernden Kräfte des evangelischen Christentums in dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart erblicken. Mit andern, z. B. nur national gerichteten Jugendbewegungen, kann ein Zusammengehen nur bei einzelnen besonderen, im gemeinsamen Interesse liegenden Veranstaltungen liegen. Von den staatlichen und kommunalen Behörden muß bei voller Unabhängigkeit der Arbeit tunlichste Förderung erwartet werden. Dringend erforderlich erscheint die Bildung eines dem Ausschusse an- oder eingegliederten Jugendkomitees."

Der Korreferent Kott wies auf die Gründe hin, aus welchen die zunehmende Verwilderung der Jugend, nicht allein der schulentlassenen, entstanden sei. Der Redner schlug die Errichtung eines Jugendfürsorgeamtes vor, das zuerst im März 1910 in vollem Umfange in Magdeburg eingerichtet worden ist. Jede größere Gemeinde solle ihr Jugendfürsorgeamt erhalten.

Die evangelischen Arbeitervereine wurden gegründet, um der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung den Boden abzugraben und die Kraft der Arbeiterschaft im Interesse der besitzenden Klassen zu zersplittern. Dieses Kunststück soll jetzt auch an der proletarischen Jugend probiert werden. So wenig wie es den frommen Dienern der bürgerlichen Klassengesellschaft aber gelungen ist, die erwachsene Arbeiterschaft für ihre eigennützigen Zwecke einzufangen, so wenig wird es ihnen bei der Arbeiterjugend gelingen. Die Herrschaften haben offenbar auch schon selbst dieses Empfinden, und deshalb rufen sie sehnsüchtig nach der Hilfe der staatlichen und kommunalen Behörden. Für die sozialdemokratische Arbeiterschaft und die organisierte proletarische Jugend wird diese rührende Sorge um ihr Seelenheil ein neuer kräftiger Ansporn sein, die Reihen der freien Jugendorganisationen zu stärken.

Eingelaufene Schriften.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 11 hat unter anderm folgenden Inhalt: Deutschlands Schutz und Wehr. Von Julian Borchardt. — Aus meiner Kindheit. Von Otto Krille. — Die Entstehung des Kapitalismus. II. Der Ursprung des Kapitals. Von Gustav Eckstein. — Aus der Geschichte der Sozialdemokratie. Von Wilhelm Schröder. — Wie entstand unsere Erde? (Illustriert.) Von M. H. Baege. — Die Jugendbewegung Württembergs. — Vom Kriegsschauplatz. — Von den Gegnern usw. — Beilage: Gefundenes Geld. Erzählung. — Eine soziale Dichtung aus dem Altertume. Von Hermann Duncker. — An die Jugend. Gedicht von Emma Döltz. — Märkische Schönheit. Von Edgar Hahnewald. (Mit Illustrationen.) — Warum und wie sollen wir Deutsch lernen? Von R. Franz. — Bücher für die Jugend. — Der verratene Schneider, Erzählung von A. Rh. — Frühlingsglaube. Gedicht von Uhland.

Aus der Partei.

Eine originelle Anklage hat unser Rostocker Parteiorgan, die Mecklenburger Volkszeitung, erhalten. Es brachte vor einiger Zeit einen Auszug aus einem Gerichtsurteil, worin mitgeteilt wurde, Zeugen hätten vor Gericht bekundet, daß der Redakteur der Landeszeitung in Neustrelitz (eine Ablagerungsstätte des Reichsverbands) „mehrfach in Artikeln der Wirklichkeit nicht entsprechende Behauptungen aufgestellt habe". In einer „Berichtigung" verlangte nun der Landeszeitung-Redakteur von unserm Parteiblatt, und zwar unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes den Abdruck weiterer Partien aus dem bewußten Gerichtsurteil. Selbstverständlich lehnte dies unser Parteiblatt glatt ab. Die Folge ist, daß ihm jetzt eine Anklage wegen Vergehens wider das Preßgesetz zugestellt wurde! Die Verhandlung kann interessant werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsern verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben.

Die Expedition.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

IX. Generalversammlung des Zentralverbandes der Töpfer und Berufsgen.

B. Dresden, 23. Mai.

Mit der Leitung werden Fräßdorf-Dresden und der Zentralvorsitzende Drunsel betraut, unter dem Beisitz von Wolff-Berlin und Schneider-Breslau.

Es sind neben 51 Delegierten die Vertreter von Zentralvorstand, Redaktion und Ausschuß, sieben Gauleiter, die Genossen Girbig und Wollmann als Vertreter des Glas- bezw. Porzellanarbeiterverbandes und Genosse Da-Rin als Vertreter der Bundesorganisation aus Oesterreich erschienen.

Nachdem Genosse Da-Rin die Grüße der österreichisch-ungarischen und serbischen organisierten Berufskollegen überbracht, erstatteten der Vorsitzende Drunsel, der Kassierer Lother und der Redakteur Schmit ihre Rechenschaftsberichte. Da wir über die Ziffern und die zahlenmäßige Entwickelung des Verbandes ausführlich in einem Vorbericht referierten, beschränken wir uns hier auf kurze Auszüge aus den weiteren Ausführungen. Drunsel besprach neben der vom Verband aufgenommenen Berufsstatistik und dem Tarifwesen eingehend eine Ofensetzerkonferenz, die 1907 in Dresden getagt hat und ziemlich weittragende Wirkungen zeitigte. Die Konferenz sollte die Mißstände im Ofensetzerberuf besprechen und nach Mitteln zur Abhilfe forschen, zugleich auch nach Mitteln, den Kachelofen so auszugestalten, daß er sich als ein brauchbares Objekt der Wohnstätte erweisen werde. Als Ergebnis der Konferenz trat eine aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzte gemeinsame Kommission ins Leben, die jedoch, da ihr Arbeiten sich nicht als fruchtbar erwies, bald wieder aufgelöst wurde. Nur in München hat infolge des Entgegenkommens der Stadtverwaltung eine solche Kommission Bestand erhalten. Außer solchen heiztechnischen Kommissionen sollte aber auch ein besonderes Fachorgan gegründet werden, was sich schließlich ebenfalls als unausführbar erwies. Der Verband ist dann darauf gekommen, das von der Neuen deutschen Töpferzeitung herausgegebene wissenschaftliche Organ Der Kachelofen zu unterstützen, nachdem man mit der geschäftlichen Leitung des Organs vorher vereinbart, daß jeder Gebrauch desselben zu arbeiterfeindlichen Zwecken zu unterbleiben habe. Der Verband ist noch heute auf dieses Organ abonniert.

Einige Filialen, darunter Dresden, waren wegen der Anstellung von Ortsbeamten auf Zuschüsse aus der Zentralkasse angewiesen. In der Beziehung muß die Generalversammlung dem Vorstand eine Richtschnur geben, wie weit er in Zukunft bei solchen Anstellungen mitwirken kann. Ebenfalls bedarf die vorgenommene Versicherung der Angestellten gegen Unglücksfälle der Sanktion durch die Generalversammlung.

An den Streiks tadelt Redner, daß wiederholt die örtlichen Fonds zu besonderen Unterstützungen verwandt worden sind. Es dürften ohne ausdrückliche Genehmigung weder besondere Streikunterstützungen noch Streikentschädigungen gezahlt werden. Auch das Verfahren der Hamburger Kollegen sei ganz unzulässig, die, als ein Teil ausgesperrt wurde, von den in Arbeit verbliebenen 10 Prozent ihres Verdienstes für den Lokalfonds erhoben, die auf diese Weise erhobenen 2000 Mk. hätten unverkürzt in die Zentralkasse fließen müssen. Es komme hierbei weniger noch auf den Betrag an, als auf die Konsequenzen. Denn ahmen andre Orte das Beispiel nach, so gerate dadurch wieder ein Stück Lokalisterei in die Zentralisation hinein.

Die Krise zeitigte ein wahres Kündigungsfieber in bezug auf die Tarife bei den Unternehmern. Im allgemeinen aber hat sich die Organisation stark genug erwiesen, die Löhne zu halten.

Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse habe jetzt die Bewegung einen besonderen lebhaften Zug bekommen; es sind in diesem Jahre bereits 70 Lohnbewegungen erledigt worden. Redner tritt aber dringend dafür ein, daß mit Rücksicht auf das Wachsen der Unternehmerorganisationen und ihrer Taktik der Aussperrungen immer mehr mit dem falschen Prinzip gebrochen werden müsse, daß die Orte selbständig über die Inszenierung einer Lohnbewegung entscheiden dürfen.

Die Kassaführung erläuterten wir ebenfalls schon im Vorbericht. Es sei deshalb aus dem Bericht des Kassierers nur erwähnt, daß der Kassenbestand am 21. Mai 150 400.24 Mk. betrug und unter den Ausgaben sich ein größeres Darlehen an die Filiale Dresden befindet, wegen der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die infolge der bis 1904 zurückreichenden Baukrise in Dresden unter den dortigen Kollegen besteht.

Redakteur Schmit kann sich schon aus dem Grunde sehr kurz fassen, weil zum redaktionellen Teil des Fachorgans keine Anträge gestellt sind. Er wünscht vor allem, daß die sozialpolitischen Artikel über Invalidenversicherung u. a. mehr gelesen würden, und daß die Kollegen, vor allem die Gauleiter, mehr mitarbeiten würden.

In politischen Fragen könne die Redaktion nur die sozialdemokratische Partei als Vertreterin der Arbeiterinteressen ansprechen.

In der Nachmittagssitzung erstatten zunächst Revisoren und Ausschuß Bericht, wobei konstatiert wird, daß die Kasse in bester Ordnung verwaltet wurde, der Ausschußbericht behandelt Beschwerden verschiedener Mitglieder interner Natur.

In der Diskussion werden die Zuschüsse der Zentralkasse an einzelne Filialen zur Besoldung von Lokalbeamten getadelt. Es wird gesagt, daß bestimmte Regeln, z. B. eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern nominiert werden müßten, die bei Beamtenanstellungen maßgebend sind. Dem wird von andrer Seite entgegengehalten, daß nicht die Mitgliederzahl allein, sondern in jedem einzelnen Falle die besonderen örtlichen Verhältnisse in Betracht gezogen werden müssen. In Hamburg und Dresden seien die besonderen Aufwendungen der Zentralkasse zur Besoldung der Beamten durchaus am Platze gewesen.

Die von Drunsel kritisierten Bewegungen (Braunschweig, Lungwitz, Chemnitz, Leipzig) werden eingehend besprochen. Verschiedentlich haben die Maßnahmen des Vorstandes bei Lohnbewegungen jedoch auch nicht den Beifall der betreffenden Mitgliedschaften gefunden. Der Leipziger Delegierte verteidigt die ohne Genehmigung erfolgte Kündigung des dortigen Lohntarifes. Er wird von einem andern Redner eindringlich gewarnt, auf die Kampfesgemeinschaft der Hirsche und Sonderorganisierten Hoffnungen zu setzen.

Zu einem kleinen Intermezzo wird die Hamburger Angelegenheit. Ein Hamburger Vertreter behauptet, daß sie mit den Sammlungen und der Verwendung der Gelder durchaus nicht dem Statut entgegengehandelt haben, während ein andrer ausführt, daß die Hamburger vor allen Dingen taktisch das Richtige getroffen und dem spiritus rektor der Hamburger Arbeitgeber gehörig die Flügel beschnitten haben. Seien die 10 Prozent statutwidrig erhoben worden, so gehören sie erst recht in die Filial- und nicht in die Zentralkasse hinein. Dieser letzten Ansicht wird von andern Delegierten entschieden entgegengetreten, die selbständige Sammlung wie auch das Anborgen von örtlichen Fonds für durchaus unzulässig erklären.

Ein Redner regt an, die Geschichte des Verbandes zu schreiben; ein anderer, die Mitarbeit am Töpfer dadurch zu fördern, daß für gute fachtechnische Artikel aus der Feder von Kollegen gebührende Honorare ausgeworfen werden.

Ueber die Haltung des Organs wird sich völlig anerkennend geäußert; es habe im allgemeinen das gebracht, was für das Gros der Mitglieder notwendig sei. Ebenfalls sei es anzuerkennen, daß das Organ bei bestimmten politischen Anlässen, besonders bei der Wahlrechtsbewegung entschieden und wirksam Stellung zur politischen Situation genommen habe.

Die große Mehrzahl der Redner erklärt auch, mit der Vorstandstätigkeit zufrieden zu sein. Der Vorstand sei an das Statut gebunden und habe dessen Bestimmungen eingehalten, meistens habe er auch das Rechte getroffen, und besonders die Abwehrbewegungen seien so geleitet worden, daß die Unternehmer nicht allzuviel Schaden anrichten konnten.

So zieht sich die Debatte, bei der unter anderem auch der Fortfall des Verbandsausschusses gefordert wird, den ganzen Nachmittag hin. Um 6 Uhr wird die Diskussion auf Dienstag vertagt.

XII. Generalversammlung des Zentralverbands der Schmiede.

k. München, 23. Mai 1910.

Die Generalversammlung wurde gestern eröffnet. Es sind 37 Delegierte, 9 Gauleiter, 3 Vorstandsmitglieder, je 1 Vertreter der Schmiedezeitung, des Ausschusses und der Preßkommission anwesend. Die Generalkommission hat Rube-Berlin und der Deutsche Metallarbeiterverband Reichel-Stuttgart delegiert. Ferner haben der österreichische Metallarbeiterverband und der dänische Maschinenarbeiterverband Vertreter entsandt. In seiner Begrüßungsansprache hob Verbandsvorsitzender Lange-Hamburg die Bedeutung des Verbandstages hervor, der eine sehr wichtige Entscheidung zu fällen habe. Die Gewerkschaften ganz Deutschlands würden auf die Verhandlungen blicken, mögen sich die Delegierten des Ernstes der Stunde bewußt sein. Die Meinungen werden teilweise aufeinanderplatzen (Verschmelzungsfrage), die Verhandlungen mögen aber von dem Geiste der Einigkeit getragen werden, der unsern Verband 25 Jahre zusammenhielt. (Zustimmung.)

Es folgen eine Reihe Begrüßungsreden. Ulrich-Wien erklärt, daß die Schmiede Oesterreichs mit dem Anschluß an den Metallarbeiterverband nur gute Erfahrungen gemacht hätten. Reichel-Stuttgart vom Metallarbeiterverband überbringt die Grüße der 400 000 organisierten Metallarbeiter und die besonderen Grüße der rund 20 000 im Metallarbeiterverband organisierten Schmiede. Er spricht den Wunsch aus, daß alles Trennende beseitigt wird, in der Erkenntnis, daß die Einigkeit der Arbeiter notwendig ist. Möge die Entscheidung in der Verschmelzungsfrage ausfallen wie sie wolle, der Metallarbeiterverband werde auch weiter bestrebt sein, die gegenseitigen Beziehungen zu befestigen und das Trennende zu beseitigen. (Beifall.)

Als Vorsitzende werden Basner-Berlin und Schmidt-Mannheim und als Schriftführer Schulz-Nowawes und Schelter-Bremen gewählt. Die Tagesordnung umfaßt acht Punkte. Zur Verschmelzungsfrage ist ein Referent und ein Korreferent bestellt.

Den Bericht des Vorstandes gibt Verbandsvorsitzender Lange-Hamburg. Er ergänzt den gedruckten Bericht, von dem wir schon einen Auszug brachten. In seinen mündlichen Ausführungen betonte Lange, die Geschäftsperiode sei eine sehr ungünstige gewesen. Auf der einen Seite habe die wirtschaftliche Krisis, auf der andern die inneren Auseinandersetzungen dem Verbande geschadet. Aus diesen Gründen sei die Stagnation begreiflich. Die Krisis habe dem Verbande schwere finanzielle Wunden geschlagen. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung seien ganz enorm gestiegen. Das Mehr gegen 1906/07 betrage 125 127.81 Mark. Auch die Krankenunterstützungsausgaben seien gewaltig. Unter diesen Verhältnissen sei es nicht verwunderlich, daß eine Finanzkrisis eintrat. An der Generalversammlung liege es nun, eine Sanierung der Kassenverhältnisse vorzunehmen. Der Vorstand glaube seine Schuldigkeit getan zu haben.

Den Kassenbericht gab Schreiber-Hamburg, der bemerkt, daß die Kassenverhältnisse noch nie so daniedergelegen wären wie jetzt. — Die wichtigsten Zahlen haben wir schon gebracht.

Den Ausschußbericht erstattete Basner-Berlin, der betont, nicht viel Erfreuliches von der Tätigkeit des Ausschusses berichten zu können. Dem Verlangen einiger Zahlstellen, wegen der Vorgänge in der Hamburger Zahlstelle und deren Folgen eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, habe der Ausschuß nicht Rechnung tragen können. Der Ausschuß habe über 16 Beschwerdefälle zu entscheiden gehabt. Bei der Prüfung der Bücher und der Kasse im Hauptbureau sei alles in bester Ordnung befunden worden.

An die Berichte schloß sich eine ausgedehnte Debatte, in der der beabsichtigte Uebertritt der Hamburger Zahlstelle zum Metallarbeiterverband und die sich hieran anschließenden Ausschlüsse von vier Hamburger Kollegen einen sehr breiten Raum einnimmt. Die Hamburger Delegierten verteidigten die Haltung ihrer Kollegen; die Ausschlüsse der vier Kollegen seien zu Unrecht erfolgt und verstießen gegen das Statut. Das Vorgehen der Hamburger Zahlstelle wurde von andern Rednern verurteilt; auch die Ausschlüsse seien angebracht gewesen. Einige Redner erklärten dagegen, daß man nicht gleich zum schärfsten Mittel hätte greifen sollen; es seien alte Kollegen, die schon viel für den Verband gearbeitet hätten, betroffen worden. Die Stagnation im Verbande schreiben eine Reihe Redner den Hamburger Vorgängen zu. Mit der Tätigkeit des Vorstandes erklären sich einzelne Redner zufrieden, andre üben an ihr Kritik. Nachdem 30 Redner zu den Berichten gesprochen hatten, wurde die Debatte geschlossen. In ihrem Schlußwort gingen die Berichterstatter auf die erhobenen Einwände ein. Dem Kassierer und dem Ausschuß wurde Entlastung erteilt.

Die zu den Geschäftsberichten vorliegenden Anträge begründen dann die einzelnen Delegierten. Beschlossen wird, der Vorstand möge von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis der Verbandsfunktionäre herausgeben. Dem Vorstand überwiesen wurden diese Anträge:

„Der Hauptvorstand wird aufgefordert, Material zu sammeln über die Verschiedenartigkeit des staatlichen Unterstützungswesens und die Dauer der Prüfung bei Huf-Beschlagschulen."

„Dem Vorstand aufzugeben, die erweiterten Vorstandssitzungen nur in den allernotwendigsten Fällen einzuberufen."

Die Verhandlungen werden dann vertagt.

Vierter Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.

k. r. Eisenach, 23. Mai 1910.

Der Verbandstag tagt im Goldenen Engel. Es nehmen 46 Delegierte, Vorstand, Ausschuß, Redaktion und 11 Gauleiter als Verbandsvertreter, Genosse Heinke-Berlin, Vertreter der Bauarbeiterschutzkommission, und Genosse Knoll als Vertreter der Generalkommission teil.

Zu Leitern der Verhandlungen werden die Kollegen Elsner-Dresden und Starke-Leipzig, als Schriftführer Sieben-Berlin und Stettenmayer-Metten gewählt.

Nach Erledigung der weiteren Formalitäten wird in die Verhandlungen eingetreten und erhält Starke-Leipzig das Wort. Zunächst bringt Redner eine Resolution, die sich mit der Aussperrung der Bauarbeiter beschäftigt, zur Verlesung. Durch Annahme dieser Resolution wird den Bauarbeitern die volle Sympathie und Opferwilligkeit zugesichert, damit sie als Sieger aus diesem aufgezwungenen Kampfe hervorgehen. Zurzeit sind 700 Steinarbeiter durch diesen Kampf in Mitleidenschaft gezogen, es steht jedoch zu erwarten, daß die Aussperrung sich noch auf verschiedene Steinbrüche erstrecken wird. Der Reichstarif hat seit Jahren eine große Rolle auch bei den Steinarbeitern gespielt, aber bisher ist er im Gewerbe noch nirgends zur Einführung gelangt; statt dessen haben die Bezirkstarife Ausdehnung gefunden und fast alle sind nach sächsischem Muster aufgebaut. Einen Reichstarif halte er, besonders zur Verbesserung der süddeutschen Verhältnisse, wo besonders niedrige Löhne vorherrschend sind, für praktisch. Im weitern macht er darauf aufmerksam, daß bei Abschluß von Tarifverträgen Wert auf die Einführung von Schutzbestimmungen, z. B. Schutzdächer, gelegt werde.

Zur Verschmelzungsfrage übergehend betont er, daß nach seiner Meinung die Frage gar nicht so brennend sei, da wohl zu erwägen ist, welche Verbände für die Verschmelzung in Betracht kommen können. Nach seiner Meinung würde der Verband bei einer Verschmelzung in Atome aufgelöst werden müssen. Wohl treibt das Unternehmertum zum Zusammenschluß, doch Uebereilung bei der Verschiedenartigkeit der Lohnformen sei niemals gut.

Die internationalen Beziehungen sind auch in der verflossenen Geschäftsperiode gepflegt worden und steht Deutschland an der Spitze der internationalen Bewegung. Die verschiedenen Organisationen des Auslandes haben die Einrichtungen der deutschen Bruderorganisation als Muster ihrer eignen Einrichtungen genommen, und so sind die Unterstützungseinrichtungen fast alle gleich geregelt.

Die winzigsten Beiträge zahlt heute noch die französische Organisation mit 8 Pfg. pro Monat. — Die Anstellung der Gauleiter, die in Nürnberg beschlossen wurde, hat nicht alle Hoffnungen erfüllt. — Die Unterstützungsfrage der durch die Bauarbeiteraussperrung arbeitslos gewordenen Steinarbeiter hat kleine Mißstimmungen gezeitigt, weil die Verbandskollegen nach dem Statut unterstützt worden sind, obgleich die Generalkommission in einem Schreiben darauf aufmerksam machte, daß die beteiligten Verbände erst nach Ablauf der dritten Woche Unterstützung zahlen würden. In dem Schreiben war betont, daß alle Verbände, die Bauarbeiter als Mitglieder haben, sich nach diesen Beschlüssen richten möchten. Da der Steinarbeiterverband keine Bauarbeiter als Mitglieder hat, so glaubte der Vorstand, nach den statutarischen Bestimmungen handeln zu müssen. Ausgesperrte Bauarbeiter aus Braunschweig und Nürnberg haben deshalb Beschwerde bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eingelegt, weil durch diese Verschiedenartigkeit der Unterstützung Mißstimmung in den Reihen der Ausgesperrten erzeugt worden ist. — An den Unterrichtskursen der Generalkommission haben alle Angestellten des Steinarbeiterverbandes teilgenommen. — Die weiteren Ausführungen erstrecken sich auf jene Dinge, die wir bereits im Vorbericht brachten.

Der Kassierer erläutert den Kassenbericht, aus dem wir bereits die Hauptzahlen über Einnahmen wie Ausgaben im Vorbericht erwähnten.

Der Bericht des Ausschusses erstreckt sich auf interne Verbandsangelegenheiten.

Für die Redaktion berichtet Kollege Staudinger; er betont, daß der Steinarbeiter in allen Fragen wirtschaftlicher, politischer und beruflicher Natur stets objektiv gehandelt habe. Im weiteren erwähnt er den Artikel: Pflege der Fachwissenschaft, der vor kurzem in der Neuen Zeit erschienen ist, der ziemlich abfällig über fachwissenschaftliche Bildung urteilte. Er glaubt, daß jedes Mitglied die fachwissenschaftlichen Artikel gern lese, und daß es auch notwendig sei, daß die Mitglieder mehr über das Material, welches sie täglich bearbeiten, wissen, und daß die Artikel aus diesen Gründen notwendig seien. Die Wirtschaftsartikel von Calver übernehme er deshalb, weil die Artikel äußerst klar und populär geschrieben seien. Der Steinarbeiter habe keinen Grund, den Schriftsteller Calver auszusperren.

Um unter den Steinarbeitern die Gesteinskunde zu wecken, hat der Kollege Staudinger eine Gesteins- und Mineraliensammlung ausgestellt. Die Sammlung zeigt schön polierte Granit- und Marmorsorten, desgleichen exakt gearbeitete Sandsteinsorten. Die Ausstellung umfaßt 250 Stücke.

Die Debatte wird von Seidel-Dresden eröffnet. Zunächst rügt er die Haltung des Steinarbeiters, dessen Schreibart war zum Teil geeignet, die Branchengegensätze, die mit den Granitarbeitern vorhanden waren, zu verschärfen. — Auch die Artikel zur Organisierung der Hilfsarbeiter hält Redner für überflüssig, da diese Arbeiter zum Steinarbeiterverband gehören; ihm scheine, daß diese Frage nur herausgegriffen sei, um die Unmöglichkeit der Einführung der Erwerbslosenunterstützung zu beweisen. Die weiteren Ausführungen erstrecken sich auf die Kassenverhältnisse, die er nicht für gut hält. Er glaubt, daß die Generalversammlung nicht um eine Beitragserhöhung herumkommt.

Hanschke-Berlin kritisiert ebenfalls die Schreibweise des Verbandsorgans, insbesondere den Nachruf, der dem Hofsteinmetzmeister Schilling gewidmet war.

Soziale Rundschau.

Das Verbot der Frauen-Nachtarbeit in Oesterreich.

Als letzter der beteiligten Staaten schickt auch Oesterreich, das einmal den Ehrgeiz gehabt hat, eine führende Stelle in der Sozialpolitik einzunehmen, sich an, die von ihm mitvereinbarte Berner Konvention auszuführen. Vom 1. Januar 1911 an, dem letzten Termin, wird in Betrieben mit mehr als 10 beschäftigten Personen die Arbeit weiblicher Personen zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten sein. Die Nachtruhezeit muß mindestens 11 Stunden betragen. Dabei sind natürlich wieder Ausnahmen vorgesehen. Der Sozialpolitische Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat die sehr unzulänglichen Vorschläge der Regierung in einigen Punkten verbessert. Nach seinen Beschlüssen sollen Ausnahmen nur für Arbeiterinnen über 18 (Vorlage: 16) Jahre zulässig und an behördliche Genehmigung (Vorlage: Anzeige des Unternehmers) gebunden sein. Der zugunsten der hochmögenden Zuckerfabriken vorgesehene Ausnahmezustand wurde bis 1914 (Vorlage: 1918) zugelassen. In der Hauptsache: der normalen Dauer der Arbeitszeit aber bleibt der Arbeiterinnenschutz bei dem nach der Konvention zulässigen Mindestmaß stehen, während z. B. das Deutsche Reich die Nachtarbeit vor 6 Uhr verbietet.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Mischgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Mischgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Mischgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt IV (Riegelstraße): Mischgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Mischgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt VI (Neust. Hallische Str. 3): Mischgemüse mit Pökelfleisch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
Ludwig Besser, Mittelstr. 16.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Emil Grießbach, Mö., Steinmetzstr. 4.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kablitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
Wlh. Kämmerer, Li. Guthsmutstr. 48
Otto Kind, Schl., Könneritzstr. 59.
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Leipziger Brotfabrik Gebr. Joachim, Filz & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht! T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868.
Schmook, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießers.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Franz Springer, R. Kuchengert. Str. 3
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig Könneritzstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
Otto Rühlich, Li., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Beleuchtungs-Artikel
W. Jahr, Kohlgartenstr. 42. Alle Bedarfsartikel.

Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura“, Wittenbergerstr. 38.
J.C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truöhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.

Bildereinrahmungen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 35, Hof I. Einrahmung z. Fabrpr.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
Wilhelm Niedling, Kolonnadenstr. 3.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann Tel. 2898 Leipz.-Plagw. Tel. 2898
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen
Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
R. Freiberg, Kochstr. 13, Glückauf-Brik. v. Bitterf. 50 Ztr. à 65 Pf.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12. „Götze's feinste Schloßbutter“.
L. Hartkopf, Commeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
„Kauft Traubenbutter!“
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Schokoladen Hörtzsch Lindenau: Deutsches Haus. Gundorfer Str. 2. Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, 1/4 Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Carl Büker, Eutr., Delitzscherstr. 150
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 50
E. Eldam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Albert Klepzig, Go., Golisersr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gudst.
R. Komplsch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Lange, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
Fritz Model, Dresdner Str. 40.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Päßler, Elisenstr. 28.
L. Rohland, Weststraße 80.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Otto Schaller, Kreuzstr. 25.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Waldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5
Wilh. Schultka, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig: Grimmaischer Steinweg 8 Kein Laden — Große Auswahl
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Drogerie zum Stern, Dieskaustr. 8, Trianontheater
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li., Odermann. Ecke Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Aeuß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ernst Neu, Kleinzsch., Dieskaustr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Reichs-Drog., Ranftsche Gasse 7.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Karl Koch, Klzsch., Siemensstr. 40.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr. 37
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer Färberei und chem. Reinigung Li., Plautstr. 20 Tel. 10414 Elisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. Aeuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3, Li., Merseburg. Str., Albertin. Str. 55.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Ventwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Gericke, Gelegenheitsk. Dresdnerstr. 14.
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst 9
Irmisch, Rp.-W. Windmst. 43i. Hofe
C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.
R. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
A. Rohm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 49.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
F. Bracke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
Fischhalle, Li., Guthsmutsstr. 46
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinst.
B. Große, Tauchaer Str. 5. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 41.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Müller, E., A., Zweinaund. Str. 10.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
„Weststern“ Ranstdtstw. 14, T. 0640.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien
R. Ablitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92.
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102.
A. Minurich, Leu., Barneck. St. 20
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
Paul Ockler, Li., Diakoniss. Str. 1.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 10 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
O. Schwarzkopf, Markth. Ost 66/67.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer, stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Deutsches Vertretungen-Haus Willibald Pfalz, Südplatz 12.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4. Teilzahlung gestattet.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt., Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren
Curt Fiehmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 10. Querstraße 4/6.
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.

Haus- und Küchengeräte
Paul Agricola, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Blasberg & Co., Dorotheenstr. 2. Holzw., Leiterwag.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
Patent-Grude-Oefen Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Oefen-Fabrik vorm. H. Täuer W. Rieschel, Albertstr. 10

Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Oe., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19.
Leipziger Reparatur-Reinigungs- u. Aufbügel-Anstalt Telephon 11508 13 Pfaffendorferstraße 13
H. Schröpfer, Sell., Wurzn. Str. 90.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Berfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gernsch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Helbig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Motte, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.

Kinematographen
Trianon-} Carola- Theater.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Merseb. Str.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel- u. Weissf. Str.

Koffer, Lederwaren
K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Otto Aßmus, Leu., Hauptstr. 41.
G. Bochmann, Hedwigstr. 11.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38c
R. Hunger, Turnerst. 20, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost“, Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55 u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13, Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Sachse, Li., Hobelstr. 32.
A. Sander, Stött., Hofer Str. 4.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fünder.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
Theodor Wüchner, Li., Albertinst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.
Herrmann, Sophnstr. 5. Wäsche usw.

Lederhandlungen
A. Funk, Li., Holteistr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Lauger, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzn. Str. 1.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fonfius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg,** Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Panster, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
G. Pohle, Rabet 7.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunstlstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90 Nordstr. 16.

Musik-instrumente
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
Peter Reuß, Neumarkt 9/19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 39.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginestr. 2.

Papier- und Schreibwaren
O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 69.
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. Linden., Kaiserstr.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77b.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 60.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

Roßschlächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesohl-Anstalten
P. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlett, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li, Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
Herm. Görlitz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2, vis-à-vis Eulitz.
O. Kögel, Peterssteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Lind., Siemeringstr. 24.
G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
Josef Schönfelder, Li., Uhlandstr. 6.
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
J. Stechmüller, E. Siem.- u. Gießerstr.
Max Straube, Ltzsch, Hauptstr. 41.
Rich. Thieme, Möck., Hall. Str. 82.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.
E. Wilsky, Stött., Mölkauer Str. 1.

Seifenfabrik
Georg Klinger, Petersstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.
Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Buckisch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 41.
Oswald Göserich, Salzgäßchen 7.
A. Günzel, Oetzsch, neb. d. Apotheke.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski N., Abonnenten 15% Rabatt. Sämtliche Nürnberg. Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisaufschlag.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
Herm. Schwarz, Li., Merseb. Str. 95.
Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Gelegbk.

Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. ff. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10390.
P. Lüdecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46, Verkupf. u. Messing.
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.

Vereins-Artikel u. Spielwaren
Fliessbach, Rd., Rathausst. 31. Q.
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Hallesche Straße 107.
Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.
M. Joske & Co., L.-Plagwitz.
Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
Rob. Höppner, Merseburgerstr. 38c.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
Ludewigs Zahn-Atelier Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsw.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 10.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerl. Zahnziehen.

Zool. Handlungen, Aquar. und Vogelfutter
R. Backhoff, Sell, Wurzner Str. 70.
A. Fischer, Promenadenstr. 16.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43b.
E. Käferstein, Neuschf., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Welsch, Reitzenhainerstr. 19.

Markt- u. Kaufhalle „Ost“ Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten“.**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 116 Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Weltausstellung in Brüssel.

I.

Brüssel, 22. Mai.

Unter den Plakaten, womit die Klerikalen in Brüssel bei der Wahlagitation die Häusermauern bedeckten, befand sich auch eins, das Belgien in der Gestalt einer Herrscherin zeigte, jung, stolz und schön, auf prächtigem Throne sitzend und die Huldigungen der übrigen Nationen entgegennehmend. In dem begleitenden Text wird hingewiesen auf die gegenwärtige Weltausstellung in der Landeshauptstadt, die die Macht, die Größe und den Ruhm Belgiens kündige, was die Huldigung der ganzen zivilisierten Welt beweise. Und daraus folgt dann die politische Nutzanwendung, daß die klerikale Regierung, unter der sich solche Herrlichkeit vollziehe, Ansprüche habe auf die Dankbarkeit des Landes und die Stimmen des Volkes am 22. Mai, dem Tage der Parlamentswahlen.

Es heißt nun den Dingen doch wohl mehr Gewalt antun, als selbst in einem Wahlkampf erlaubt sein sollte, wenn man die Beschickung der Brüsseler Weltausstellung als eine Huldigung der Nationen an die Größe, die Macht und den Ruhm Belgiens oder gar als eine internationale Vertrauenskundgebung für die bisherige Regierung deuten will. Nein, die Brüsseler Weltausstellung ist, wie Veranstaltungen dieser Art überhaupt, ein Unternehmen rein geschäftlicher Art, und zwar sowohl für das Land, das zu der Ausstellung einlädt, wie für die Länder, die der Einladung folgen. Man hat die Ausstellung beschickt, weil man sich davon Vorteile in klingender Münze verspricht, weil man eine solche internationale Warenschau, zu der die Reiselust und das Vergnügen eine große Menge Menschen hinzieht, als eine wirksame Art der Reklame schätzt. Man hat aber nicht daran gedacht, für Belgiens Macht und die Fürtrefflichkeit seiner klerikalen Regierung Zeugnis abzulegen. Soweit ist die Uneigennützigkeit und die internationale Solidarität in der kapitalistischen Welt denn doch noch nicht gediehen.

Während ich dies schreibe, gehen die Bürger Belgiens zur Wahl. Ich weiß noch nicht, wie sie ausfallen wird. Aber das kann ich sagen: wenn die Brüsseler Weltausstellung die Probe abgeben soll auf die Tauglichkeit der Regierung, wenn diese in dem Ausfall der Wahl die Quittung erhalten soll über die Weltausstellung, dann muß die Regierung am heutigen Sonntag eine jämmerliche Niederlage erleiden. Damit will ich beileibe nicht sagen, daß die Ausstellung nichts wert sei. Bewahre! Das kann ich schon deshalb nicht, weil ich mir kein Urteil anmaße über Dinge, die nicht vorhanden sind. Es gibt nämlich, trotzdem sie schon vor vier Wochen eröffnet worden ist, noch gar keine Brüsseler Weltausstellung. Es gibt erst den Anfang dazu, einen Anfang, der noch nicht im mindesten ein Urteil zuläßt, wieweit das Unternehmen als gelungen zu betrachten ist.

Man weiß aus hinlänglicher Erfahrung, daß Weltausstellungen nie zur angekündigten Zeit fertig sind, und man ist aus diesem Grunde der Unpünktlichkeit auf diesem Gebiete gegenüber zu weitgehender Nachsicht bereit. Man gibt von vornherein gern einige Wochen zu. Aber schließlich hat doch auch diese Nachsicht ihre Grenze, und wenn, wie in diesem Falle, vier Wochen nach dem angesetzten Termin, noch weite Teile einem Trümmerhaufen gleichen; wenn für manche Gebäude erst das Fundament gelegt ist, von andern sich erst die rohen Mauern erheben, wenn fast überall noch gezimmert, gehämmert, gefeilt, gestrichen und sonstwas gemacht wird; wenn zeitweise noch mehr Handwerker und Arbeiter sich auf der Ausstellung befinden als Besucher, dann meine ich, werde ein arger Mißbrauch getrieben mit der Nachsicht, die man in solchen Fällen vom Publikum verlangt.

Wenn die klerikale Regierung die Brüsseler Ausstellung als ihr Werk ansieht, dann hat sie keine Ursache, auf dieses Werk stolz zu sein. Ebensowenig wie das wirkliche Belgien gleicht das Belgien auf der Ausstellung dem Bilde der jungen, schönen, stolzen Königin auf dem Wahlplakat der Ultramontanen. Das Belgien auf der Ausstellung gleicht einer Dame, die ihre Gäste auf eine Stunde einlädt, wo noch die Sofas geklopft und die Fenster geputzt werden und die Gastgeberin selber noch ungewaschen und ungekämmt ist. Belgien ist selber noch lange nicht fertig, was um so unerfreulicher ins Auge fällt, als es einen großen Teil des Hauptausstellungsgebäudes für sich in Anspruch genommen hat. Und da Belgien als Veranstalter der Ausstellung unter allen Umständen zur Pünktlichkeit verpflichtet gewesen wäre, so kann es sich nicht einmal zur Entschuldigung auf Frankreich berufen, das noch weniger fertig ist. Die Eröffnung der französischen Ausstellung wird von Woche zu Woche hinausgeschoben; jetzt soll sie bestimmt am 4. Juni stattfinden. Es ist möglich, daß die Eröffnung am angegebenen Tage vollzogen wird, womit nicht gesagt sein soll, daß Frankreich dann auch fertig ist. Und ähnlich gehts andern Nationen. Wer darum die Absicht hat, die Brüsseler Ausstellung zu besuchen, der braucht sich nicht zu beeilen. Wenn er bis Juli wartet, kommt er eher noch zu früh als zu spät.

Und so könnte ich denn auch meine Berichte vorläufig schließen und sie zu gelegenerer Zeit fortsetzen? Denn wie und was soll man über eine halbfertige Ausstellung schreiben! Nun, zum Glück sind nicht alle Länder so gemächlich und unpünktlich wie Frankreich und sein Vetter Belgien. Deutschland, England und Holland sind fertig und andre Staaten sind so gut wie fertig. Und über diese Länder läßt sich doch einiges sagen. Vor allem über Deutschland, das in jeder Beziehung eine hervorragende Stellung auf der Brüsseler Ausstellung einnimmt. Ganz abgesehen zunächst von dem sachlichen Wert seiner Darbietungen, hat es sich auch in Brüssel wieder bewährt als das Muster von Ordnung und Pünktlichkeit. Als erster unter den ausstellenden Staaten konnte es seine Pforten öffnen und Eintritt gewähren in ein bis auf den letzten Nagel gerüstetes Haus. Archiprêt — Erzbereit! wie die belgischen Blätter schrieben, mit sichtlichem Unbehagen ebensowohl über die Schlamperei des eigenen, wie die Regsamkeit und die Fixigkeit des benachbarten Landes. Wir haben auf andern Gebieten so wenig Grund, mit den Zuständen bei uns und mit unserm Ansehen im Auslande zufrieden zu sein, daß wir die Anerkennung, die uns über unsre wirtschaftlichen Erfolge, über unsre Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit gezollt werden, gern hinnehmen.

Unter der allgemeinen, mehr der Ausstellungsleitung als den einzelnen Ausstellern zu schuldenden Lässigkeit haben auch unsre belgischen Genossen zu leiden gehabt, die mit ihrer Heimarbeitsausstellung nicht fertig geworden sind; die Eröffnung dieses von der sozialen Seite wichtigen Beitrags zur Weltausstellung kann erst in vier Wochen stattfinden. Die belgische Regierung hat der „sozialen Oekonomie" des Landes eine Abteilung gewidmet, die vorgestern eröffnet worden ist mit einer Ansprache des Ministers Hubert, der die Leistungen der öffentlichen Gewalten auf sozialem Gebiet feierte und von Belgien sagte, es sei im selben Maße wie das klassische Land der Arbeit so auch das klassische Land der sozialen Aktion! Der Minister hat nur halb recht. Gewiß ist (neben England) Belgien das klassische Land der Arbeit, aber der Arbeit unter der Herrschaft des Kapitalismus mit seiner wirtschaftlichen Brutalität und sozialen Empfindungslosigkeit, mit seinem auf die Spitze getriebenen Proletarierelend leiblicher, geistiger und sittlicher Art. Die Heimarbeitsausstellung unsrer Genossen, die sich leider nur auf einen kleinen Teil der Opfer dieses Systems erstreckt, wird, wenn auch nur an einem beschränkten Punkte, das reklamehafte Gerede vom „Lande der sozialen Aktion" einigermaßen korrigieren.

Es ist schade, daß die Arbeiterklasse in Belgien und anderswo auf den Welt- und andern Ausstellungen, wo der Kapitalismus parradiert, den Glanzleistungen der heutigen Wirtschaftsordnung nicht das Bild entgegensetzen kann, das die Lage derjenigen gewährt, die alle diese Herrlichkeiten geschaffen haben. Aber dazu sind derartige Ausstellungen ja nicht da. Sie sind eine Kulturschau nur im Reklamesinne, Geschäftsunternehmungen zur Empfehlung der Aussteller, die auf wirksame Aufmachung sehen, aber sich wohl hüten, das Blut, den Schweiß und das Elend mit anzugeben, woraus die schönen Dinge geformt sind. Dem denkenden Beobachter enthüllt sich aber doch hinter der glänzenden Außenseite das jammervolle Bild der Unkultur, der sozialen und moralischen Ungerechtigkeiten, die mit diesem System verbunden sind. Und als denkende Beobachter wollen auch wir der Brüsseler Weltausstellung nach ihrer Licht- wie nach ihrer Schattenseite gerecht werden.

* * *

Ein Wink an die Leser, die Brüssel besuchen: die Maison du peuple hat auf der Ausstellung ein Gebäude errichtet mit einer Bäckerei, einem Café und einem Restaurant. Wer sich gut und preiswert erquicken will, gehe dorthin, statt in die sonstigen meist auf Beutelschneiderei des Publikums und Ausbeutung der Angestellten beruhenden Trink- und Eßstätten der Ausstellung.

Die Möve.

Bilder aus dem Seeleben von Johan Skjoldborg.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Erich Schlaikjer.

20] Nachdruck verboten.

(Schluß.)

XI.

Es war bereits spät im Herbst, als die Möve von Tower nach Hamburg mit China-Clay fuhr. Sie hatte eine harte Reise hinter sich, Gegenwind, Regen und stürmisches Wetter alle Tage. Und China-Clay ist eine schwere Ladung; sie gibt ein totes Schiff.

Die Mannschaft wurde müde; es gab zu wenig Schlaf.

Und im letzten Ende der Reise senkte sich der Nebel so dicht herab, daß sie ihre ganze Wachsamkeit anspannen mußten. Sie konnten die Leuchtfeuer nicht erwischen.

Auf dem Halbdeck wurde Ausguck gehalten und vorn stand beständig ein Mann, der seine Blicke in den Nebel bohrte.

Ein Feuer aber fanden sie nicht

Es wurde kein Wort über das allernotwendigste hinaus gesprochen. Sie gingen stumm umher, bewegten sich im Halbschlaf, sie stiegen in den Wanten wie automatische Schatten auf und ab, und der Mann im Vorderschiff stand so steif da, als wenn er eine angenagelte Figur gewesen wäre.

Die Möve schleppte langsam ihre schwere Last vorwärts. Die todmüden Seeleute manövrierten mechanisch.

Besonders der undurchdringliche Nebel machte das Gehirn so müde.

In einer Nacht fragte der Steuermann:

„Sehen Sie dort in Luv ein Feuer, Schiffer?"

„Wo?"

„Dort SzW."

„SzW! — Ich kann nichts sehen."

„Ich habe es mir ja fast gedacht," murmelte der Steuermann.

Nach etwa einer Stunde aber sagte er wieder:

„Es ist, hol mich der Teufel, doch etwas da."

Der Kapitän sah durchs Fernrohr. Er sagte aber nur: „Hm, hm." Er wollte nichts davon merken lassen, daß er nun überall Feuer erblickte. Leuchtfeuer an Leuchtfeuer, den ganzen Horizont entlang.

„Jetzt kann ich dort nichts mehr sehen." Der Steuermann hatte das Fernrohr zurückbekommen. „Jetzt scheint es mir vorn zu sein."

Der Kapitän rafft sich mit einem Ruck auf:

„Die Mannschaft soll den Anker klar machen! — Und nehmen Sie das Lot, Steuermann!"

Die Mannschaft rasselt mit den Ketten das Deck entlang. Der Koch kommt aus der Kabüse herausgekrochen, wo er in Schlaf und Müdigkeit versunken war.

„20 Faden! Kein Grund," rief der Steuermann am Lot.

Sie trappsten mit müden Schritten über das Deck und schleppten die Ketten an die Ankerwinde, wo sie sie mit klingendem Laut fallen ließen. Es war, als wenn sich dort im Nebel eine Abteilung Sklaven mit ihren schweren Ketten bewegte.

„15 Faden Wasser," rief der Steuermann. Und als er das Lot beim Schein der Kompaßlampe nachgesehen hatte:

„Am Lot ist schwarzer Lehm."

In dieser Weise ging es noch eine lange Zeit.

Dann wurden einige schnelle Pfiffe laut, und ein Schlepper war an ihrer Seite.

„Wo wollen Sie fahren?" rief der Kapitän des Schleppers.

„Hamburg," antwortete Kapitän Rasmussen.

„Wollen Sie einen Schlepper haben?"

„Wieviel verlangen Sie?"

„800 Mark."

Das Schlepptau wurde klar gemacht Auf diese Weise kam die Möve endlich ans Bollwerk am Kirchenpauerkai in Hamburg.

In Hamburg lag bereits eine neue Order. Die Reederei hatte Stückgut für St. John, Neufundland, abgeschlossen; sie würden also im Winter nicht nach Hause kommen.

Aber Beck wollte das Schiff verlassen; er sollte ja auf die Navigationsschule.

„Nicht wahr, nun bist Du froh, Beck?" sagte der Leichtmatrose, als sie am Abend bei einer Pfeife Shag zusammensaßen. Es war der letzte Abend, an dem Beck an Bord war. Er wollte am nächsten Tage reisen.

„Tja — nun kommt man ja auf die Schule — es ist übrigens großartig." Er lachte im Stillen und schüttelte den Kopf.

„Das hätte, weiß der Teufel, vor vier Jahren kein Mensch gedacht — Du mußt jetzt auch bald anfangen, Peter, einmal muß es ja doch sein."

„Gott steh mir bei," antwortete Peter und kraute sich in den Locken.

„Du bist wohl mit dem Tanzen und den Mädchen noch nicht ganz fertig? He, he."

Beck packte seine Sachen zusammen und flötete unterdessen.

Dem Koch gab er einen Spiegel, dem Jungmann eine Pfeife, dem Leichtmatrosen seine Photographie.

Jeder sollte etwas haben.

„Vielleicht wirst Du jetzt Steuermann oder gar Kapitän." Der Leichtmatrose spuckte klatschend auf den Fußboden.

„Selbstverständlich — wahrscheinlich ja doch."

„Ja, das läßt sich ja denken," unterstützte der Jungmann und schabte von seiner Shagpfeife den Schweiß ab.

Im Lugaf herrschte an dem Abend eine sonderbar schweigsame Stimmung. Es war ja nicht allein Beck, der dieses Lugaf verließ — es war ein Mann, der das Lugafleben überhaupt und für immer verließ. Es war eine entscheidende Lebenswendung, und darum saßen die zurückbleibenden Jungen so still da, kauten den Priem, schabten die Pfeife, sahen auf den Fußboden hinab, aber sagten nichts.

Am nächsten Tage stand am Kai die Droschke bereit. Ein langer Sack aus Segeltuch und die grün angestrichene Schiffskiste wurde hineingehißt Beck nahm Abschied.

Indem er dem Leichtmatrosen Lebewohl sagte, fügte er schnell hinzu: „Nimm Dich in acht, Peter! Hamburg ist eine verfluchte Stadt!"

Der Steuermann sagte: „Leben Sie wohl, Beck! Sie können später vielleicht wieder mit der Möve fahren!"

Der Kapitän nahm Becks Hand: „Ja, nun beginnt also ein neues Stadium! Glückauf! Und dann grüßen Sie sie! Sie wissen, wen ich meine," fügte er lächelnd hinzu.

Es wurde gewinkt. Beck schwang seinen Hut und verschwand im Hafengewimmel mit seinen 400 Kronen in der Tasche.

Am Abend erhielten der Leichtmatrose und der Jungmann Landurlaub. Der Jungmann wollte neue Kleider kaufen, und der Leichtmatrose wußte in Hamburg so gut Bescheid.

Der Kapitän war im Schifferhaus; der Steuermann und der Koch blieben einsam zurück, jeder in seinem Ende des Schiffs.

An dem Abend kamen indessen keine Leute an Bord zurück. Als der Steuermann am nächsten Morgen ins Lugaf hinabrief: „Nun fangen wir an!" steckte der Koch sein grinsendes Gesicht hinauf und antwortete, daß er ganz allein sei.

„Teufel auch!"

Die beiden Seeleute kamen erst später am Morgen. Und sie kamen in einer Droschke und mit Gesang und in großer Lustigkeit.

An Bord tanzten sie. Aber der Droschkenkutscher rief:

„Zahlen! Zahlen! Wollen Sie zahlen!"

„Halt Deinen Schnabel, dummer Peter," rief der Leichtmatrose zurück. Er machte Tanzschritte und schwang die Mütze.

Und der Jungmann war wie ausgewechselt, so vergnügt war er, und so flott sah er in seinem neuen marineblauen Anzug aus, die Mütze mit blanken Ankerknöpfen und ein Halstuch, das in allen Farben des Papagei schimmerte. Er zupfte an seinen neuen Tragbändern und sang dazu:

„Das ist Gummi, Gummi, Gummi,
Gummi elasticum"

und dann grinste er.

Auf dem Kai rief und gestikulierte der Droschkenkutscher und drohte zuletzt mit der Polizei.

Dann mußte der Steuermann ja endlich die Rechnung in Ordnung bringen.

Im Stillen freute er sich sicher über die beiden fröhlichen Seeleute, er sah sie aber doch schief an:

„Na also, nun seid Ihr ja an Land gewesen und habt genügend im Dreck gelegen. Nun macht, daß Ihr in die Koje kommt."

Der Leichtmatrose tanzte und der Jungmann grinste, daß seine großen Ohren hin und her wackelten, und dann sang er, während er an seinen Tragbändern zupfte:

„Das ist Gummi, Gummi, Gummi?
Gummi elasticum."

Es nahm Zeit, ehe sie endlich im Laufe vor Anker lagen.

Am nächsten Tage hingen sie außenbords und schrapten. Das sei eine brillante Arbeit nach einer derartigen Tour, hatte der Steuermann gesagt.

Die Arbeit ging nicht sonderlich schnell von statten. Sie sahen sich an, schüttelten den Kopf und der Jungmann legte seine flache Hand kühlend auf die Stirn.

Im Laufe des Nachmittags sieht der Jungmann zufällig den Kai hinauf Er stutzt, sieht genau hin und läßt es dann wieder. Nach einer Weile sind seine Augen aber wieder an Land; sie heften gleichsam in irgend etwas Bestimmtes dort im Gewimmel fest.

„Ja, hol mich der Satan — ist das nicht Beck, der dort kommt?"

„Red keinen Unsinn," sagt der Leichtmatrose, sieht aber doch hin „Ja, Gott verdamm mich! Die Tour ist nun doch schlimmer als unsre Oha! Oha!"

Sie schütteln beide den Kopf.

Beck schlängelt sich durch Wagen und Menschen hindurch. Man sieht leicht, daß er nicht geschlafen hat, seitdem er die Möve verließ. Der Anzug ist unordentlich. Es könnte fast so aussehen, als ob er eine Schlägerei mitgemacht hätte.

„Schiffer! Dort kommt Beck retour!" sagte der Steuermann.

Der Kapitän, der in Gedanken versunken ist, und seine Pfeife raucht, sieht in die bezeichnete Richtung. Wie er den Zusammenhang der Sache erkennt, sagt er still und betrübt, gleichsam zu sich selbst:

„Mein Gott, wie das traurig ist."

Beck schwang sich an Bord Er sah weder nach rechts, noch nach links; er sagte kein Wort. Er war aschgrau im Gesicht; die Narbe über der Wange war weiß. Er sah aus, als habe er ein Verbrechen begangen.

Er setzte sich auf die Vorderluke, den Kopf in die Hände vergraben. Dort blieb er sitzen, stumm, verschlossen.

Kapitän Rasmussen ging zu ihm hin.

„Na, Beck," sagte er ernst und doch freundlich, „es wurde wohl diesmal nichts daraus?"

Beck zog die Brauen zusammen und biß sich in die Lippen.

„Ist das ganze Geld weg?"

Beck begann in den Westentaschen, in den Hosentaschen, in den Jackettaschen zu graben, er untersuchte sie inwendig und auswendig; und als er mit allem fertig war, fing er von vorn an.

Aber nicht ein roter Heller war mehr zu finden.

„Und das Zeug, wo ist das?"

„Ich habe, Gott verdamm mich, keine Ahnung. Ich vergesse bei solchen Gelegenheiten ja alles und jedes, Schiffer! Kann ich wieder mit hinausgehen?"

„Mit Vergnügen, Beck!"

„Sie werden nun an Anna schreiben müssen, daß Sie es ratsam gefunden hätten, noch eine Tour hinauszugehen." Der Kapitän legte freundlich die Hand auf seine Schulter.

Beck aber wand sich, als wenn er vom Feuer berührt wäre,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Nein, nein, lassen Sie es!" Er schrie es fast, mit einem sonderbar schmerzlichen Klang, der tief aus der Brust kam.

„Ja, wir Menschen sind ja nicht immer so stark, wie wir sein müßten," murmelte der Kapitän und ging hin und zurück.

Als Beck ruhiger geworden war, hielt er inne:

„Das nächste Mal — glauben Sie dann nicht gleichwohl, daß die Sache halten wird, Beck?"

Beck antwortete sehr still, mit einer Stimme wie aus einer andern Welt und mit besonderem Gewicht auf jedem Wort:

„Das nächste Mal soll es wohl halten, Schiffer!"

XII.

Ueber die breiten Wogen des Atlantischen Meeres kommt die Möve vor vollen Segeln angezogen — mit dem Kurs auf Neufundland.

Soweit Himmel und Wasser blau sind, ist kein andrer Segler zu sehen.

Auf dem Deck herrscht große Emsigkeit. Die Mannschaft fegt und spült und schrapt und bringt alles in Ordnung.

Es ist nämlich Weihnachtsabend.

Es duftet aus der Kabüse heraus, wo der Steuermann und der Koch gemeinsam tätig sind. Es ist der liebliche Geruch des Schweinebratens, der die Nasen dieser Männer kitzelt, die nur Büchsennahrung und Sirupsgeschichten gewohnt sind; sie lächeln einander zu und zeigen mit dem Kopf nach der Kabüse.

Unten in der Kajüte öffnet der Kapitän eine Kiste. Er ist fieberhaft nervös. Seine Frau hat ihm die Kiste nach Hamburg gesandt, mit dem strikten Befehl, sie nicht vor Weihnachtsabend zu öffnen. Er reißt den Deckel unordentlich herunter; so beeilt er sich.

Zu oberst liegt ein Brief an ihn. Er zittert, während er das Kuvert aufreißt.

„Lieber Thomas!

Zu allererst will ich Dir ein fröhliches Weihnachtsfest wünschen. Du wirst es ja wahrscheinlich draußen auf dem Meer in Deiner Einsamkeit verleben. Auch ich fühle mich einsam, im besonderen in einer solchen Stunde. Aber um so fester sind wir beieinander in unsern Gedanken. — Und dann habe ich ja die Kinder, lieber Thomas, ah, sie sind so lieb und gut. — Wir sprechen ja alle Tage von Dir und der Möve, wie Du Dir denken kannst. Und nun am heutigen Abend, wenn die Lichter am Weihnachtsbaum angezündet sind, an dem die Geschenke hängen, die Du aus Venedig und Hamburg gesandt hast, dann holen wir Dein Bild hervor und hängen es an den Baum; denn Du mußt in irgend einer Weise bei uns sein, lieber Thomas.

Und dann senden wir Dir alle drei den besten und wärmsten Weihnachtswunsch, den unser Herz birgt.

Ich habe mir das Vergnügen bereitet, Euch allen zusammen auf der Möve Weihnachtsgeschenke zu stricken. Für Dich sind einige warme Jacken da, wollene Handschuhe für den Jungmann, ein Halstuch für den Koch usw., für jeden etwas — und auf dem Boden findest Du eine Pappschachtel mit einem kleinen netten Bissen für Dich. Es sollte ein kleiner heimatlicher Gruß an die sein, die alle Tage um Dich sind, lieber Thomas — ich kann es ja nicht sein. Ah, wie ich mich nach Dir sehne! Gott weiß, wann Du wieder heim kommst!

Wenn ich so still in meinen Gedanken sitze, finde ich in meinem Leben einen Augenblick, der für mich der größte gewesen ist. Weißt Du, wann das war, Thomas? Du wirst den Abend wissen, an dem wir verlobt wurden! Ich ging umher mit dem Gedanken: Ah, nun reist er wieder fort! Er hat noch kein Wort gesagt! Es wird nichts daraus! Er trifft vielleicht eine andre! Ich war so krank, Thomas!

Und dann nahmst Du mich auf Deinen starken Arm und trugst mich mitten in das Glück hinein, ehe ich auch nur davon wußte! Das soll Dir ewig gedankt werden, mein innig geliebter Mann. Dein treues Weib

Marie."

Als er diesen Brief gelesen hat, sieht Kapitän Rasmussen vor sich hin. Aus seinen schönen Augen strömt ein Licht, das sich wie eine tiefe Freude mit mildem Schein über sein Gesicht legt.

Wie er eine Weile so gesessen hatte, springt er auf und packt die Kiste aus. Den Inhalt legt er in seine Kammer hinein.

Vorne waschen sich die Mannschaften unter Scherz und Munterkeit und unterdessen sinkt die Dämmerung über das dunkelblaue Meer.

An diesem Abend, an diesem einzigen Abend des ganzen Jahres, essen alle in der Kajüte und gleichzeitig, den Mann am Ruder ausgenommen. Beck hat selbst den Posten am Ruder gewählt, während die andern essen.

Es gibt also diesen Schweinebraten, und dann ist auch Reisgrütze da. Das ist heimatlich, und das bekommt ihnen ausgezeichnet.

Als dann der Kapitän die Geschenke herbeiholt, wird die Freude groß. Sie hatten sich davon nämlich gar nichts träumen lassen, es kommt ihnen ganz überraschend. Und dann diese herrlichen gestrickten Sachen! Das ist keine Fabrikarbeit, das riecht nicht nach Maschinenöl, das ist unter den Händen eines Weibes entstanden, das freundlich ihrer gedacht hat.

Der Jungmann, der die Wollhandschuhe mit dem roten eingenähten „J" bekommt, bricht unwillkürlich aus: „Das ist, verdamm mich, eine hausgemachte Arbeit."

Bei einem Glas Grog, das nachher serviert wird, sagt der Kapitän diese Worte:

„Ja, Leute, wir Seeleute werden ja in der Welt umhergeworfen; das ist unser Los. Wollen wir heute Abend das Glas erheben für das — Heim! Das liegt einem Seemann so nahe. Ein jeder mag an das seine denken!"

Sie tranken still aus den Gläsern. Und dann befühlten sie die gestrickten Sachen und betrachteten gegenseitig ihre Geschenke eine geraume Zeit.

Dann faßte der Leichtmatrose sein Glas an und sagte treuherzig:

„Mir scheint, Kameraden, wir müssen das Wohl der Dame trinken, die an diesem Abend so freundlich an uns gedacht hat. Dürfen wir den Kapitän bitten, seine Frau zu grüßen und ihr unsern Dank auszusprechen!"

Sie stießen mit dem Kapitän an und tranken aus.

Dann wünschten sie einander ein fröhliches Fest.

Als sie auf Deck hinaufkamen, folgte der Jungmann dem Koch in die Kabüse hinein, um die Wollhandschuhe noch einmal zu betrachten.

„Aber wie kann sie, zum Teufel, wissen, daß ich Jens heiße!" sagte er und starrte auf das rot eingenähte „J".

„Sie haben natürlich Briefe gewechselt," antwortete der Koch.

„Na!" Der Jungmann nickte.

Kapitän Rasmussen aber setzte sich noch einmal zurecht, um den Weihnachtsbrief zu lesen, den er von seiner Frau erhalten hatte.

Die Sterne funkelten durch die klare Luft, die in weitem Bogen über das Meer gespannt war.

Die stille Nacht trug das Schiff so sanft.

Die Möve aber gleitet weiter, gleitet aus dem Horizont hinaus wie ein wirklicher Seevogel, der in den Gesichtskreis eingekommen ist und sich wieder draußen an der fernen Linie verliert.

Notizen.

Direktor Archenholds Kometenbuch (Kometen, Weltuntergangsprophezeiungen und der Halleysche Komet, Berlin-Treptow, Verlag der Treptow-Sternwarte. Preis 1 Mk.), auf das wir gelegentlich seines Leipziger Vortrags hinwiesen, ist soeben in neuer Auflage (6. bis 10. Tausend) erschienen. Die Schrift orientiert über die Kometen und ihre Sonderstellung in der Sternenwelt und behandelt in ihrem zweiten, historischen Teil die Kometenfurcht und den Kometenaberglauben. Das reich illustrierte Werkchen bedarf, wie die Verbreitung, die es gefunden, beweist, nicht noch der besonderen Empfehlung. —

•

Wo kommen die Kometen her? Die Landsleute Halleys, der abgesehen von seiner Stellung als königlicher Astronom Professor der Geometrie in Oxford war, haben jetzt das Andenken des großen Gelehrten durch Begründung einer „Halley-Vorlesung" an derselben Hochschule geehrt. Den ersten Vortrag dieser Art hat der Stifter selbst, Dr. Henry Wilde, gehalten, und zwar über: „Himmlische Auswürflinge". Da diese Vorträge mit Recht stets in Beziehung zur Kometenkunde, daneben zur Kenntnis des Erdmagnetismus stehen sollen, so deutet auch dieser etwas merkwürdige Titel auf das nämliche Gebiet, und zwar auf den noch immer ganz rätselhaften Ursprung der Kometen. So viel in den letzten Wochen auch über die Kometen geschrieben worden ist, von der Herkunft der Kometen ist doch wenig die Rede gewesen, was eben daraus zu verstehen ist, daß sich wenig Sicheres darüber sagen läßt. Zunächst bleibt noch die grundlegende Frage zu lösen, ob die Kometen ihrem Ursprung nach zum Sonnensystem gehören oder nicht. Die periodischen Kometen, die in bestimmten Zeitabständen wiederkehren, vollführen eine geschlossene Bahn um die Sonne, sind also zu deren Trabanten zu rechnen. Dagegen werden auch fast in jedem Jahr neue Kometen entdeckt, die nie zuvor wahrgenommen waren und nach der Berechnung ihrer Bahn auch niemals wiederkehren werden. Man muß sich also vorstellen, daß diese Gestirne in ihrem Lauf durch den Weltenraum sozusagen zufällig dem Sonnensystem nahe gekommen und vorübergehend von ihm eingefangen sind, ohne daß die Sonne die Macht hätte, sie dauernd an sich zu fesseln. Infolgedessen äußerte der berühmte Laplace die Meinung, die Kometen seien kleine Nebel, die sich irgendwo im Weltenraum verdichtet haben und nun von einem Fixstern zum andern umherirren. Da die Wissenschaft über die Beschaffenheit der Kometen noch immer auf Vermutungen angewiesen ist, weshalb sie auch dem Aberglauben bisher nicht so scharf hat zu Leibe gehen können, wie man es wünschen sollte, ist auch über den Ursprung der Kometen seit Laplace kaum eine neue Theorie vorgebracht worden. Mit einer solchen hat nun Dr. Wilde die Halley-Vorlesungen in Oxford eingeleitet. Seine Ansicht über die Art, wie ein Komet geboren wird, ist freilich so sonderbar, daß es fraglich erscheinen muß, ob sie viele Anhänger gewinnen wird. Er geht von der durch Laplace und Kant begründeten Weltnebel-Hypothese für die Entstehung des Sonnensystems aus, die er durch die neueren Forschungen bestätigt findet. Die Planeten hält er aber nicht wie manche Geologen für durchaus feste Körper, sondern glaubt, daß sie in ihrem Innern unter der festen Kruste und einer darunter liegenden Flüssigkeitszone aus ursprünglichen Gasen im Zustande hohen Drucks bestehen. Diese Anschauung bringt ihn auf den Gedanken, daß die Kometen, die doch wahrscheinlich zum großen Teil auch aus gasigen Stoffen zusammengesetzt sind, gewissermaßen Auswürflinge namentlich der größeren Planeten seien. Da die Sonne so überaus gewaltige Eruptionen von Gasen hervorbringt, die sich auf viele Millionen Kilometer in den umgebenden Raum hinaus erstrecken, so sollten dergleichen Vorgänge bei den größeren Planeten nicht undenkbar sein. Dr. Wilde kennzeichnet die Entstehung einer Kometenmasse aus einem Planeten dahin, daß sie aus diesem gewissermaßen heraus gesogen wird, wenn andre Planeten gemeinsam auf eine bestimmte Stelle der Oberfläche eine starke Anziehungskraft ausüben. Auffallend ist es, daß der Astronom nicht an die Gasausbrüche der Sonne selbst als Ursprung der Kometen gedacht hat. Sie könnten vielleicht einen Teil der periodischen Kometen erklären, und die von außen in das Sonnensystem kommenden würden dann eben als entsprechende Gasausbrüche andrer Fixsterne aufzufassen sein. Bei einer solchen Annahme würde auch die überaus große Leichtigkeit der Kometenmasse verständlich sein, da bis auf die feinsten Gase die Ausbruchsmassen der Sonne auf diese wieder zurückfallen müssen. Diese Hypothese findet übrigens noch einen weiteren Halt durch die Forschungen von Strutt, der nachgewiesen hat, daß die Atmosphäre der verschiedenen Himmelskörper nur aus solchen Gasen zusammengesetzt sein kann, die von dem betreffenden Körper durch seine Massenanziehung festgehalten werden. Die Erde z. B. vermag das Helium nicht festzuhalten, obgleich es als Ausscheidung von Vulkanen entdeckt worden ist. —

•

Wie die Gummibälle entstehen. Das Rohmaterial, aus dem die Spielbälle unsrer Kinder und die sonst noch gebrauchten Bälle hergestellt werden, ist der Kautschuk. Das Spiel mit Kautschukbällen ist uralt. Lange bevor die europäischen Kinder es übten, wurde es von indianischen gepflegt. So lernte bereits Kolumbus während seiner zweiten Reise nach Amerika (1493 bis 1496) bei den Bewohnern Haitis ein Ballspiel kennen. Die dabei verwendeten Bälle bestanden aus „Gummi von einem Baume". Natürlich waren dies Massebälle, keine Hohlkugeln.

Jener erwähnte, gummiliefernde Baum ist die Hevea Brasiliens. Ihr Stamm läßt, wenn er angeschnitten wird, einen Milchsaft ausfließen, der den Kautschuk enthält. Neben Brasilien kommen als Kautschuklieferanten noch Afrika und Indien in Betracht. In Afrika wachsen verschiedene Arten Lianen, die den begehrten Milchsaft enthalten. Indien ist die Heimat der Gummibäume, die wir als Zierpflanze in unsern Wohnungen pflegen.

Nach Eindickung des Milchsafts bleibt die Kautschukmasse zurück. In besonderen Maschinen wird sie gereinigt und so zur Verarbeitung geeignet gemacht. Der reine Kautschuk zeigt jedoch im Gebrauch verschiedene Nachteile. So wird er bei Erwärmung klebbar und bei Abkühlung unter 4 Grad Celsius wird er unelastisch. Diese Uebelstände verschwinden, wenn die Kautschukmasse unter Anwendung von Hitze mit Schwefel vermischt wird. Das neue Produkt ist der vulkanisierte Kautschuk (Pneumatiks). Dieser wird bei der Herstellung der Gummibälle meist verwendet.

Die zubereitete Kautschukmasse verarbeitet man mit besonderen Maschinen zu Platten von je nach Bedarf verschiedener Dicke. Aus ihnen stanzt man quadratähnliche Ausschnitte heraus. Diese werden mittels Gummilösung zu würfelartigen Körpern zusammengesetzt. Da hinein bringt man ein wenig Hirschhornsalz (Kohlensaures Ammon). Diese Hohlkörper kommen nun zwecks Erwärmung (wobei auch die Vulkanisierung geschehen kann) in genau kugelige Formen, die aus Hälften zusammengesetzt werden. Unter dem Einfluß einer erhöhten Temperatur entwickelt das eingeschlossene Salz Kohlensäure, die einen Druck auf die Kautschukform ausübt. Diese bläht sich auf und legt sich fest an die Form an. Bei der Abkühlung schrumpfen die Bälle zusammen, da sich das Gas im Innern zusammenzieht. Um ihnen die Kugelform wiederzugeben, werden sie mit einer dünnen, hohlen Nadel angestochen. Durch deren feinen Kanal wird Luft oder Gas in den Ball gepumpt, worauf die kleine Oeffnung mit Gummi verschlossen wird. Die Bälle sind nun gebrauchsfertig.

Die Kinderwelt will aber bunte Bälle haben, wenngleich diese an Elastizität den unbemalten nachstehen. Da heißt es, die Bälle mit mehr oder weniger künstlerischen Bildern oder Mustern zu versehen. Die Farbe läßt sich jedoch nicht ohne weiteres auf den Kautschuk bringen. Sie muß einen Untergrund erhalten, dessen Zusammensetzung meist Fabrikgeheimnis ist.

P. J.

•

Der Untergang der Feuerländer. Das Feuerland und seine Bewohner sind namentlich durch die Schilderungen Darwins zu einer besonderen Berühmtheit gelangt. Schließlich ist ihnen diese jedoch zum Schaden ausgeschlagen; denn auch dort an der äußersten Südspitze von Südamerika, wo sich die Menschen in eine ruhige und einsame Naturwelt sollten zurückziehen können, hat sich die alte Erfahrung bestätigt, daß der Europäer den Untergang der Naturvölker bedeutet. Noch vor 30 Jahren schätzte man die Zahl der Feuerländer wenigstens auf 5000, und heute leben von ihnen kaum noch 300. Ein Mitarbeiter der Münchner Medizinischen Wochenschrift gibt über die Ursachen dieser schnellen Abnahme, um nicht zu sagen Ausrottung der Bevölkerung von Feuerland Aufklärungen, die einen bedauerlichen Beweis dafür erbringen, mit welcher Gewaltsamkeit und welchen entsprechend üblen Folgen die Europäer ihre Kultur in solche entlegenen Gebiete zu tragen bestrebt sind. Der Anfang vom Ende der Feuerländer war, wie so oft, die Habsucht der Europäer. Man hatte in einigen Flüssen etwas Gold entdeckt, und diese Kunde genügte, eine Anzahl von Weißen dorthin zu locken, die nun fast selbstverständlich ihren dortigen Aufenthalt mit einem Kampf gegen die zwar nicht besonders angenehmen, aber auch nicht eigentlich gefährlichen Eingeborenen verbanden. Die Feuerländer ließen sich zwar zahlreiche Diebstähle zuschulden kommen, aber man pflegt doch bei uns diese Verbrechen jetzt auch nicht mehr mit dem Tode zu bestrafen. Immerhin war die Zahl der Feuerländer, die auf diese Weise zugrunde gingen, noch gering gegen die Menge der Opfer, welche die von den Europäern mitgebrachten Pesten forderten. Mit den Weißen kam der Alkohol ins Land, außerdem Geschlechtskrankheiten und auch die Tuberkulose. Endlich kamen auch noch Leute, die die Kultivierung der Feuerlandindianer zwangsweise betreiben wollten. Man brachte die Eingeborenen, die bisher fast unbekleidet im Freien gelebt hatten, auf eine benachbarte kleinere Insel, die bisher unbewohnt gewesen war, nötigte sie zur Annahme europäischer Kleidung und baute ihnen feste, geschlossene Hütten, in denen die Menschen außerdem noch ziemlich zusammengepfercht hausten. Bald kam es zu einem großen Sterben unter den Feuerländern, und zwar hauptsächlich durch die eingeschleppte Tuberkulose. An dieser Krankheit starben einmal von etwa 200 eingefangenen Indianern in einem Monat 48. Im ganzen waren rund 2000 auf jene Insel gebracht worden und von diesen waren vor etwa drei Jahren, als der Gewährsmann das Gebiet besuchte, noch ein paar Dutzend vorhanden. Alle übrigen waren an Tuberkulose gestorben. So ist, vielleicht in guter Absicht, aber in durchaus vernunftwidriger Handlungsweise durch europäischen Einfluß ein harmloses, wenn auch nicht besonders liebenswürdiges Naturvolk in wenigen Jahrzehnten nahezu vertilgt worden, und es scheint nur eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit zu sein, daß auch der letzte Feuerländer das Zeitliche gesegnet haben wird, weil auch in den Gebieten, wo sie noch einigermaßen im Naturzustand leben, die Tuberkulose bereits festen Fuß gefaßt hat. Vielleicht finden sich jetzt verständige Leute unter den Europäern, die auch etwas zur Erhaltung dieses merkwürdigen Volks tun wollen, nachdem bisher alles zu seiner Vernichtung geschehen ist. —

Kunstchronik.

Neues Theater. Mittwoch: Iphigenie in Aulis (neu einstudiert). Donnerstag: Don Carlos (Klassikerzyklus VII. Marquis von Posa: Herr Böger vom Düsseldorfer Stadttheater). Freitag: Die Bohême. Sonnabend: Sappho (Klassikerzyklus VIII). Sonntag: Rienzi (Wagnerzyklus I). Montag: Wenn der junge Wein blüht. — **Altes Theater.** Mittwoch: Wenn der junge Wein blüht. Donnerstag: Der Graf von Luxemburg. Freitag: Doppelselbstmord (Anzengruberzyklus I). Sonnabend: Der fidele Bauer. Sonntag, nachmittags ½3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der G'wissenswurm), abends ½8 Uhr: Der Feldherrnhügel. Montag: Der Rodelzigeuner.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater ½8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch: Nora (halbe Preise). Donnerstag: Militärfromm; In Zivil; Das Versöhnungsfest. Freitag: Das Glück im Winkel (halbe Preise). Sonnabend unbestimmt. Sonntag: Flachsmann als Erzieher. Montag: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Das Glück im Winkel). Dienstag, 31. Mai: unbestimmt. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Mittwoch: Vorstellung zugunsten der König-Albert-Jubiläumsstiftung sächsischer Staatsbeamten (In Zivil; Kurmärker und Piekarde; Militärfromm). Donnerstag: Das Fürstenkind. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die beiden E. Sonntag, ½8 Uhr: Das Fürstenkind. Montag: Die beiden E. Dienstag, 31. Mai: Die Fledermaus.

Die Schauspielgesellschaft des Herrn Direktors Paul Linsemann beginnt am Mittwoch, 1. Juni, im Neuen Operettentheater ihre Vorstellungen mit Demimonde von Alexander Dumas, worin Nina Sandow die Hauptrolle spielt. Für Sonnabend, 4. Juni, ist die Erstaufführung des französischen Schwanks Der Regimentspapa angesetzt.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts andres angegeben, ½8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Battenberg-Theater. Dienstag: Der Schlafwagenkontrolleur. Mittwoch: Ein toller Einfall. Donnerstag: Der Schlafwagenkontrolleur. Freitag: Der Vizepapa. Sonnabend: Ein toller Einfall. Sonntag: Der Vizepapa.

Alberttheater (Hotel Stadt Nürnberg). Abend für Abend Gastspiel des Berliner Thalia-Ensembles: Der Graf von Monte Christo, bearbeitet von A. Steinmann.

•

Peter Rosegger ist an schwerer Bronchitis bedenklich erkrankt. — In Bernried am Starnberger See ist am Sonntag der Landschaftsmaler **Ludwig Willroider** (geboren 1845) gestorben. — **Licht und Schatten** nennt sich eine neue, im gleichnamigen Münchner Verlag ab Oktober d. J. erscheinende, von Hanns v. Gumppenberg herausgegebene rein produktiv-tendenzlose Wochenschrift, die ein Zentralorgan für Schwarzweißkunst, für lyrische Dichtung und für die Kunst der dichterisch wertvollen Novelette ernsten wie heiteren Charakters werden will. Um in der letzteren Richtung der deutschen Produktion eine kräftige Anregung zu geben, hat der Verlag schon jetzt ein Preisausschreiben für Novelletten von dichterischem Wert erlassen, das für die drei besten ernsten und die drei besten heiteren Novelletten je drei Preise von 1500, 1200 und 1000 Mk. aussetzt. Als Preisrichter fungieren außer dem Herausgeber Thomas Mann und Dr. Ludwig Thoma; letzter Einsendungstermin ist der 1. August 1910. Nähere Auskünfte über die Bedingungen erteilt die Redaktion von Licht und Schatten, München, Kaiserstraße 5. — In Ludwigsburg wurde am Sonntag das **David-Friedrich-Strauß-Denkmal** enthüllt. Die Festrede hielt der Straußbiograph Theobald Ziegler, der Strauß als antiromantischen Geist feierte. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100524/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG